~~D.L. 1010~~

Q.L. 637 Fol: 92
34

LD 61
2

A. W. Schlegel's

poetische Werke.

Zweyter Theil.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Neueste Auflage.

Wien 1816.

Bey B. Ph. Bauer.

August Wilhelm Schlegel's
poetische Werke.

Zweyter Theil.

An Ida Brun.

Solch ein zephyrleichtes Leben,
Solcher Anmuth Gang und Schweben
Sah mein trunknes Auge nie.
Jede Welle der Bewegung
Zaubert hin in süße Regung,
Alles athmet Harmonie.

Wie du spendest deine Kränze,
Als die Muse froher Tänze,
Wie dein holdes Fest beginnt:
Säh' ich nicht der Wonne Zähren
Deiner Mutter Blick verklären,
Wähnt' ich dich ein Götterkind.

In der zarten Bildung Schleyer
Welcher Ton von Phöbus Leyer
Hat den hohen Geist gehaucht?
Wo, auf blüh'nder Flur geboren,
Haben weihend milde Horen
Dich in Morgenroth getaucht?

Was Pygmalion errungen,
Als der schöne Stein, bezwungen,
Ward beseelt auf seinem Ruf,
Kehrt sich um; denn fest gehalten
Seh' im Flug ich die Gestalten,
Die der Griechen Meißel schuf.

Nimm den Bogen und die Pfeile,
Und, Dianen gleich, enteile
Stolzen Muthes in den Hain.
Willst du mit der Ägis schrecken,
Mit dem Helm die Stirne decken,
Wirst du Jovis Tochter seyn.

Streue Rosen, sey Aurore;
Trag' das Körbchen, Kanephore,
Zu des Feuerzuges Pracht.
Gieß sie aus, die Opferschale;
Hülle nun dich ein, Vestale,
Die den ew'gen Herd bewacht.

Fliegen laß dein Haar, Bacchante;
Gürte dich, und Atalante
Siegst du im beschwingten Lauf.
Bald, allein ein Chor von Musen,

Schwellt den jungfräulichen Busen
Fülle der Begeist'rung auf.

Dich, Althäa, sah mit Schaudern
Ich, nach langem Kampf und Zaudern,
Den verhängnißvollen Brand
Schleudern in die Todesgluthen,
Und verzweifelnd dann verbluten,
Auf dich selbst den Dolch gewandt.

Sag', welch Ahnden hat die Thaten
Wilder Rache dir verrathen,
Und der Seele tiefsten Schmerz?
Noch an deiner Jugend Schwelle
Sahst du schon der Leiden Welle
Stürmen durch ein menschlich Herz?

Nein, dir trübe nichts die Seele!
Sey, was Unglücksel'ge quäle,
Nur im Bilde dir bewußt!
Immer mögst du nur sie spielen
Jene Dolche, welche zielen
Nach der gramzerriss'nen Brust.

In des Tanzes Melodien
Laß den ird'schen Druck entfliehen

Deinem schöpferischen Sinn.
Was die Götter dir gegeben,
Pfleg' im schuldlos heitern Leben,
Deines Glückes Bildnerinn.

In der Fremde.

Oft hab' ich dich rauh gescholten,
Muttersprache; so vertraut!
Höher hätte mir gegolten
Südlicher Sirenen=Laut.

Und nun irr' ich in der Ferne
Freudenlos von Ort zu Ort,
Und vernähm', ach, wie so gerne!
Nur ein einzig Deutsches Wort.

Manches regt sich mir im Innern,
Doch wie schaff' ich hier ihm Luft?
All mein kindliches Erinnern
Findet in mir seine Gruft.

Einsam schweif' ich in die Felder,
Such' ein Echo der Natur;
Aber Bäche, Winde, Wälder
Rauschen fremd auf dieser Flur.

Unverstanden, unbeachtet,
Wie mein Deutsches Lied verhallt,
Bleibt es, wenn mein Busen schmachtet,
Und in bangem Sehnen wallt.

Auf der
Richtstätte der Jungfrau von Orleans
zu Rouen.

Hier schlugen dir die Flammen
Hoch über'm Haupt zusammen,
Du heil'ges Heldenweib!
Doch ihrer Lohe Qualmen
Durchwehten Himmelspalmen,
Kühlend den reinen Leib.

Kein Wahn war das Gesichte,
Das einst in innerm Lichte
Dich machte glaubensstark:
Wie 's dich zum Sieg erlesen,
Sollst du im Tod genesen,
Edle Johanna d'Arc!

Mit göttlichem Erbarmen
Und liebend offnen Armen
Lehnt sich Maria hin,
Und Engelsflügel schlagen
Zu ihr empor zu tragen
Die holde Dulderinn.

O falscher Lohn der Erde!
Wer strebt, daß der ihm werde,
Wie triegt ihn seine Wahl!
Die Frankreich hat errettet,
Seht hier sie fest gekettet
Am schnöden Marterpfahl.

Zum Dank für hohe Thaten
Vom eignen Volk verrathen
Gespielt in Feindes Hand;
Beschuldigt und gerichtet
Nach dem, was Boßheit dichtet,
In Lügenkunst gewandt.

Dennoch die Magd unschuldig,
Blieb standhaft und geduldig,
Erröthend nur der Schmach,
Wie sich von wüsten Rotten

Der Heiland ließ verspotten,
Und bethend für sie sprach.

Dieß ist der Arm, der muthig
Das Banner trug, doch blutig
Gefärbet nie das Schwert.
Dieß ist die Brust, das Herze,
So schwellend unterm Erze
Nur keuschen Trieb genährt.

Verflogen nun zu Aschen,
Vom Fluß hinweg gewaschen
Aus diesem Sündenland;
Des hohen Geistes Spuren
Aus den erlös'ten Fluren
Vom Leichtsinn längst verbannt.

Ein Dichter, nein ein Schmäher
Der frommen Gottesseher,
Verhöhnt das reine Weib:
Die Glorie der Geschichte
Dient euch im Schandgedichte
Zu eklem Zeitvertreib.

Fühllos Geschlecht, vermessen
In eitlem Selbstvergessen

Und kalter Schwindeley!
Der Treue fremd, dem Rechte,
Bald Dränger und bald Knechte,
Doch niemahls mild' und frey!

Glaube.

Wohin flohst du, sel'ger Glaube,
Aus der Menschen Sinn und Muth?
Wurdest schnödem Spott zum Raube,
Ohne Ruhstatt irrt die Taube
Ob der großen Sündenfluth.

Du, o Glaub' an reine Liebe,
Die das Herz in Fülle nährt,
Die, wenn keine Jugend bliebe,
Keine Schönheit, inn'ge Triebe
Bis zum letzten Hauch gewährt!

Glaub' an eines Freundes Treue,
Welcher mit uns steht und fällt,
Welcher ohne Scheu und Reue,
Wie auch Leumund ihn bedräue,
Uns bekennt vor aller Welt!

Glaub' an die Gewalt der Ehre,
Alles Thuns Geleit und Hort,
Daß kein Schwur sich je verkehre,
Felsenfest die biedre Lehre
Immer steh': ein Mann, ein Wort!

Glaub' an unsers Volkes Weise,
An ein heimisch Vaterland,
Wo im schlichten, alten Kreise
Jeder still beharrt, und weise
Fremde Lüst' und Sitten bannt!

Glaub' an Kunde von den hohen
Thaten kühner, alter Zeit,
An die Würde der Heroen,
Deren Geist der Welt entflohen,
Deren Nahmen sie entweiht!

Glaub' an hehrer Freyheit Dauer,
Auf Gesetz erbaut und Recht,
Schirmend in der Bundesmauer
König, Ritter, Bürger, Bauer,
All' ein brüderlich Geschlecht!

Glaub' an milder Vorsicht Wache,
Wie es sey um uns bestellt;

Daß Er denk' an unsre Sache,
Dem kein Sperling fällt vom Dache,
Gleichwie Er das Ganze hält!

Glaub' an jenes Licht von oben,
Das so glorreich niederstrahlt,
Und am Vorhang, blau gewoben
Vor dem Heiligsten da droben,
Ew'ger Wahrheit Bilder mahlt!

Glaub' an aller Liebe Bronnen,
Der die Gottheit selbst ergoß,
In des Opfers Gluth zerronnen,
Welches, suhnend, Friedenswonnen
Und der Wesen Heil erschloß! —

Was die Händ' und Augen greifen,
Ist ein trieglich eitles Gut.
Wie die klugen Sinn' auch schweifen,
Niemahls wird ein Segen reifen,
Strebet höher nicht der Muth.

Vor dem Glauben Berge schwanden,
Glaube macht die Schwachen stark.
Ja, aus Erd' und Todesbanden
Ist der Gläub'ge schon erstanden:
Glaub' ist unsers Lebens Mark.

Komm denn, himmlisches Vertrauen,
Komm zurück in meine Brust!
Wolle linde mich bethauen,
Wie die winterlichen Auen
Linde Luft und Frühlingslust.

Scheuche du das trübe Zagen!
Was verschuldet ich so schwer,
Daß ich nie mich soll entschlagen
Der Gedanken und der Fragen,
Die sich streiten hin und her?

Zwar ich habe mit den Blinden
Falscher Weisheit auch gefröhnt,
Doch gesucht den Weg zu finden
Aus des Irrthums Labyrinthen,
Und das Edle nie gehöhnt.

Kann Gehorsam dich erwerben,
Gibst du dich der Einfalt kund:
Sieh in Demuth mich ersterben,
Sieh die Wehmuth mich entfärben.
Thu' mir auf der Geister Bund!

O wie hat mich oft erhoben,
Was du halb mir nur enthüllst!

Laß mich deine Kraft erproben,
Jubeln will ich und Gott loben,
Wenn du ganz die Seele füllst.

Ob dann soll der Boden schwanken,
Ob die Hölle scheinbar siegt,
Will als Reb' ich ohne Wanken
Auf am Lebensbaum mich ranken,
Welcher keinem Blitz erliegt.

Lob der Thränen.

Laue Lüfte,
Blumendüfte,
Alle Lenz- und Jugendlust;
Frischer Lippen
Küsse nippen,
Sanft gewiegt an zarter Brust;
Dann der Trauben
Nectar rauben;
Reihentanz und Spiel und Scherz:
Was die Sinnen
Nur gewinnen:
Ach! erfüllt es je das Herz?

Wenn die feuchten
Augen leuchten
Von der Wehmuth lindem Thau,
Dann entsiegelt,
Drin gespiegelt,
Sich dem Blick die Himmelsau.
Wie erquicklich
Augenblicklich
Löscht es jede wilde Gluth!
Wie vom Regen
Blumen pflegen,
Hebet sich der matte Muth.

Nicht mit süßen
Wasserflüssen
Zwang Prometheus unsern Leim!
Nein, mit Thränen;
Drum im Sehnen
Und im Schmerz sind wir daheim.
Bitter schwellen
Diese Quellen
Für den erdumfangnen Sinn,
Doch sie drängen
Aus den Engen
In das Meer der Liebe hin.

Ew'ges Sehnen
Floß in Thränen,
Und umgab die starre Welt,
Die in Armen
Sein Erbarmen
Immerdar umfluthend hält.
Soll dein Wesen
Denn genesen
Von dem Erdenstaube los,
Mußt im Weinen
Dich vereinen
Jener Wasser heil'gem Schooß.

Ritterthum und Minne.

Romanze.

Ein Ritter, ganz in blankem Stahl,
Auf seinem hohen Roß,
Sprengt bey des Morgens erstem Strahl
Herab vom Felsenschloß.
Nach Abenteuern steht sein Sinn,
Durch Wald, Gebirg' und Feld;
Denn bis zum heil'gen Lande hin
Ist Muth der Herr der Welt.

Und wie er zog im Thal einher
  Für sich so kühn und wild,
Da trat in seinen Weg ihm quer
  Ein schönes Frauenbild.
Dem Pferde griff sie in den Zaum,
  Und lächelnd so begann:
Gewahrt man Fleisch und Bein doch kaum;
  Seyd ihr ein Eisenmann?

Das Eisen, spricht er, zartes Weib,
  Ist ja des Mannes Kraft.
Es schirmt nicht starrend bloß den Leib,
  Er fühlt's wie Mark und Saft.
Es zuckt, geschliffen und gespitzt,
  Von selber nach dem Blut,
Und wo es durch die Lüfte blitzt,
  Da zündet Kampfes Muth.

Drauf sie: Doch warum so in Eil'?
  Fürwahr, es thut nicht Noth!
Den Strauß entscheidet kurze Weil'
  Zum Sieg wohl oder Tod.
Die Sonne scheint den Panzer heiß:
  Entledigt euch der Last,
Und pflegt am Örtchen, das ich weiß,
  Im Schatten süßer Rast.

Der May gibt seinen Wonneschein,
  Der Blumen sind genug.
Das Leben will gelebet seyn
  Nicht so in Sturm und Flug.
Und habt ihr friedlich erst geruht,
  Und nicht gewehrt der Lust,
Dann strebt zur That mit frischerm Muth
  Die freudenstolze Brust.

Wer kann aus so beredtem Mund
  Der Ladung widerstehn?
Er folgt ihr tiefer in den Grund,
  Wo kühle Lüfte wehn.
Sie weilt an einer Quelle Rand,
  Der Ritter steigt vom Roß,
Und löset jedes ehrne Band,
  So seinen Leib umschloß.

Auf grünem Teppich, hoch umlaubt,
  Der hier zum Sitze schwillt,
Hebt er den Helm von seinem Haupt,
  Legt Panzer ab und Schild.
Dem Boden eingepflanzt den Speer,
  Den Schild daran gelehnt,
Lauscht er des Weibes holder Mähr',
  Ohn' Arges, wie er wähnt.

Jedoch ihr Kosen schmeichelt kaum
  Dem rauhen Sinn sich ein,
So sieht er, zweifelnd, wie im Traum,
  Seltsame Zaubereyn.
Im Helmbusch erst ein Wehn sich regt,
  Ein Rauschen ihn durchklingt,
Bis er die Flügel mächtig schlägt,
  Und rasch empor sich schwingt.

Nun wiegt der neugeschaffne Falk
  Sich in der Lüfte Blau,
Und späht mit hellem Aug', ein Schalk,
  Was irgend lockt, genau.
Doch, wie zum Busch er niederschießt,
  O Wunder! so zerwallt
All sein Gefieder, und entsprießt
  In Vöglein mannigfalt.

Die bunten Sänger tönen gleich,
  Versteckt im Laub, ihr Lied,
Das klagend und doch wonnereich
  Durch Blüthendüfte zieht.
Zu solcher Waldes-Melodie
  Ziemt wohl ein frischer Trank!
So sagend, beut dem Ritter sie
  Den Becher, zierlich schlank.

Verwandelt hat sich zum Pokal
  Sein Helm, wie sie's gewollt;
Des Weines geistig goldner Strahl
  Blinkt in des Bechers Gold.
Nun griff sie auch zur Laute hin,
  Und hielt sie vor die Brust,
Und spielt' aus zartem Frauensinn,
  Was Ahndung weckt und Lust.

Sieh, Ritter, sagte sie und sang,
  Besaitet und erfüllt
Den Harnisch dein von süßem Klang,
  Der sonst dein Herz umhüllt.
Drum laß es beben bey dem Schall,
  Von meiner Hand entlockt:
Das ist der Triebe Wiederhall,
  Die unterm Erz gestockt.

Sieh! deine Lanze sproßt und grünt
  Zum Lorber, stolz belaubt,
An dem sich nie kein Blitz erkühnt,
  Kein Herbst die Zierde raubt.
Zur Rose sieh dein Schwert erblüht,
  So mildert sich sein Zorn;
Doch blutig noch ihr Purpur glüht,
  Und Wunden sticht ihr Dorn.

Du wandelst alle meine Wehr',
So schalt der Ritter frey,
Als wär's in einer Zaubermähr',
In lose Gaukeley.
Mir bleibt allein mein gutes Roß,
Ich schwinge mich im Flug
Zurück auf meiner Väter Schloß,
Und rüste neu den Zug.

Dein Roß, erwiedert sie, fürwahr!
Wird schwer zu fangen seyn;
Am Sattel wuchs ein Flügelpaar,
Vom Dienst es zu befreyn.
Schon bäumt es sich den Berg hinauf
Zum Gipfel sonnenhell,
Sein Huf entschlägt im raschen Lauf
Dem Felsen einen Quell.

Der Ritter sprach: Was mich geschmückt,
Was klag' ich, daß es hin?
Hast du mich doch mir selbst entrückt:
Schon spür' ich andern Sinn.
Dein Blick, dein Lied hat mich berauscht,
O wunderlieblich Weib!
Was ich verloren, sey vertauscht
Um deinen holden Leib.

Mit nichten, sprach sie sittiglich,
Erwirbst du mich zur Braut,
Wo du zu heil'gem Bunde dich
Nicht erst mir angetraut.
Hoch auf dem Berge, wo dein Roß
Sich muthig hin verirrt,
Da prangt ein rosig schimmernd Schloß,
Das uns zum Tempel wird.

Der Sonne König wohnet dort
In Freuden ewig jung;
Neun Jungfrau'n biethen immerfort
Ihm keusche Huldigung.
Sie feyern unsern Hochzeitreihn
Mit Spiel und mit Gesang:
Was sie voll sinn'ger Anmuth weihn,
Vor allem stets gelang.

Wohlan! so rief er, neu entflammt:
Das Bündniß däucht mir gut.
Ich heiße Bieder, abgestammt
Aus altem Deutschen Blut.
Zu buhlen weiß ich nicht um Gunst,
Auf Tod und Leben Freund,
Und schlage, sonder schlaue Kunst,
Mit gleicher Wehr den Feind.

Vom fernen Norden kam ich her,
Und war noch jung und wild:
Da hört' ich eine fromme Lehr',
Und sah ein göttlich Bild.
Dem Zeichen, das die Welt verehrt,
Schwur ich die Lehenspflicht;
Zum Kreuze bildet' ich mein Schwert,
Das ew'gen Sieg erficht.

Darum gehorch' ich heil'gem Recht
Nebst echter Ehre Brauch.
Nun aber nenne dein Geschlecht
Und deinen Nahmen auch.
Ob dein Gemüth wie meins bestellt,
Das sag' mir ohne Hehl;
Nur wo sich Gleich und Gleich gesellt,
Vermählt man Leib und Seel'.

Erröthend schwieg die Schöne nun,
Und seufzt aus tiefer Brust,
Und zögerte, sich kund zu thun,
Wie innrer Reu' bewußt.
Wie du, so häg' ich fromme Brunst,
Frau Minne heißt man mich,
Doch andern Nahmen führt' ich sonst,
Als ich mir selbst nicht glich.

Nur Lust und Reitz schien mir Gewinn,
Und inn'ger Trieb ein Spott,
Und so gefiel dem leichten Sinn
Der wüste Kriegesgott.
Da fröhnte alle Welt im Joch
Als Liebesgöttinn mir.
Ach! sterblich wie die Jugend doch
War meine Macht und Zier.

Allein ich sah ein himmlisch Weib,
Ein Kindlein auf dem Arm;
Jungfräulich war ihr reiner Leib
Von Mutterliebe warm.
Verloren ganz, sie anzuschaun,
In demuthsvollem Schmerz,
Fühlt' ich die holde Milde thaun
In mein erneutes Herz.

Nun floh ich in die Wildniß wüst,
Begehrend eigne Qual,
Bis bange Sehnsucht abgebüßt
Den Trug der ersten Wahl.
Da hört' ich deiner Thaten Ruf
Und [illegible]ner Biederkeit,
Die stille Neigung in mir schuf,
Wie Sitte sie verleiht.

Der Ritter sann den Worten nach,
Und staunte, tief entzückt,
Da wurde neuer Jubel wach,
Und neu der May geschmückt.
Es öffnet sich das hohe Thor
Vom sonnigen Pallast,
Und die neun Mägdlein gehn hervor,
Zu grüßen ihren Gast.

Sie tanzen um der Lieben Paar
Im bunt verschlungnen Reihn,
Und aus den Kehlen süß und klar
Haucht Leben und Gedeihn.
„O wohl des Helden edlem Leib,
Der treu und sittig minnt!
O wohl dir auch, du weiblich Weib,
Die solche Huld gewinnt!“

Auf der Reise.

Im Frühlinge 1807.

Flaches Land und flache Seelen,
Die der Erde schöne Zier
Und den Himmel mir verhehlen,
Bleibet endlich hinter mir!
Mir beklemmte Brust und Odem
Dieser freudenlose Boden.

Fernher blinkt der Alpen Kette,
Schon erathm' ich Schweizer Luft.
Sey gegrüßt im Felsenbette,
Rhodan, Sohn der dunklen Kluft!
Du auch kommst ja hergezogen,
Wie ein Gast, mit freyen Wegen.

Fremde Sitten, fremde Zungen
Lernt' ich üben her und hin;
Nicht im Herzen angeklungen
Stärkten sie den Deutschen Sinn.
Lang' ein umgetriebner Wand'rer,
Wurd' ich niemahls doch ein Andrer.

Theure Brüder in Bedrängniß!
Euch geweiht ist all mein Schmerz.
Was euch trifft, ist mein Verhängniß;
Fallt ihr, so begehrt mein Herz,
Daß nur bald sich mein Gebeine
Vaterländ'schem Staub vereine.

Tells Capelle bey Küßnacht.

Sieh diese heil'ge Wald-Capell'!
Sie ist geweiht an selber Stell',
Wo Geßlers Hochmuth Tell erschoß,
Und edle Schweizer Freyheit sproß.

Hubertus habe Dank und Lohn,
Des wackern Waidwerks Schutzpatron!
Tell klomm, ein rascher Jägersmann,
Die Schlüft' hinab und Alpen an.

Den Steinbock hat er oft gefällt,
Der Gems' in Wolken nachgestellt.
Er scheute nicht den Wolf und Bär,
Mit seiner guten Armbrust Wehr.

Da rief ihn Gott zu höherm Werk,
Und gab ihm Muth und Heldenstärk':
Vollbringen sollt' er das Gericht,
Das Geßlern Todes schuldig spricht.

Hier in dem Hohlweg kam zu Roß
Der Landvogt mit der Knechte Troß.
Tell lauschet still, und zielt so wohl,
Daß ihn sein Volk noch preisen soll.

Die Senne schnellt, es saust der Pfeil,
Des Himmels Blitzen gleich an Eil';
Es spaltet recht der scharfe Bolz
Des Geßlers Herz so frech und stolz.

Gepr[illegible]n sey der wackre Schütz,
Er ist für manches Raubthier nütz;
Sein Aug' ist hell, sein Sinn ist frey,
Feind aller Schmach und Drängerey.

Sein bestes Ziel ist ein Tyrann,
In aller Menschen Acht und Bann.
Kein Forstrecht, kein Gehäge gilt
Zu Gunsten solchem argen Wild.

Drum ehrt die heil'ge Wald-Capell',
Allhier geweiht an selber Stell',
Wo Geßlers Hochmuth Tell erschoß,
Und edle Schweizer Freyheit sproß.

Traute Nacht-Musik.

Linde lös't der Harfe Klimpern
Die gesunknen Augenwimpern.

Mit dem Liebchen in die Wette
Hatt' ich alle Lust errungen,
Und vom trauten Arm umschlungen
Ruht' ich aus an weicher Stätte.
Da entwich sie schlau dem Bette,
Wollte mir die müden Wimpern
Lösen mit der Harfe Klimpern.

Halb schon ist die Nacht entronnen,
Und sie will mich, ach! verjagen;
Denn verräth'risch möcht' es tagen.

Süße Töne, schlimm ersonnen!
Weckt mich auf zu neuen Wonnen,
Oder thaut mit leisem Klimpern
Liebesträum' auf meine Wimpern.

Wie sie deine Knie umschlossen,
Zarte Finger sie durchirren,
Muß die Harfe Sehnsucht girren.
Mildre denn, was du beschlossen!
Manche Huld blieb ungenossen,
Schmachtend heben sich die Wimpern:
Kose wieder, laß dein Klimpern!

Die gefangenen Sänger.

Hörst du von den Nachtigallen
Die Gebüsche wiederhallen?
Sieh, es kam der holde May.
Jedes buhlt um seine Traute,
Schmelzend sagen alle Laute,
Welche Wonn' im Lieben sey.

Andre, die im Käfich leben,
Hinter ihren Gitterstäben,
Hören draußen den Gesang;
Möchten in die Freyheit eilen,
Frühlingslust und Liebe theilen:
Ach! da hemmt sie enger Zwang.

Und es drängt sich in die Kehle
Aus der gramzerriss'nen Seele
Schmetternd ihres Lieds Gewalt,
Wo es, statt im Wehn der Haine
Mitzuwallen, von der Steine
Hartem Bau zurücke prallt.

So, im Erdenthal gefangen,
Hört des Menschen Geist mit Bangen
Hoher Brüder Harmonie,
Strebt umsonst zu Himmelsheitern
Dieses Daseyn zu erweitern,
Und das nennt er Poesie.

Aber scheint er ihre Rhythmen
Jubel-Hymnen auch zu widmen,
Wie aus lebenstrunkner Brust:
Dennoch fühlen's zarte Herzen,
Aus der Wurzel tiefer Schmerzen
Stammt die Blüthe seiner Lust.

Drittes Buch.

Sonnette.

II.

Geistliche Gemählde.

I.

Ave Maria.

Die Jungfrau ruht, nur Demuth ihr Geschmeide,
Im Abendschatten an der Hütte Thor.
Sie weiß nicht, daß sie Gott zur Braut erkor,
Doch stilles Sinnen ist ihr Seelenweide.
Da sieh! ein Jüngling tritt im lichten Kleide,
Den Palmenzweig in seiner Hand, hervor.
Voll süßen Schauers bebet sie empor;
Denn seine Stirn ist Morgenroth der Freude.
Gegrüßt, Maria! tönt sein holder Mund,
Und thut das wundervolle Heil ihr kund,
Wie Kraft von oben her sie soll umwallen.
Und sie, die Arm' auf ihre Brust gelegt,
Wo sich's geheim und innig liebend regt,
Spricht: Mir geschehe nach des Herrn Gefallen.

II.

Christi Geburt.

Mein süßes Kindlein, wüßt' ich dein zu pflegen!
  Ich bin noch matt, doch ruh' am Busen warm;
  Die Nacht ist dunkel, klein die Hütt' und arm:
  Sie mußten dich in diese Krippe legen.
So sprach Maria; draußen rief's dagegen:
  Laßt uns hinein, wir wollen keinen Harm!
  Uns wies hierher der Engel froher Schwarm,
  Verkündigend den neugebornen Segen.
Das Dach empfängt sie, und ein göttlich Licht,
  Wie um ihn her die frommen Hirten treten,
  Entstrahlt des Heilands kleinem Angesicht.
Sie stehn, sie schaun, sie jubeln, preisen, bethen,
  Der Jungfrau mütterliche Seel' erfüllt
  Sich mit dem Gotte, den ihr Schooß enthüllt.

III.

Die heiligen drey Könige.

Aus fernen Landen kommen wir gezogen;
Nach Weisheit strebten wir seit langen Jahren,
Doch wandern wir in unsern Silberhaaren.
Ein schöner Stern ist vor uns hergeflogen.
Nun steht er winkend still am Himmelsbogen:
Den Fürsten Juda's muß dieß Haus bewahren.
Was hast du, kleines Bethlehem, erfahren?
Dir ist der Herr vor allen hoch gewogen.
Holdselig Kind, laß auf den Knie'n dich grüßen!
Womit die Sonne unsre Heimath segnet,
Das bringen wir, obschon geringe Gaben.
Gold, Weihrauch, Myrrhen liegen dir zu Füßen;
Die Weisheit ist uns sichtbarlich begegnet,
Willst du uns nur mit Einem Blicke laben.

IV.

Die heilige Familie.

Den Schöpfer, der die Erde neu gestaltet,
Gebenedeyte! hast du ihr gegeben.
Du darfst dein Aug' als Unvermählte heben
Zum Vater Aller, der im Himmel waltet.
Ein guter Greis, deß Treue nie veraltet,
Steht euer Pfleger väterlich daneben.
In deinem Sohne glüht ein heilig Leben,
Das spielend sich auf deinem Schooß entfaltet.
Mehr Lieb', als Kinder zu einander tragen,
Spricht des Genossen feurige Geberde,
Dem Jesus zarte Händ' entgegen breitet.
Der braungelockte Knabe scheint zu fragen:
Was thu' ich, das ich deiner würdig werde?
Gern sterb' ich, wenn ich dir den Weg bereitet.

V.

Johannes in der Wüste.

Ein starker Jüngling, kühn zur That und schnell,
Entreißt Johannes sich bewohnten Stätten.
Er liebt, in öde Klüfte sich zu betten,
Die Hüften gürtet ihm ein rauhes Fell.
Einfältig wird sein Sinn, sein Auge hell;
Nichts Niedres kann ihn an die Erde ketten,
Und sein Geschlecht vom Untergang zu retten,
Sucht er in sich der Gottheit Lebensquell.
Er sitzt am Felsen, dessen Born ihn tränket,
Da steigt vor seiner Seel' empor ein Bild,
Das er mit sel'gem Staunen überdenket.
Es ist des Menschen Sohn, so groß als mild.
Der ernste Seher hält sein Haupt gesenket:
Ach, gegen dich, wie bin ich streng und wild!

VI.

Magdalena.

In unbewahrter Jugend frischer Blüthe
Riß Magdalenen ihre Schönheit hin;
Den edlen Geist berückt' ein weicher Sinn,
Daß sie in ungeweihten Flammen glühte.
Sie hört den Heiland, und die ernste Güte,
Die aus ihm spricht, wird ihres Heils Beginn.
Zu seinen Füßen sinkt die Sünderinn,
Mit tiefzerriss'nem, schmachtendem Gemüthe.
Entblößt vom Schmucke, liebt sie nun, allein,
Den Arm gelehnt an blaß geweinte Wangen,
Betrachtungen der Buße nachzuhangen.
Ja, fromme Huldinn! flieh in Wüstenenyn,
Verbirg der Welt den Anblick deiner Schmerzen;
Denn sonst bethört noch deine Reu' die Herzen.

VII.

Mater dolorosa.

Der Blutaltar, für Gottes Lamm bereitet,
Hat sein geweihtes Opfer schon empfangen;
Und reuevolle Brüder zu umfangen,
Hält Christ am Kreuz die Arme ausgebreitet.
Er sieht voll Huld, die ihn hinaus begleitet,
Der Treuen Schar in nahmenlosem Bangen:
Sie schau'n auf ihn mit schmerzlichem Verlangen,
Was noch sein Wink für Tröstung ihnen deutet.
Der Mutter Antlitz blaßt in Todesschauer,
Die thränenlosen Augen sind verglommen,
Ihr stummer Mund vermag nicht mehr zu flehen.
Kein sterblich Weib erfuhr so tiefe Trauer.
Das prophezeyt' ihr einst das Wort des Frommen:
Es wird ein Schwert durch deine Seele gehen.

VIII.

Die Himmelfahrt der Jungfrau.

Wie ist mir? Wonne blitzt von Gottes Throne,
Und hat mit süßen Banden mich umschlungen.
Mein Sehnen ist die Himmel durchgedrungen:
Ich seh' den Vater bey dem theuren Sohne.
Hinan! hinan! auf daß ich bey euch wohne,
Vom Zug der Liebe leicht empor geschwungen!
Ihr Heil'gen, die ihr treu mit mir gerungen,
Glaubt, liebet, hofft, und einst empfaht die Krone.
Und wie sie so auf Wolk' und Duft entschwindet,
Umlächeln sie des Himmels jüngste Söhne;
Schon weichen unter ihrem Fuß die Sonnen.
Im Lichte wird ein neues Licht entzündet,
So strahlt die Braut, verklärt in reiner Schöne,
Und ruht nun liebend an der Liebe Bronnen.

IX.

Die Mutter Gottes in der Herrlichkeit.

Dir neigen Engel sich in tiefer Feyer,
Und Heil'ge bethen, wo dein Fußtritt wallt:
Glorreiche Himmelsköniginn! dir hallt,
Die Gott besaitet hat, der Sphären Leyer.
Dein Geist blickt sichtbar göttlich durch den Schleyer
Der unverwelklich blühenden Gestalt;
Du trägst ein Kind voll hehrer Allgewalt,
Des Todes Sieger und der Welt Befreyer.
O Jungfrau! Tochter deß, den du gehägt!
Dein Schooß ward zu dem Heiligthum erwählet,
Wo selbst ihr Bild die Gottheit ausgeprägt.
Dein Leben hat das Leben neu beseelet.
Die ew'ge Liebe, die das Weltall trägt,
Ist unauflöslich uns durch dich vermählet.

X.

Die Opferung Isaaks.

Der schöne Jüngling kniet auf dem Altare,
Nackt, blaß, gebeugt, die Arme auf dem Rücken,
Ein banges Weh in den erhobnen Blicken,
Als ob schon Tod mit Todesfurcht sich paare.
Der Vater steht, kraftvoll in greisem Haare,
Geschürzt mit Glauben, sich in Gott zu schicken;
Den fest ergriffnen Stahl, er will ihn zücken,
Und morden allen Trost verwais'ter Jahre.
Doch, wie er seine Stirn nach droben wendet,
Als spräch' er: du befahlst es, Hort und Rather!
Rauscht ihm der Flügel eines Himmelsbothen.
Mit deinem Wollen ist die That vollendet.
Allein behielt sich's vor der ew'ge Vater,
Den Sohn zu opfern für die ewig Todten.

XI.

Der heilige Sebastian.

Sebastian, Römischen Geblüts ein Krieger,
Schwur zu den Fahnen, die unsterblich lohnen.
Den Märterern wies er die lichten Kronen,
Und mancher ward, von ihm ermuthigt, Sieger.
Der Imperator hört's ergrimmt. Betrieger!
So willst du mir und unsern Göttern lohnen?
Ergreift ihn augenblicklich, Centurionen!
Als Wurfziel seiner eignen Schar erlieg' er.
Vom Pferd gerissen, aller Waffenzierde
Entkleidet, sieht er still dem Kampf entgegen,
An einen Baum mit Banden fest geschlungen.
Die Köcher leert nun grausame Begierde:
Doch so viel Pfeile kann die Brust nicht hägen,
Als von des Heilands Liebe sie durchdrungen.

Die Italiänischen Dichter.

I.

Dante.

Weß ist das Lied, das mit geweihten Zungen
  Des Weltalls Höhn und Tiefen ernst verkündet;
  Erst langsam durch des Abgrunds Nacht sich windet,
  Der Prüfung Gipfel kühner schon errungen;
Dann, neu gekräftigt, himmelan gedrungen,
  Daß Religion und Poesie verbündet
  Noch nie so Cherubinen gleich entzündet,
  Sich mit den Sphären schwungen und erklungen?
Zugleich der Tempel und des Baues Meister,
  Schuf dieß lebend'ge Grabmahl seiner Liebe,
  Die er, beseligt, Beatrice nannte,
Verbannt hier, Bürger nur im Reich der Geister,
  Wo in der Gottheit Schaun die Kraft dem Triebe
  Nicht mehr erliegen muß, der große Dante.

II.

Petrarca.

Ein wechselnd Glühn, ein unauflöslich Sehnen,
In Labyrinthen ein bezaubert Irren,
Wo Seligkeit und Pein sich süß verwirren,
Ein waches Träumen, ein wahrhaftes Wähnen,
Läßt dein Gesang, Petrarca, bald im thränen-
Bethauten Hain die zarten Wünsche girren;
Aus Einsamkeit, wo Nachtgevögel schwirren,
Sich bald die tiefen Klagelaute dehnen.
In Frühlingslüften, die vorüber ziehen,
Fühlst du, im Lorberbaum erblickst du Lauren;
Sie nennt dein Mund, wie schüchtern er auch schweige.
Und deine heil'ge Daphne liebt im Fliehen:
Ach, schon verwandelt, beut mit sanftem Trauren
Sie dir zum Kranz die ewig grünen Zweige.

III.

Boccaccio.

So wie der kluge Gärtner saubre Gänge
Um zierlich eingefaßte Beete ziehet,
Allein nicht hemmt, nur pflegt, was drinnen blühet,
Daß sich die Kraft der Pflanzen üppig dränge:
So ist Boccaccio, der Geschichten Menge,
Als Blumenflor zu ordnen, wohl bemühet;
Rings schmücken, wie ein goldner Rahmen glühet,
Sie heitre Reden, Landlust, Spiel, Gesänge.
Betäubt des Gartens Duft die zarte Jugend,
Verdammt die Spröde, wo sie gern erröthet,
Und lernen neue Tücken selbst die Schlauen:
So wirft sich, glaubensvoll an ihre Tugend
Und Sittsamkeit, die nicht ein Hauch ertödtet,
Der Dichter in den Schutz der edlen Frauen.

IV.

Ariosto.

Mit Bradamante's Muth und Reitz und Feuer,
Auf schlankem Roß, das sie behende zügelt,
Vom bunten Helmbusch ihre Stirn beflügelt,
Zieht Ariosto's Mus' auf Abenteuer.
Sie siegt, und fliegt von dannen, keinem treuer;
Der eben Grund ist ihr zu eng umhügelt,
Im Luft-Revier an ihrem Schild gespiegelt
Erscheint die Welt ein schönes Ungeheuer.
Viel Wunder zwar natürlich drin geschehen:
Geschicktes Wagen gilt bey Lieb' und Waffen;
Tappt Roland zu, so pflückt Medor verstohlen.
Die Schalkheit ist die mächtigste der Feen,
Sie läßt die Fantasie nur toll sich gaffen,
Um aus dem Mond ihr den Verstand zu hohlen.

V.

Torquato Tasso.

Mit den Trompeten und des Kriegs Getösen
Heißt Tasso seine keusche Stimm' erschallen,
Nicht bloß am Kampf ein ritterlich Gefallen,
Nein, heil'gen Muth in das Gemüth zu flößen.
Jerusalem, die Gottesstadt, zu lösen,
Sieht man das Kreuz voran den Scharen wallen;
Clorinda's Arm, Armida's Reitze fallen,
Ismeno's Zauber, und die Macht des Bösen.
Befreyt ist nun der Andacht jene Stätte,
Wo seiner Leiden Wunder Christus übte,
Des Todes Leben, des Verderbens Tilger.
Entwaffnet knie'n die Helden im Gebethe;
Glorreich vollbracht hast du dein groß Gelübde:
So ruh' von deiner Fahrt nun, frommer Pilger.

VI.

Guarini.

Der Hoffnung Grün, die Blüthe süßer Stunden,
Der Unschuld Lilie und der Schönheit Rose,
Dann, wie Cypressen, dunkler Schickung Loose,
Hast du, Guarini, zart zum Kranz gewunden.
Schon sind im Tod die Liebenden verbunden,
Da finden sie der Wonne sich im Schooße,
Da löst sich auf in flisterndes Gekose
Das Weh der Dornen, die ihr Herz verwunden.
Treu leitet Anmuth deinen treuen Hirten;
Ihm, wenn er lehrt die Wissenschaft der Küsse,
Glühn Wangen, zittern Lippen, wallen Busen.
Ein neu Arcadien schatten frische Myrten:
Der Liebe huld'gen Wald, Thal, Berge, Flüsse,
Und tauchend folgt Alpheus Arethusen.

Meine Wahl.

Geschäft und Sorge wohnt am dürren Strande,
Und kann dem engen Kreislauf nicht entgehen;
Doch Fantasie lockt über ferne Seen
An sel'ge Inseln, wunderbare Lande.
Wie freudig lös' ich meines Schiffleins Bande,
Was Ahndung spielet, nah' enthüllt zu sehen!
Die Geister ungeborner Lieder wehen
Durch meiner Segel schwellende Gewande.
Verbrüderte Gefährten seh' ich schweben:
Was schreckte wohl, daß ich dahinten bliebe?
Es leuchten milde Sterne, droht kein Wetter.
So leit', o süße Poesie! mein Leben;
Du Jugend in der Jugend, Lieb' in Liebe,
Natur in der Natur, Gottheit der Götter!

Sinnbilder.

Ein frühes Veilchen, tief versteckt in Moosen,
Erblickt' ich; doch als Sommerlüfte gingen,
Wuchs es zum Strauch, den Dornen starr umfingen;
Dann wurden alle diese Dornen Rosen.
Aus ihnen hört' ich Liederstimmen kosen,
Und sah empor sich Nachtigallen schwingen;
Und ich erkannt' in diesen Wunderdingen
Der Liebe liebliche Metamorphosen.
Hab' ich in stiller Schüchternheit vergöttert,
Litt ich der Zweifel stechendes Gewühle,
Eh' sich Erwied'rung wollt' entgegen neigen:
So sey mir nie der Rosen Füll' entblättert,
Es bleib' ihr Kelch die Wohnung der Gefühle,
Die singend zwischen Erd' und Himmel steigen.

Die furchtbare Nähe.

Es zogen Heere, donnerten Geschütze
Fern ab, die starke Feste zu bestürmen,
Daß sich ihr Strom mit Leichen mußte thürmen;
Die Sommernacht erhellten Kriegesblitze.
Da wußt', im engen Thal, auf schatt'gem Sitze,
Vor allen andern als der Freude Stürmen
Mich und die liebste Liebe zu beschirmen,
Vereinigt wie die Reb' und ihre Stütze.
Dieß deutet frohe Zukunft unserm Bunde.
Wie sollt' er nicht, von freundlichen Gestirnen
Selbst im Gewitter angelacht, bestehen?
Doch donnert, uns auch, der Verheerung Stunde.
So laß uns, achtlos um der Götter Zürnen,
Im Schooß der Liebe selig untergehen.

An Flemming.

Der Lorber, dem du glühend nachgerungen,
O Flemming! welke niemahls deinen Haaren;
Der du durch Schiffbruch, Wüsteney'n, Barbaren,
Fast bis zum Bett der Sonne hingedrungen.
Du ließest, wo kein Deutscher Laut erklungen,
Die Fremdlings-Poesie sich offenbaren.
Der Länder mehr, als Alexanders Scharen,
Hat dein Gesang verherrlichend bezwungen.
Du warst der Orpheus jener Argonauten,
Die Deutschland, Friede wünschend, aus der Wolgen
Auf Caspiens Fluth gesendet zu den Persen.
Doch, als auf dich der Heimath Musen schauten,
Und du zurück kamst, ihnen rasch zu folgen,
Da stach der Tod dich neidisch in die Fersen.

Auf denselben.

Dem frühen Schicksal ist sein Raub entronnen;
Denn Flemmings Lieder werden ewig leben,
Wie kühn sie auch der Kunst Geleis' entschweben,
Wie leicht ihr goldner Faden hingesponnen.
Es drängt sich freudig an das Licht der Sonnen
Das herrliche Gemüth, das inn're Streben:
Aufbrausend, wie der edle Saft der Reben,
Ein voller Becher, ein lebend'ger Bronnen.
Das Vaterland, die Drangsal wüster Zeiten,
Der Freunde Freundschaft, der Geliebten Liebe,
Und fremder Land' und Völker Herrlichkeiten,
Besingt er wechselnd mit gleich regem Triebe;
Ob seine Worte Orients Glanz verbreiten:
Ihr Sinn nach Deutscher Art gediegen bliebe.

Zum Andenken.

Du nahtest nur, uns wieder zu verlassen,
Dein rascher Weg hat dich vorbey getragen!
Von deiner Gegenwart beglückten Tagen
Sah ich zu bald den heitern Strahl erblassen.
Dieß kleine Blatt, das du zurück gelassen,
Es soll dir meine Wünsche, meine Klagen,
Dein Bild in mir, dein Angedenken sagen:
Wie könnt' es so viel grosse Dinge fassen;
Drum dieß nur: wird's in deiner Nähe wohnen,
Wird manchmahl seinen Sinn dein Blick entsiegeln,
So neid' ich ihm sein glückliches Gelingen.
O, möcht' ein Täubchen dir es überbringen,
Und nähmest du's ihm schmeichelnd von den Flügeln,
Und möcht' ein Kuß die kleine Bothinn lohnen!

Gemählde.

I.

Cleopatra von Guido Reni.

Wie schlank ihr Leib im Schlummer hingegossen
Auf Flaum sich wiegt, von keiner Hüll' umfangen!
So goldnes Haar ist auf so schöne Wangen,
So zarten Hals, noch nie herab geflossen.
Doch Todesnacht hat schon ihr Aug' umschlossen,
Den Lippen ist der kühne Geist entgangen;
Sie selber gab den Stichen wilder Schlangen
Die Lilienblüthen, die am Busen sprossen.
Oft hat ja Liebe Götter umgestaltet:
O Heldinn, hätt' auch dich ein Gott berücket,
Beneidend deinen Reitz dem Land der Todten!
Hielt jener nicht, der mit dem Donner waltet,
Als Schlang' Olympien brünstiglich umstricket?
Du hättest ihm der Freuden mehr gebothen.

II.

Leda von Michel Angelo.

Der Vogel Zeus, der Träger mächt'ger Blitze,
Als ihn sein Fürst zum Raub auf Ida sandte,
Hielt er den Knaben, der sich zagend wandte,
Behuthsam, daß ihn nicht die Klaue ritze.
Doch über Reitz und Anmuth rollt' in Hitze
Sein Auge hin; auch keinen Kuß entwandte
Der Schnabel, der nur blut'ge Thaten kannte:
So trug er rasch ihn zum Olymp'schen Sitze.
Du aber, holder Schwan, du weißt die Gaben
Der Lieb' in hoher Schönheit Schooß zu pflücken,
Du willst nicht im Gesang, im Kusse sterben.
Nicht sterben, nein, nur lebend dich begraben
Im Wollusttaumel, und durch dieß Entzücken
Unsterblichkeit, wenn sie nicht dein, erwerben.

III.

Jo von Correggio.

Verhüllend will sich Nebel um sie legen,
  Doch bleibt vom Nacken nieder zu den Sohlen
  Der zarte Bau der Glieder unverhohlen,
  Und Schön'res noch erräth der Blick verwegen.
Entzücken scheint sich durch sie hin zu regen,
  Und, vor Entzücken, tiefres Athemhohlen.
  Und, seh' ich recht? es kommt ein Mund verstohlen
  Dem Rosenantlitz aus dem Duft entgegen.
Dein Loos, Jxion, hat sich hier verkehret:
  Du wolltest kühn der Göttinn Leib umfangen,
  Und eine Wolke blieb in deinen Armen.
Doch Jo's Reitz hat andern Trug gelehret,
  Daß eine Wolk' in liebendem Verlangen,
  Und in der Wolk' ein Gott sie muß umarmen.

Salmacis.

Hermes und Aphroditens spröden Knaben
Hält Salmacis in Liebeswuth umschlungen,
Bis sie den Leib, eh' als den Sinn, durchdrungen,
Und in dem Gegenstand den Wunsch begraben.
Denn die Natur, die sie beleidigt haben,
Sie, die als Jüngling kühn um Lust gerungen,
Er, mädchenhaft in scheuen Weigerungen,
Vereinigt sie, und straft durch ihre Gaben.
Von Mann und Weib ein holdes Zwitterwesen,
Mußt du, Hermaphrodit, in Fülle schmachten,
Fühllos für Reitze, die dich doppelt zieren.
Unglücklich bist du, Salmacis, genesen,
Da du erlangt hast der Verliebten Trachten,
Sich ganz in dem Umarmten zu verlieren.

Narcissus.

O Nymphe! sprach Narcissus zu der Quelle,
Du Spiegel! Bett des fern und nahen Lieben!
Du Tafel, wo sich Schönheit eingeschrieben,
Und meiner Wünsch' unüberstiegne Schwelle!
Nicht thöricht mehr umarmend deine Welle,
Will ich die zarte Mahlerey dir trüben.
Laß mich in mich sie fassen, bey dir drüben,
Indem ich weinend dich gelinde schwelle.
Doch, wenn ich nun mich ganz in dich ergossen:
Wer weiß, ob ich dieß Bild in mir nicht misse,
Und wieder mich aus mir hinweg muß sehnen?
Er sagt' es, und sein Leben war entflossen,
Doch neigt, nicht mehr Narcissus, die Narcisse
Den schwanken Stiel noch stets zum Bach der Thränen.

Gesang und Kuß.

Wenn fremde Blicke wachsam uns umgeben,
Und unsre tiefe Sehnsucht, ungestillt,
Sich in der Heiterkeit Geberde hüllt,
Und leise kaum den Busen wagt zu heben:
Dann ist nur Eins, o mein geliebtes Leben!
Was mein Gemüth mit Wonn' und Ahndung füllt:
Die Melodie, so deinem Mund entquillt,
Der seelenvollen Töne sanftes Schweben.
Wie Lebensodem fühl' ich den Gesang
Auf diesen Lippen, die vergebens glühen;
Zum Kusse wird mir jeder zarte Klang.
Und nenne dieß nicht eitle Fantasieen.
Vernehm' ich nicht im schweigenden Umfang
Auch deines Herzens schöne Harmonieen?

An Doris.

Wenn gern die Zitther deiner Finger Schlägen
Gehorcht, und Lieder deinem Mund entgleiten,
Scheint Wohllaut so mit Schönheit wettzustreiten,
Daß ich nicht weiß, was mächt'ger kann bewegen.
Blind, wie das Recht, müßt' ich die Stimme wägen,
Auf daß die Augen nicht das Ohr mißleiten.
Doch deine Töne locken schon von weiten
Des Hörers Blicke deinem Blick entgegen.
Beglücktes Holz, das dir im Arme weilend,
Von dir berührt, von deinem Reitz beseelet,
Beredt erwiedernd, Laut mit Laut vermählt!
Doch glücklicher, wer, dem Gesang voreilend,
Den Hauch all dieser lieblichen Accente
Auf deinen Rosenlippen suchen könnte!

Auf die Arme der Geliebten.

Wie reiche Schöne ward euch schönen Armen!
Nur müßt ihr euch mit anmuthvollem Regen
Nicht bloß zur Rede, selbst beredt, bewegen:
Die Arme sind gemacht, um zu umarmen.
Verbannt aus eurem Reich, muß ich verarmen;
Doch, wollt ihr mich in enge Bande legen,
So lös't ihr mich: wer könnte Harm wohl hägen,
Gehägt in Armen, die von Lieb' erwarmen?
So zart geründet von den Schultern nieder
Ihr Grübchen spielet an den Ellenbogen,
Dann, lind geschweift, euch zu der Hand verenget;
Seyd ihr doch mächtig wie des Atlaß Glieder:
Ihn hat des Himmels Bürde tief gebogen,
Den ihr so leicht in eure Mitte dränget.

Die Flucht der Stunden.

O daß ihr stille stündet, sel'ge Stunden!
Weil ihr verdient zu weilen, müßt ihr eilen,
Was euch vervielfacht, scheint euch zu zertheilen:
Endlos Entzücken macht euch zu Secunden.
„Was klagst du? Wie gefunden, so verschwunden.
Befiedert trugen wir mit Amors Pfeilen
Die Lust herbey, und süße Gunst, zu heilen
Die Wunden, die dein Herz kaum überwunden."
So seyd denn, Stunden, meiner Wonne Musen!
Lehrt mich, von eurem Flug nicht fortgerissen,
Ruhig die holde Gegenwart zu saugen.
„Lausch' dem Secunden-Schlag am schönsten Busen,
Und zähle jeden Odemzug nach Küssen;
Ein Augenblick blitzt manchen Blick der Augen."

Shakespeare's Sonnette und übrige Jugendgedichte.

Wer Freundschaft für den Schönen konnte fühlen,
Die, gleich der Lieb', in Sehnsucht oft erblaßte;
Wer je den Haß geliebt, und Liebe haßte,
Wählt' Untreu' buhlend ihn zu ihren Zielen:
Der finde hier sein Bild, und sanft entlaste
Der Worte Scherz den Ernst in den Gefühlen;
Gern schau' er dich in zarter Lieder Spielen,
Deß Schauspiel groß der Welt Schauspiel umfaßte.
Süß Klagen ist der Laut und Odem Aller,
Sie weinen Perlen um Adonis Jugend,
Lucretia's Huld, die Tod und Raub verbittert.
Hier bist du nur ein Stab verliebter Waller,
Noch nicht der Speer, deß wunderbare Tugend
Verwundend heilt, wenn er die Bühn' erschüttert.

Cervantes.

I.

Sein Leben.

Castilischen Geschlechts; von feinen Sitten;
Treu der Religion und treu der Ehre;
Gelehrter, dann Soldat, hab' ich im Heere
Don Juans bey Lepanto mitgestritten;
Den Arm verloren; Sclaverey erlitten;
Zum Fliehen schlau, frey bey des Druckes Schwere;
Erlöst; bemüht dann, daß mein Ruhm sich mehre;
So starb ich arm in der Bewundrer Mitten.
Die Welt war mir ein Spiel; mein Alter Jugend;
Ich mahlte, was ich kannt', und kannte Vieles,
Und die Erfindung stand mir zu Gebothe.
Von süßer Liebe reimt' ich, doch voll Tugend;
Erschuf Novellen, Galatee, Persiles,
Und den sinnreichen Ritter Don Quixote.

II.

G a l a t e a.

Wie blauer Himmel glänzt auf Thales Grüne!
Ein heller Strom fleußt lieblich auf und nieder,
Von Berg und Wald verdeckt, erscheint er wieder,
Und spiegelt klar der Landschaft bunte Bühne.
Wer ist die Blonde dort mit sitt'ger Miene?
Wie tönen süß die Leid- und Liebeslieder!
Mit ihren Herden nahm die Hirtenbrüder,
Und jeder zeigt, wie er der Holden diene.
O Lust und Klang! o linde Ätherlüfte!
Im zarten Sinn sinnreich bescheidner Liebe
So Himmlisches, doch Kindlichem Verwandtes!
Fremd wären uns die feinsten Blumendüfte,
Wenn Galatea nicht sie uns beschriebe,
Die Göttliche des göttlichsten Cervantes.

III.

Das Trauerspiel Numancia.

Roms Heeren, die im langen Kampf erschlaffen,
Numancia frey und kühn entgegen stunde.
Da naht des unabwendbar'n Schicksals Stunde,
Als Scipio neu der Krieger Zucht erschaffen.
Umbollwerkt nun, verschmachtend, helfen Waffen
Den Tapfern nicht; sie weihn im Todesbunde
Sich, Weiber, Kinder, Einer Flamme Schlunde,
Um dem Triumph die Beute zu entraffen.
So triumphiert, erliegend noch, Hispania:
Stolz wandeln ihre Heldenblut-Verströmer
Zur Unterwelt auf würdigem Cothurne.
Wen Libyen nicht erzeugte, noch Hyrcania,
Der weint, es weinten wohl die letzten Römer
Hier an des letzten Numantiners Urne.

IV.

Die Leiden des Persiles und der Sigismunda.

Eine nordische Geschichte.

Aus wüsten Meeren und beeis'ten Zonen
Zieht ein Verhängniß, wunderbar gewunden,
Ein sittsam Paar, dem keines gleich erfunden,
Hin zu des Südens heitern Regionen.
Gekrönt mit Schönheit statt ererbter Kronen,
Trennt ein Gelübd' sie lang', obschon verbunden,
Bis sie begrüßt in andachtvollen Stunden
Die Stadt, wo alle Glorien Christi thronen.
Gefahr und Lust lockt sie vom Ziel vergebens,
Und um sie spielt der Menschen weiblich Handeln,
Wie bunte Muscheln an der Pilgerhaube.
Zur Wallfahrt macht die Wellenfahrt des Lebens,
Ein sichrer Stab, den keine Zeiten wandeln,
Edler Muth, reine Lieb' und heil'ger Glaube.

V.

Don Quixote de la Mancha.

Auf seinem Pegasus, dem magern Rappen,
Reit't in die Ritter-Poesie Quixote,
Und hält anmuthiglich, in Glück und Nothe,
Gespräche mit der Prosa seines Knappen.
Erst, wie sie blind nach Abenteuern tappen,
Trifft sie der Weltlauf mit gar harter Pfote;
Dann kommt der Scherz als huldigender Bothe,
Und schüttelt schelmisch ihre Schellenkappen.
Und Liebe webt drein rührende Geschichten,
Verstand der Menschen, Sitten, Tracht, Geberden;
Es gaukelt Fantasie in farb'ger Glorie.
Ich schwör' es, und Urgande selbst soll richten:
Was auch hinfüro mag ersonnen werden;
Dieß bleibt die unvergleichlichste Historie!

VI.

Die Reise auf den Parnaß.

Aus Versen ganz gebaut, beflaggt, bekabelt,
Hohlt in den Krieg für des Geschmackes Ehre
Ein Schiff Cervantes sammt der Dichter Heere,
Zum Berg der Dichtung, den sie selbst gefabelt.
Ein andres, wo sich Reimer, süß geschnabelt,
Herzu gedrängt, versenkt Neptun im Meere;
In Schläuch' und Kürbse wandelt sie Cythere,
Daß nicht der Gott ihr hohles Volk ergabelt.
Bald sind besiegt, die den Parnaß verwirrten;
Man siehet neu die Poesie erglänzen,
So wie die Sonn' aus schönen Morgenröthen.
Die Heldenthaten lohnt Apoll mit Kränzen,
Und beut, um sie auf's beste zu bewirthen,
Castaliens Naß den hungrigen Poeten.

Die Nebenbuhlerinnen.

Zwey Schwestern lieb' ich, schwesterliche Schönen,
Die Einer hohen Mutter Züge tragen;
Nur andrer Heimath Wiege, wo sie lagen,
Konnt' in der Sitt' einander sie entwöhnen.
Sie fesseln mich mit ihrer Stimme Tönen,
Die zart und voll den Sinn der Rede sagen.
Wenn Eine schweigt, muß ich vermissend klagen,
Und die ich höre, scheint mir werth zu krönen.
Ich streb', entzündet, ihnen nachzulallen,
Doch wie ein fernes Echo, matter, trüber,
Hauch' ich nur Lispeln in die rauhen Lüfte.
Wer kann den öhlbekränzten Betis wallen
Durch Deutsche Fluren heißen, und, herüber
Die Alpen, Wälschlands Pomeranzen-Düfte?

Das Sonnett.

Zwey Reime heiß' ich vier Mahl kehren wieder,
Und stelle sie, getheilt, in gleiche Reihen,
Daß hier und dort zwey eingefaßt von zweyen,
Im Doppel-Chore schweben auf und nieder.
Dann schlingt des Gleichlauts Kette durch zwey Glieder
Sich freyer wechselnd, jegliches von dreyen.
In solcher Ordnung, solcher Zahl gedeihen
Die zartesten und stolzesten der Lieder.
Den werd' ich nie mit meinen Zeilen kränzen,
Dem eitle Spielerey mein Wesen dünket,
Und Eigensinn die künstlichen Gesetze.
Doch, wem in mir geheimer Zauber winket,
Dem leih' ich Hoheit, Füll' in engen Gränzen,
Und reines Ebenmaß der Gegensätze.

Der Reim und die Poesie.

Ein Redner buhlte mit Sophisten-Schlingen
Und Wortgespinst, die Poesie zu fangen.
Ihm galten nur die Worte, was sie klangen,
Und eitel ließ er Wortgetändel klingen.
Da wandte sie vor seinem schlauen Dringen
Sich zu des Rhythmus männlichem Verlangen;
Mit reiner Inbrunst hielt er sie umfangen,
Und beyder Lust ward ein harmonisch Singen.
Der Redespieler härmte sich verlassen,
Ward bloße Stimme, doch nicht leer und nichtig:
Es schien, daß Lieb' in jedem Laut noch keime.
Nun wandelt Poesie in Mild' ihr Hassen,
Und sie vernimmt, ruft sie ihn nun sehnsüchtig,
Echo des Sinnes, zarte, süße Reime.

Waldgespräch.

Hier bin ich einsam, keiner hört die Klage. klage!
Niemand vertrau' ich mein verzagtes Stöhnen. Tönen.
Soll ich stets ungeliebt der Spröden fröhnen? höhnen.
Wie lang' harr' ich umsonst, daß es mir tage? Tage.
Mich findet Gunst zu leicht auf ihrer Wage. wage!
Wem liegt wohl dran, mein Leben zu verschönen? Schönen.
So wird das holde Glück mich endlich krönen? krönen.
Wer gibt mir frohe Kund' auf jede Frage? frage!
Was ist dein Thun dort in den Felsenhallen? hallen.
Und was ist Schuld, daß du nur Laut geblieben? lieben.
So fühlst du etwas bey Verliebter Schmerzen? Schmerzen.
Glaubst du, dein Spiel könn' irgend wem gefallen? allen.
Wem wird es denn zu lieb mit uns getrieben? Trieben.
Wer sehnt sich, leeren Wiederhall zu herzen? Herzen?

Die edelste Wirkung.

Der Pelikan nährt mit der Purpurquelle
Aus seinem Busen die geliebten Jungen;
Der Adler lehrt, der Sonne zugeschwungen,
Den jungen Adler tragen ihre Helle;
Der große Leu, würdig der Oberstelle,
Belebt das Junge, so, von ihm entsprungen,
Wie todt erst da liegt, mit der Kraft der Lungen,
Und haucht es an, daß Lebenswärm' es schwelle.
Sie sind ein Vorbild edler Menschengaben;
So opfert gern sich selbst wohlthu'nde Milde,
Muth kann durch Thaten Jünger sich erziehen.
Allein dem Genius nur ward es verliehen,
Daß schon sein reiner Hauch beseelend bilde,
Drum ist er zu dem Herrscherrang erhaben.

Licht und Liebe.

Nicht bloß spielt aus des Sonnenstrahles Reine
Die ganze Farbenwelt; die glüh'nde Helle
Wird auch auf Erden hoher Farben Quelle,
Die sie hervor ruft, gleich als Wiederscheine.
Da brennen Blumen, regt durch goldne Haine
Sich des Gefieders tausendfärb'ge Welle,
Das Raubthier schleicht in buntgestreiftem Felle;
Und in der Tiefe funkeln edle Steine.
So reift der Liebe Gluth und heiß Erröthen,
Wie Sonnenkraft die irdischen Naturen,
Zum Farbenglanz der Fantasie Gebilde,
Ihr ebnen sich smaragdner die Gefilde,
Ihr wölbt der Himmel voller die Azuren,
Wo schöner zuckend auch die Blitze tödten.

An Schelling.

Wenn Vorwitz, nur die Ruh' des weisen Alten
Zu stören, drang in Proteus düstre Grotte,
So wandelt' er dem Frager sich zum Spotte
In tausend unvernehmliche Gestalten.
Doch wen Begeist'rung trieb, ihn fest zu halten,
Nicht zagend vor der Ungeheuer Rotte,
Dem ward er wiederum zum sinn'gen Gotte,
Und würdigt' ihn, Geheimes zu entfalten.
Nicht zählst und miß'st du, Freund, die Hieroglyphen,
Die der Natur endlose Säul' umreihen;
Sie reden dir, der Stoff wird zum Gedanken.
Bald werden, die in todter Weisheit schliefen,
Die Götter aufstehn, und zu Priestern weihen
Die Forscher, die vom Quell der Dichtung tranken?

An Fridrich Schlegel.

Der Geist muß sich, um nicht der Welt zu fröhnen,
Zur Weltanschauung in sich selbst vertiefen.
Begreifend schafft er Kräfte, welche schliefen,
Die durch Bewußtseyn sich als mündig krönen.
Da forschtest du, bis aus der Weisheit Tönen
Musik ward, bis dir aus der Seele Tiefen,
Durch tausend Spiegel, die es läuternd prüfen,
Zurück gestrahlt, erschien das Bild des Schönen.
Dich führt zur Dichtung Andacht brünst'ger Liebe,
Du willst zum Tempel dir das Leben bilden,
Wo Götterrecht der Freyheit lös' und binde.
Und daß ohn' Opfer der Altar nicht bliebe,
Entführtest du den himmlischen Gefilden
Die hohe Gluth der leuchtenden Lucinde.

Deutung.

Was ist die Liebe? Les't es, zart geschrieben,
Im Laut des Worts: es ist ein innig Leben;
Und Leben ein im Leib gefesselt Streben,
Ein sinnlich Bild von ewig geist'gen Trieben.
Der Mensch nur liebt: doch ist sein erstes Lieben
Der Lieblichkeit des Leibes hingegeben.
Will sich, als Leibes Gast, der Geist erheben,
So wird von Willkühr die Begier vertrieben.
Doch unauflöslich Leib und Geist verweben
Ist das Geheimniß aller Lust und Liebe;
Leiblich und geistig wird sie Quell des Lebens.
Im Manne waltet die Gewalt des Strebens;
Des Weibes Füll' umhüllet stille Triebe:
Wo Liebe lebt und labt, ist lieb das Leben.

Allgemeines Loos.

Der fährt durch's Leben leicht auf leichter Barke,
Der läßt die Wimpel bunt und stattlich fliegen;
Der will bis in den Mond erobernd siegen,
Der sorgt, wie er sein klein Gebieth vermarke;
Der pflegt sich üppig mit des Landes Marke,
Der muß im Wetter nackt und hungrig liegen:
Doch alle gleich, gewiegt in gleichen Wiegen
Der großen Mutter, Schwache so wie Starke.
Und kaum gewürdigt werden eines Blickes,
Die da gewesen; und die sind, vergessen
Ihr Wandeln über hohlen Catacomben.
Es rollt die Erde wie das Rad des Glückes,
Mit ihr die Zeit, nie ruhend, ungemessen,
Und stündlich würgt der Tod sich Hecatomben.

Unkunde.

Wie endigt Heut? und was wird Morgen bringen?
Wer kann mir sagen, ob gestreute Saaten
Heilsam an sich, mir nicht zum Gift gerathen?
Was fremder Willkühr mag an mir gelingen?
Vergebens zeugt Erfahrung von den Dingen,
Und zeichnet sorgsam auf der Vorwelt Thaten:
Selbst Weisheit weiß untrieglich nicht zu rathen,
Wo Kräfte blindlings durch einander ringen.
Den ew'gen Schlangenkreis, der uns umfahet,
Könnt' überschauen nur des Schicksals Wächter;
Uns schwindet eines, wenn das andre nahet.
Die Zukunft steht als Sphinx in düstern Fernen,
Und schlingt hinab so Menschen wie Geschlechter,
Eh' ihre Räthsel sie zu lösen lernen.

Zuversicht.

Wie Heut sich end'gen wird, was Morgen bringen,
Ich weiß es nicht; doch streu' ich gerne Saaten.
Sie lasse Luft und Boden dann gerathen,
Durch meine Trägheit soll es nicht mißlingen.
Kenn' ich nur mich, was frag' ich nach den Dingen?
In meiner Brust versteh' ich Andrer Thaten.
Die Weisheit muß mir Maß und Stille rathen,
Auf daß nicht blindlings meine Kräfte ringen.
Den ew'gen Schlangenkreis, der uns umfahet,
Zu überschau'n braucht nur des Schicksals Wächter
Wohlthätig schwindet eins, wenn andres nahet.
Mag doch die Zukunft drohn aus düstern Fernen:
Sucht euren Weg, verbrüderte Geschlechter!
Der Himmel leuchtet ja mit seinen Sternen.

Anhänglichkeit.

Oft will die Seele ihre Flügel dehnen,
Gestärkt von der Betrachtung reiner Speise;
Ihr dünkt, im engen, wiederhohlten Gleise,
Ihr Thun vergeblich, und ihr Wissen Wähnen.
Sie fühlet tief ein unbezwinglich Sehnen.
Nach höhern Welten, freyerm Thatenkreise,
Und glaubt, am Schluß der Bahn nach ird'scher Weise,
Roll' erst der Vorhang auf zu lichtern Scenen.
Doch, rührt der Tod den Leib ihr, daß sie scheide,
So schaudert sie, und sieht zurück mit Zagen
Auf Erdenlust und sterbliche Gespielen.
Wie einst Proserpina, von Enna's Weide
In Pluto's Arm entführt, kindlich im Klagen,
Um Blumen weinte, die dem Schooß entfielen.

Diva Fides.

O heil'ge Treue! sittsame Vestale,
Die auf der Seel' Altar die Flamme hüthet!
Astraea, die dem Neid des Glücks gebiethet,
Mit Lieb' und Gegenlieb' in gleicher Schale!
Du Flora, die im thränbethauten Thale
Des Lebens auch den Winter schön beblüthet!
Doch, wenn der Tod mit harter Trennung wüthet,
Du Parce mit verhängnißvollem Stahle!
Sag', wo sind deine Wunder hingeschwunden?
Sind dir zu dienen würdig nur Heroen,
Und kann die schlaffe Welt nicht mehr gesunden?
Du wirst vermißt an Mann, Weib, Niedern, Hohen,
Und Mancher höhnt, nie seyst du wahr erfunden,
Weil du aus seiner falschen Brust entflohen.

Abhängigkeit und Willkühr.

Von Sternen hat die Vorwelt uns gelehret,
  Die Tugend, Frevel, Ruhm, Schmach, Glück, Miß-
      lingen,
  Aus den geheimnißvollen Kreisen bringen,
  Und deren Macht kein Wille sich erwehret;
Von Zeichen, die der Kund'ge sieht und höret,
  Und den Orakeln leichter Vogelschwingen;
  Auch von Sirenen, deren zaubernd Singen
  Unwiderstehlich in den Tod bethöret.
Der Jugend ziemt des Sinnbilds holde Leitung,
  Doch heb', erwachsen nun, der Mensch die Stirne,
  Hör' auf, was in ihm, außer sich zu wähnen.
Muth, Freyheit, Kraft sind seines Heils Gestirne,
  Der Weisheit Blicke seiner Zukunft Deutung,
  Wahn, Trägheit, Wollust seiner Brust Sirenen.

Das Zeitalter.

Grau, doch nicht weis' ist das Jahrhundert worden:
  Ihm ist umsonst die Weltgeschicht' erschollen.
  Noch thürmen sich im Strom des Eises Schollen,
  Und heft'ger brausen Äols wilde Horden.
Wird blindlings hin und her stets Mavors morden?
  Wird stets das Glück sein Rad zertrümmernd rollen?
  Gilt freches Wollen bloß, nie ernstes Sollen?
  Und einigt Völker nur der Selbstsucht Orden?
Steigt niemahls, die, wie jenes Greisen Töchter,
  Verwegenheit und wilder Wahn zerfleischet,
  Verjüngt die Menschheit aus den Zauberkesseln?
So mag die Hoffnung, welche die Geschlechter
  Mit Weissagungen goldner Zukunft täuschet,
  Zu ew'ger Flucht Pandora's Urn' entfesseln.

Die Brüder.

Der große Pollux, als im Kampf zerschmettert
Kastor, der schöne, lag vor seinen Füßen,
Rief, sein unsterblich Leben zu beschließen,
Des Vaters Rechte, die aus Wolken wettert.
Zeus ordnet, daß sie, jener halb vergöttert,
Halb Schatte der, ihr wechselnd Loos versüßen.
O Wunderliebe, die mit holden Grüßen
Den Orcus aufhellt, den Olymp entgöttert!
Du Zwillingssohn des Himmels und der Erden,
O Mensch! so folge, was in dir unsterblich,
Dem Sterblichen in Lust wie in Beschwerden.
Dir ist nur so der Stand der Götter erblich;
So wird dein Ew'ges sichtbar lieblich werden;
Dein Ird'sches rein, stark, würdig, unverderblich.

Ewige Jugend.

Nicht bloß die Blume welkt, das Duftgewebe
Der Frühe reißt, entflieht des Lenzes Prangen;
Nicht bloß erbleichen junge Rosenwangen;
Dem Geist auch droht's, daß er sich überlebe.
Wie kühn er erst auf freyen Flügeln schwebe,
Dumpf gnügsam bleibt er bald am Boden hangen.
O wißt ihr, für sein gränzenlos Verlangen,
Weis' oder Dichter, keinen Trank der Hebe?
Nichts wähn' er sein; Besitzthum ist ihm Schranke;
Ruh' Tod; ein ew'ger Kampf der Freyheit Wesen.
Es kümmr' ihn nie, was hinter ihm versunken.
Vernichtend, schaffend wechs'le der Gedanke.
Das reinste sey zum Flammengrab erlesen,
Wo ihn, verjüngend, treffe Gottes Funken.

An Ludwig Tieck.

Einst war die heil'ge Schrift sammt den Legenden
Der Thespis = Karrn der rohen, neuern Bühnen;
Dem Volk und Spielern, gleich an Einfalt, schienen
Die Possen nicht das Heiligste zu schänden.
Doch als die Kunst entwuchs den frommen Händen,
Da wollt' im Schauspiel niemand Gott mehr dienen,
Und stolze Geister durften sich erkühnen,
Spott über jene Wunder auszusenden.
Du, in der Dichterbildung reicher Blüthe,
Bringst uns verwandelt wieder jene Zeiten,
Wo Adam auf der Bühn' erschien und Eva.
Ja, Dank sey deinem kindlichen Gemüthe,
Heiligst die Kunst, verschönerst Heiligkeiten,
Und machst zum Lied das Leid der Genovefa.

Die größere Gefahr.

Hochbrausend rang mit Peleus Sohn Scamander,
Der Held muß fliehn die Schlingen seiner Fluthen;
Doch zähmen bald den Strom des Feuers Gluthen,
Des eignen Betts unwill'gen Salamander.
Cydnus lud in die friedlichen Mäander,
Auf deren Spiegel Mittagsschatten ruhten;
Doch mitten in dem süßen Bad umfluthen
Des Todes Schau'r den großen Alexander.
Ein glühend Herz zagt nicht beym wilden Rauschen
Feindseligen Geschicks, und wird sich halten,
Schlüg' überm Haupt die Well' ihm auch zusammen.
Doch in der Wollust kühlem Schooße lauschen,
Geheimes Grausen, bängliches Erkalten,
Und löschen der Begeist'rung muth'ge Flammen.

An Buri über sein Bildniß der Gräfinn Tolstoy, geb. Baratinsky.

So schlingt die Rechte in des Hauptes Schleyer
Der Treue Göttinn und der keuschen Sitte;
So, sinnend und versenkt in fromme Bitte,
Steht die Vestale vor dem ew'gen Feuer.
Und die bewahrt das Heiligthum nicht treuer,
Als du der Schönheit folgst mit leisem Tritte
Bis in der Göttlichkeit erhabne Mitte,
Und machst die Kunst zu reiner Andacht Feyer.
Doch mildert ihren Ernst ein lieblich Scherzen:
Du wölbst in goldner Luft aus goldnen Blättern
Der Holden eine Laub' und süße Wildniß.
Elysium bringt mit sich herein zum Herzen,
Von Myrt' umgrünt, umspielt von Liebesgöttern,
Das hohe, zarte, heiligschöne Bildniß.

An den Dichter des Lacrimas.

Du kennst wohl jene Frucht der sonn'gen Zone,
Die aus dem goldnen Schooße grüne Sprossen
Empor läßt, wie zum Palmenwipfel, schossen,
Daß unter schatt'gem Baldachin sie throne.
Doch schafft, getrennt von ihrer Frucht, die Krone
Sich, wurzelnd, neu den würzigen Genossen,
Bewährend, daß, gleich durch sie hin ergossen,
Die süße Kraft im Kern, im Schmucke wohne.
So, Freund, will deine Dichtung mir gemuthen:
In jugendlicher Frühlingspracht verborgen
Hägt sie des fernen Himmelsstrichs Arome.
Hier duft'ges Abendland, dort glüh'nder Morgen;
Dazwischen hauchen Lüft', und Meere fluthen
Hin und zurück mit linder Sehnsucht Strome.

An den Freyherrn de la Motte-Fouque.

Am 9. Jänner 1803.

Wohl thatst du, Freund, entfremdet äußerm Glanze,
Vom Staat verliehne Waffen abzulegen.
Doch, angestammt, bleibt treu dir Sporn und Degen,
Du schwingst im Lied nun alter Ritter Lanze.
Und lieblich winkt die liebevolle Pflanze
Der Myrte dir, im Schatten dich zu hägen;
Und wie du sorgsam wirst die zarte pflegen,
Sproßt sie, o Wunder! dir zum Lorberkranze.
Wie gerne krönt' ich, segnend, bey dem Feste,
Die holde Braut, die dir dein Herz gefunden,
Mit jedes Lobes Strahlen-Diademe!
Von fern empfange denn, als gute Gäste,
Auf diesem Blatt zum Bild in eins gewunden,
Der sel'gen Lieb' und Poesie Embleme.

An Calderon.

In deiner Dichtung Labyrinth versunken,
Wo in des ew'gen Frühlings Jugendflore
Die Schönheit Himmel wird, die Lieb' Aurore,
Und alle Blumen lichte Sternenfunken:
O Calderon, du hier schon gottheittrunken:
Herold der Wonne, Cherub nun im Chore!
Sey dir mein Gruß gesandt zum sel'gen Ohre,
Und hohes Heil und Glorie zugetrunken.
Doch welcher Trank mag dazu würdig dienen,
Von allem, was umarmt von brünst'gen Sonnen,
Aus Trauben ihres Busens träuft die Erde?
Nur jene Reb', entsproßt am Flammenbronnen
Vesuvs, daß sie in fließenden Rubinen
Lacrima Christi, frommer Nectar werde.

Der Dom zu Mailand.

Gebirge du von Pfeilen, Bogen, Mauern,
Mit Deutscher Kunst des Wälschen Himmels Prangen!
An deinem hochgethürmten Umriß hangen
Die Blicke staunend halb und halb mit Trauern.
Ein steinern Heer von Vätern und Erbauern
Der Kirche hält dich, selbst ihr Bild, umfangen,
Und lehrt, wie wandelbar die Zeit empfangen
Wahrheit, so alle Zeit soll überdauern.
Der Chor vertieft sich ernst in farb'gem Lichte,
Doch Eitelkeit der klügelnden Geschlechter
Hat das Portal der alten Form entwendet.
Nun lassen sie, des Heiligen Verächter,
In nacktem Wust den Tempel unvollendet,
Und so verstummt die marmorne Geschichte.

Auf die Taufe eines Negers.

Den schwarzen Sohn der sonnentflammten Zone
Entführt aus seinem Palmen-Vaterlande
Europa's Geitz, daß er an fernem Strande
In hartem Sclaven-Dienst verschmachtend frohne.
Die Freyheit wird dem Armen erst zum Lohne.
Für seine Treu' entfallen ihm die Bande;
Er lernt, beglückt in seinem niedern Stande,
Daß Mild' und Recht im Land der Weißen wohne.
Bald winken ihm zwey segnende Gestirne:
Seht! Huld und Adel mit vereintem Triebe
Geleiten ihn zum heil'gen Glaubensbade.
Ein Lichtstrahl fällt auf seine dunkle Stirne,
Ihm offenbart der Christen fromme Liebe
Das göttliche Geheimniß ew'ger Gnade.

An Bürger's Schatten.

Mein erster Meister in der Kunst der Lieder,
Der über mich, als meiner Jugend Morgen,
Noch meinen Nahmen schüchtern hielt verborgen,
Der Weihung Wort sprach, väterlich und bieder!
Den Deutschen Volksgesang erschufst du wieder,
Und durftest nicht gelehrte Weisen borgen;
Doch Müh', verworrne Leidenschaften, Sorgen,
Sie drückten früh dein krankend Leben nieder.
Zürnst du, daß ich zu männlich strenger Sichtung
Des reinen Golds von minder edlen Erzen
An deines Geists Gepräge mich entschlossen?
In dumpfen Tagen schien der Quell der Dichtung
Dir schon versiegt; er hat sich neu ergossen,
Doch tragen wir dein wackres Thun im Herzen.

An die Irreführer.

Nach dem Propheten Jesaias.

Wo sind die Kanzler nun? so muß ich fragen:
Wo sind die Räthe? wo die Schriftgelehrten?
Sie, die mit eitler Weisheit sich bewehrten,
Und wußte keiner Tüchtiges zu sagen.
Das Volk, das euch vertraut, ist hart geschlagen.
Es sind die Künste, die sein Herz verkehrten,
Die Täuschereyen, so den Zwiespalt mehrten,
Zu Schanden worden in des Schreckens Tagen.
Die ihr gebrütet Basilisken-Eyer,
Spinnwebe wirktet, schwanger gingt mit Strohe,
Und Stoppeln ohne Halm aus Licht geboren:
Helft nun! Die Riesenflügel spreizt der Geyer,
Er facht im Lande der Verwüstung Lohe,
Und noch ruft Recht und Wahrheit tauben Ohren.

Viertes Buch.

Rhythmische Gedichte.

Die Kunst der Griechen.

Elegie.

An Goethe.

Kämpfend verwirrt sich die Welt, und neue Verhängnisse stürmen
Dir, kunsthägendes Land, Hellas geliebteres Kind,
Dunkel heran; es versinkt in erneuerten Flammen Korinthus,
Und der Proconsul häuft wieder in Schiffe den Raub,
Stolz den Ersatz androhend; gefesselte Genius-Werke
Führt barbarischer Pomp wiederum auf in Triumph.
Du indessen enthüllst, der Hellenischen Muse Geweihter,
Goethe, mit sinnendem Blick, mancherley Wundergebild,

Wie es empor stieg einst in dem Geist Prometheischer Männer;
Ruhig beschwörend den Wahn, welcher nur gafft und verkennt.
Dir entringeln die Schlangen um Ilions Held und die Knaben
Ihre Gewinde; wir sehn, wie die bewaffnete Kunst
Zögernd der Götter Gerichte vollführt; die schonende Hand goß
Linde der Anmuth Öhl über den duldenden Stein.
So hebt Niobe dort die verstummenden Blicke zum Himmel,
Groß gewendet; ihr haucht um den geöffneten Mund
Heilige Charis, die zürnet und fleht; ach, wenn sie erstarrt noch
Sahe Latona so schön, mußte, zu spät, sie verzeihn!
Leih den Gestalten dein bildendes Wort; aus verbrüdertem Geiste
Freundlich zurück gestrahlt, spiegle sich Kunst in der Kunst.
Was der Genius hägt, der schirmende, wohnt in dem Frieden
Einer geweiheten Brust frey von der Erde Gewalt.
Da verwahrest du sicher, was gern dir Ausonien zeigte,
Flüchtend vor der Gefahr wählt' es ein reines Asyl.

So bewahrte die Erd' einst diese Zeugen der Vorwelt
Sorgsam im Schooße, sie hielt Keime lebendig versteckt
Wiedergeborner Kunst und Begeisterung; endlich erstand sie.
Aus der untersten Welt Tiefen dem Leben und Licht,
Froh zu der Mutter Umarmung, die längst verlorene Tochter.
Mancher Künstler verstand jenes Heroen-Geschlechts
Unvergängliche Sprache, die Götzen wurden zu Göttern,
Und den bestätigten ward freye Verehrung geweiht.
Glücklich, wenn noch in dem Staube was ruht, was Phidias kühn schuf,
Was Polykletos mit Maß! Über dem Haupte hinweg
Geht die Verheerung ihm; nicht stürzende Festen erdrücken's,
Und es erblüht dereinst einer beruhigten Welt.
Hat der zürnende Berg mit alten Gluthen des Abgrunds
Nicht Pompeii bedeckt und den Herkulischen Strand?
Doch, vom feurigen Regen verschont und den fluthenden Felsen,
Stieg unalternd ein Bild häusliches Webens empor.

Zwar auch dieß nur ein kleines, doch ist es ein werthes Gedächtniß;
Alles, bedeutungsvoll, lehrt, was die Zeiten geraubt.
Lehnt der befreundete Seher der Alten ja selbst an der Säule
Sturz wehmüthig, und tritt ernst auf zertrümmert Gebälk.
Denn er gleichet dem Manne, der, kaum entronnen dem Schiffbruch,
Schätze verlor, und klimmt nackt die Gestade hinauf.
Nur am Finger ein Ring blieb sein, den gab die Geliebte,
Und so dünkt er sich reich, schauet ihr Zeichen nur an.
Ach, wie dämmernder Schimmer erloschener Herrlichkeit folgt uns!
Jenes volleren Tags Glorie träumen wir kaum.
Auf Eilanden umher, an viel durchschnittenen Küsten
Blühend verbreitet und reich, wohnte das regsame Volk
Asien an und Aegyptus, und schuf Welttheile zu Hellas;
Denn den eignen Beruf übt' es, wohin es nur kam.

Wo der versengte Räuber sein Zelt in ein wechselndes
Sandmeer
Pflanzt, wo jetzt das Kamehl schmachtet nach ärmlichem Trunk,
Sprudelte Phöbos Quell, da schattete süß Aphrodite's
Garten, Kyrene, dein Haupt, fruchtbar und wagenberühmt.
Zeus Wettkämpfe, sie riefen herbey wie entlegene Länder!
Rosse Sikulischer Au'n stampften Olimpia's Bahn;
Und Alpheos, in Liebe zur Nymph' Arethusa sich tauchend,
Trug den heiligen Staub nach Syrakusä zurück.
Nicht die jubelnde Menge nur zeugt dem Ruhm der
Athleten;
Seht, es bevölkern den Hain Scharen der Sieger
aus Erz!
Wer mit den Rädern das Ziel umdonnerte, wer in dem
Faustkampf,
Mit Wurfscheiben gesiegt, ringend, im Sprung und
im Lauf,
Eile zu opfern, wo Dorisch Gesäul ein würdiges Dach
trägt,
Dessen Giebel des Siegs Bothinn sich golden entschwingt.

Drinnen thront er; ihn selbst, der Menschen Vater und Götter,
Schmücket des Öhlbaums Blatt, wie es den Kämpfer belohnt.
Horen und Chariten schweben im Reihn um des Ewigen Scheitel,
Tief an des Schämels Rand wühlt Amazonen-Gefecht.
Ruft den Glücklichen aus, dem Zeus den unsterblichen Kranz beut,
Unter der Flöten Getön stimme sie, Pindaros, an,
Lieblicher Mund des Ruhmes, die leyerbeherrschenden Hymnen!
„Wem zu sterben verhängt wurde," so rauschet ihr Pfeil,
„Warum säß' er daheim, unrühmliches Alter zu nähren?
„Alles Schönen beraubt? Auf, und das Schwere versucht!
„Das war Pelops Wort, als einst er die Lanz' Önomaos
„Meidend, auf eben dem Plan Hippodamia gewann."
Ach! mich täuschte dieß Bild, von vielen nur eins, hingaukelnd
Festliches Leben; es floh! seufzet die Öde zurück.

Aber entrissen dem irdischen Sitz, umhauche der Geist uns,
Ewig gilt sein Gesetz, licht wie die Sonn' und geheim.
Nicht vor die Tugend allein ward Schweiß gestellt von den Göttern,
Reinere Schönheit auch wohnet auf einsamer Höh'.
Enge windet und steil sich der Pfad hinan zu der spröden,
Aber am üppigen Hang gleitet Entartung hinab.
So stieg Hellas Kunst, die, gleich der Lakonischen Jungfrau,
Nackt die Glieder geübt, eh' sie der Liebe gedacht.
Einfach ruhte des Doriers Säul', in Ionischer Weichheit
Wand sich ihr Knauf, Korinth krönt ihn mit blättrigem Schmuck.
Wenn sie das Ziel erreicht, beharrten sie; Lehren der Nachwelt
Spricht die gebiethende Form, ob an der Urne sie sey,
Ob am mächtigen Bau: im Schutt zerrissener Trümmern
Stehet die Ordnung fest und der Verhältnisse Maß.

Als der gemahlten Tafel noch wenige Farben genügten,
Purpur noch Indisches Blau blüht' an der kostbaren Wand,
Heiterte erst Polygnotos den alten Ernst der Gestalt auf;
Lächeln verhieß, wie des Tags Röthe, Bewegung und Reitz.
Zeuxis sammelte wählend die unverschleyerte Schönheit,
Herrlich baut' er den Leib, aber die Seele noch schwieg.
Leiseren Umriß zog Parrhasios; fliehende Gränzen
Lockten das Auge sich nach um das gerundete Bild.
Sinnvoll barg und verrieth, noch mehr als er zeigte, Timanthes,
Leid und das tiefste Gemüth rief Aristides hervor.
Allzu bescheidene Hand des Protogenes! immer noch weilend
Am Vollendeten selbst; leichteren Schwung und Vertraun
Lehrt' ihn der Mahler von Kos, dem vor den bewunderten Meistern
Anmuth, jedes Bemühns Blüthe, sich eigen ergab.

Ach, wo blieb, Apelles, dein blitzender Gott Alexandros?
Und der Gesellinn Bild, welches sie selbst dir erwarb?
Die du behende den Wellen enthobst mit träufelndem Haar noch,
Welch auftobendes Meer schlang uns die Göttinn hinab?
Viel zu zart war die Kunst, die im Zaubernetze den Schein hascht,
Unerdrückt zu bestehn Lasten vernichtender Zeit.
Riß ja doch, aus härterem Stoff erschaffen zum Denkmahl,
Ihrer Schwester Gebild' auch die Vergänglichkeit hin.
Ob sie schon ernst und gewaltig aus Phidias Haupte hervor sprang.
Pallas Athene, die Brust gorgogeharnischt, behelmt
Mit jungfräulicher Sphinx: doch mußte des sterblichen Vaters
Tochter ihm nach in die Gruft, welche nicht Himmlischen ziemt.
Damahls forderte Dienst vom Köstlichen, jugendlich stolz noch
Wählend, des Bildners Kunst; kleidete, sicher des Siegs

Über den prahlenden Stoff, die Riesengestalt ins Geschmeide
Goldes und Elfenbeins: unter der Stirn Majestät
Blitzt' ein edles Gestein die gebiethenden Blicke der Göttinn.
Aber die irdische Pracht rächte zerstörend sich bald.
Zwar auch vieles verging, aus dem Kern der Parischen Klüfte,
Oder aus Einem Strom Erzes, bescheidner geformt.
Nicht mehr lernt die Natur vom lebenden Maß Polykletos,
Das er ihr selbst entwandt, Glieder harmonisch zu baun.
Weil von Alkamenes Hand dir obgesiegt Kytherea,
Zürnst du länger nicht mehr, Nemesis Agorakrits.
Schwärmt sie noch wo, die Bacchante, die Skopas, nicht Bacchus, begeistert?
Sendet noch Eros, der Gott, der den Praxiteles hieß,
Wie er ihn fühlt', ihn bilden, mit Phryne Meister des Meisters,
Lächelnder Schönheit Pfeil in der Beschauenden Brust?

Wo weilt Myrons Kuh der Herd' und dem treibenden Hirten?
Und wo bäumt sich als Roß schnaubend, Lysippos, dein Erz?
Wer entschlürft noch Lesbischen Thau der getriebnen Phiale,
Mentors redendem Werk, zierlich umlaubt von Akanth?
Frage das Schicksal nicht, warum es so herbe gewaltet:
Trotziger Willkür Spiel übt' es, auch wenn es geschont.
Gleich Sibyllischen Blättern verweht, oft halb nur vernommen,
Tönt herüber zu uns Grajischer Hauch, Poesie.
Sänger gab's vor Homeros, wie Tapfre vor Held Agamemnon;
Doch die Vergess'nen drängt herrlich der Eine zurück.
Viel' auch kamen nach ihm, doch überlebt sie der Alte.
Jener gesellige Chor, welcher die Lyra bespannt,
Als sich die Freyheit regt' und der schwellende Muth in den Bürgern,
Hält Wettspiele nicht mehr, glühend in Lieb' und in Streit.

Krieger und Sänger zugleich, und auch als Sänger noch Krieger,
Stürmt' Archilochos hin: aber 'sein Jamben-Geschoß
Brach ihm die Zeit; Mimnermos verklagt die enteilende: schmelzend
Ward in des Weicheren Mund Jugendgenuß Elegie.
Alkman rühmt' umsonst sich Gastfreund Sparta's, umsonst auch
Trug Stesichoros Lied großer Heroen Gewicht.
Ibykos ras'te vor allen in wirbelnden Flammen der Kypris;
Süßer Anakreon, dich traf mit betäubendem Beil
Eros, daß du gehoben, wie hoch vom Leukadischen Felsen,
Nieder ins wogende Meer taumeltest, liebeberauscht.
Aber das holde Verlangen, das allen thaut in dem Busen,
Athmet nicht mehr: der Duft floh mit dem Lenze dahin.
Ewig ist sie verstummt, Alkäos Aeolische Muse,
Folgte sie gleich zur Schlacht, trotzte Tyrannen mit ihm.
Sappho führte den Reihn, geschmückt mit Pierischen Rosen,
Lesbos Wonne, zu der oft mit dem Taubengespann

Paphia kam, und kos'te mit ihr, vom himmlischen Antlitz
Lächelnd: doch Hades Neid birgt den melodischen Geist.
Heil dem Retter Apollo! Der Attischen Bühne Vollender
Seh' ich epheubekränzt; rüstig auf hohem Kothurn
Schreitet der Kühne voran, der, grauser Verhängnisse Spindel
Rollend, aus alter Nacht rief der Erinnyen Schar.
Daß er der ländlichen Satyrn noch spottete! wie sie Prometheus
Feuerbringend gewarnt: „Rühre nicht, Bock; denn es brennt."
Dir auch opfern wir froh, gesegneter Greis von Kolonos!
Raubte die Zeit dir gleich viel von den Gütern hinweg,
Führen dich doch zwey Töchter, Antigone stets und Elektra,
Bis du im heiligen Hain sterblichen Augen entgehst.
Treibt Aristophanes gaukelnd ein Heer muthwilliger Larven
Über den Schauplatz hin: dennoch entbehren wir dort

Jenen Erfinder des Spiels, die Dorische Stimm' Epicharmos.
Nur in Sprüchen noch lehrt, einzeln, der sittige Scherz,
Dem vertrauend Menandros, der Spätling Athenischer Anmuth,
Glykera's üppiger Freund, leiser die Scene betrat.
Wem Dionysos mit trunkener Wuth die Seele durchblitzte,
Den gab Pythios frey jedes Gesetzes, und so
Taumelten festlich entzückt im Flötengetön Dithyramben.
Auf, Melanippides, denn! oder, Timotheos, du!
Singe den Orgien vor, Philoxenos! Schweiget die ganze
Purpurbekleidete Schar? brausen die Becher nicht mehr?
Römischen Nachhall nur vernehm' ich vom zarten Gekose,
Das Philetas ergoß, wenn, wie des Bachs Labyrinth
Irrend und wiederkehrend, der weiche Pentameter fortzog;
Und Kallimachos auch buhlt in des Umbriers Lied.

Der süßzaubernd die Dichter bestrickt in Lieb' und die Weisen,
Du, Hermesianax! schweigen doch alle von dir.
Aber wir klopfen umsonst an der Vorwelt eherne Pforte:
Keiner, den Hermes Stab rührete, kehret zurück.]
Nur Traumbilder entflattern von da und Schattengestalten;
Scheucht auch die nicht fort! laßt sie uns Genien seyn!
Vorwärts strebe der Sinn! Erschafft selbstständiges Muthes
Über den Trümmern neu schönere Welten der Kunst!
Fließet die Sprach' uns nicht, von selbst Melodie, von der Lippe,
Wiegt kein südlicher Lenz, über dem Muttergefild
Wehend, uns leicht durchs Leben: so gab uns strenger Erzognen
Doch den unendlichen Trieb spielender Freude der Gott.
Dir vertraut' er, o Goethe, der Künstlerweihe Geheimniß,
Daß du im Heiligthum hüthest das Dichtergesetz.

Lehre denn dichtend, und führe den Weg zum alten
Parnassus!
Wie? du schwindest dem Blick höher empor zum
Olymp?
Wie einst Eos den Liebling, so nimmt im geflügelten
Wagen
Liebend die Muse dich auf, doch sie entreißet dich
nicht.
Schwebend über den Werken der Sterblichen, streuet
sie Rosen
Aus dem Gewölk, des Tags holde Verkündigerinn.

Neoptolemus an Diokles.

Bruder, gedenkst du noch mein, des Fremdlings, welchen sein Trieb erst,
Dann die Länder, das Meer, endlich der Tod dir entfernt?
Indien hägt mein Grab: da wölbt sich auf einsamer Ebne
Bambus über ihm hin, schirmend vor sengendem Strahl.
Aber es wehrt nicht Land, nicht Meer, dem entkörperten Schatten,
Daß er die Heimath oft voriger Wünsche besucht,
Und im Herzen der Freunde mit leisem Geistergelispel
Bey sehnsüchtigem Weh liebliche Schauer bewegt.
Siehe, du lebst und blühst in der Vollkraft männlicher Jahre;
Mich Unwilligen riß feindlich die Parce hinweg.
Denn ich strebte nach Thaten und Ruhm: und Thaten und Ruhm sind
Nicht mir geworden, ich ging in der Vergessenheit Nacht.

Eitler Ruhm! des Glücks, der Gelegenheit prahlender Herold,
Geht er die schweigende That, innen im Busen, vorbey.
Bruder, was rühm' ich mich dir? Du hast, zwar Knabe noch damahls,
Muthig und edel entflammt selber den Jüngling gesehn.
Krieger zu seyn gelüstete mich wie die Römischen Helden,
Wenn der Lehrer mich hieß merken die Worte des Buchs;
Und bey Kreisen und Winkeln und jeglichem Räthsel Euklidens
Stand Archimedes mir vor, Mauern und künstlich Geschoß
Tiefer, heimischer Friede verschloß den Waffen die Übung,
Bald ermüdeten mich Spiele vom Lager und Kampf.
Als Britannien drum, mit Galliens Macht Hyder Aly
Mühsam dämpfend, ein Heer warb für den Indischen Strand,

Lockten mich Krieg und Gefahr, wie gern, Hemisphären hinüber:
Leicht zum Leben geschürzt, knüpft' ich das Bündel mir leicht.
Sag', lebt noch im Gemüth dir jener Morgen des Abschieds?
Rüstiger Trommeln Getön weckte die Gassen der Stadt;
Jeder regte sich frisch, das Gepäck und die Waffen ergreifend,
Lagergetümmel und Lärm füllte den friedlichen Ort.
Wo die ziehenden Haufen sich sammelten, rief's überall nach:
„Glückliche Fahrt! lebt wohl! kehret gesund uns zurück!“
Hier versorgte das herzliche Weib den Krieger mit Labung,
Reichte den Säugling hin noch zu dem bärtigen Kuß,
Und er gelobt' ihr rauh, für Beyd' in der Fremde zu sorgen,
Alles erbeutete Gut treulich zu senden nach Haus.
Jener verhieß wohl prahlend der Mohrischen Säbel Demanten,
Rief: „es lebe“ beym Trunk, „Asiens reichster Monarch!“

Mancher mit Leichtsinn auch verließ das weinende Mädchen,
Das zu willig dem Schwur flüchtiger Liebe getraut.
Aber ich stürmte hinein, den letzten Moment zu verkürzen,
Heiß geschäftig, wo schon alle sie meiner geharrt.
Brünstig segnete mich der fromm ehrwürdige Vater,
Schwestern hingen an mir, Brüder umarmten mich fest.
Aber vor allen die Mutter, die liebende Mutter! an ihrem
Herzen zerfloß ich, und wand, kaum noch besonnen, mich los.
Wie ich mich innerlich schalt, mir sagte die ahndende Seele:
Nie mehr soll ich mit euch tauschen den innigen Gruß.
Doch die Mutter ergriff ein unwiderstehliches Drängen,
Ein Mahl ihn nur, den Sohn, noch den geliebten zu sehn.
Und sie machte sich auf, von bangenden Töchtern begleitet,
Schaute vom Fenster am Platz, wo sich die Scharen gereiht.

Bey den Gefährten stand ich, und, ob ich sogleich sie bemerkte,
Hob ich den Blick nicht auf, mich zu erweichen besorgt.
Viel durchlief ich die Reihn beschleunigend, brachte Befehle
Hin vom Führer und her, auf das Geschäft nur bedacht.
Schwang dann schnell mich zu Pferd, voreilend dem Zug, der begonnen,
Und erst außen am Thor wandt' ich die Blicke noch heim.
Alles Trauren erstickte das muntere Spiel der Hoboen,
Und der Morgengesang männlicher Kehlen darein.
Bald nun war ich zu Schiff, bald sah ich entfliehende Küsten,
Wogend an Helgolands nackenden Klippen entlang.
Sprach, wehmüthig erzürnt: „Deutschland, unzärtliche Mutter,
Immer dem Ausland hold, immer nicht achtend, was dein!
Habe noch Dank für alles, was Gutes an mir du gepfleget:
Fern, vergessen von dir, bleib' ich ein Deutscher doch stets.

Bald wohl nahet die Zeit, da wirst du der Männer bedürfen,
Die du um Sold, fühllos, sendest die wackern hinweg.«
Albions grünende Hügel erhoben sich; noch in der Seefahrt
Mühen wenig geübt, war uns der Hafen erwünscht.
Dort empfingen uns Schiffe, zur längeren Reise gerüstet,
Räumliche Häuser, gelenkt von des Bewohnenden Wink.
Und so fuhren wir aus im Walde besegelter Masten,
Herkuls trotzendem Fels Hülfe zu bringen bestimmt.
Als wir lange geirrt, von widrigen Winden geschaukelt,
Wo Biscaja's Bucht thürmende Wellen erhebt,
Glitten wir leichter dahin am Duft glückseliger Inseln,
Vom liebkosenden Hauch milderer Zonen umweht.
Sanct Salvador, dich grüßten wir erst jenseitig am Weltmeer,
Früchte verheißend stieg schön dein Theater empor,
Dunkel bekränzt mit Orangen, mit Aloe, Palmen und Cocos;
Jeder durstige Blick trank das erquickende Grün.

O wie lag ich entzückt am Busen der heiligen Freundinn,
Pflegerinn, Mutter, Natur, wechselte Wunsch so wie Blick!
Blühende Landschaft hier, dort unergründliche Meere:
Stilles Genügen und Ruh', Streben ins Weite hinaus.
Als wir die See von neuen, gestärkt und gesundet, befuhren,
Winkte mich schon von fern still Trinidada herbey,
Traulich übergelehnt uralte Stirnen der Felsen.
Hinter der zackigen Wand zog sich, umgränzet, ein Thal,
Friedlich mit wenigen Hütten bestreut, die Menschen erbauten,
Hier gestrandet, und nun wieder zu Menschen entführt.
Ich verlor mich im Traum, einsiedlerisch dort zu verweilen,
In die Natur, in mich, geistig beschauend, versenkt.
Ach, ich wäre dem herbsten Verdruß und Kummer entwichen!
Meiner harrte ja doch keine befreundete Welt.

Doch Trinidada verschwand: kein Eiland, keine Gestade
Bis zu der Schiff-Fahrt Ziel; alles nur Himmel und Meer.
Weit erst schweiften wir um in des Erdballs südlichen Kreisen,
Dann in der Monsoons Reich lenkten wir wieder die Bahn.
Endlich langten wir an, des Feinds Geschwadern entkommen,
Allen Gefahren, womit Feuer und Fluthen gedroht,
Oder der tückische Wind, der von heiterem Himmel herab stürmt;
Und es bewillkommt' uns, kriegerisch donnernd, Madras.
Schnell nun ward in das Feld ein Theil der Gefährten gerufen.
Drüben im Land Malabar maßen sie rühmlich sich noch,
Siegend im letzten Gefechte, mit Tippo's Heeren und Frankreichs;
Denn von Europa scholl Friede nach Asien hin.
Mich verfehlte das Loos, mich schienen die Schlachten zu fliehen:
Kaum mit des Forschens Genuß täuscht' ich den strebenden Geist.

Bald durchspäht' ich von neuen der zirkelnden Maße
Geheimniß,
Bald Jahrbücher des Kriegs, stolzer Eroberer Kunst;
Labte mich dann bey Dichtern, den ewigen, mächtig
des Zaubers,
Der Zeitalter hindurch, Zonen hinüber auch, gilt.
Ferner die Sitten des Volks, die Rechte gesonderter
Stämme,
Jeglicher Zeit Denkmahl war ich zu kennen bemüht.
Dunkel lockte mich nach der Braminen würdige Weis-
heit,
Welche Europa's Sucht, triegenden Handels Ver-
kehr,
Menschenscheu und verwildert in Felsenhöhlen gebannt
hat,
Wo ihr Sibyllen-Ton, leis' überredend, verhallt.
Ahndend deutet' ich mir die begeisternde Seele des Welt-
alls,
Tief in der heil'gen Sanscrit Göttergeschichten ver-
webt.
Ernster betrachtend folgt' ich dem Leichenzug des Bra-
minen,
Der zum Wandeln den Geist haucht in den Schooß
der Natur.

Manchmahl flochten mir wohl anmuthigen Tanz Bajaderen,
Nicht von der Ziererey modiger Schönen entstellt.
So verdrängt' ich die Zeit; es kamen trübere Tage.
Nur in der Freundschaft Arm fühlt' ich so fern mich daheim:
Und mir starben die Freunde dahin; geblendet vom Wahnsinn
Zückte wider sein Haupt einer den tödtenden Strahl.
Mir auch tobte gewaltig die glühende Sonn' in den Adern,
Wölkt' im verworr'nen Gehirn oft melancholischen Dunst.
Übel des Leibes, sie gehn, die heftigsten, über und spurlos;
Welchem die Ehr' erkrankt, nimmer geneset sie dem.
O dieß härteste noch, wie nenn' ich's oder verschweig' es?
Daß die Verleumdung mich, lauschend auf Worte, bestrickt,
Schuld auf Schuld mir gehäuft, entstellend zum Frevel den Muthwill!
Zwar ich duldet' es nicht: stark in dem reinen Gefühl,

Rief ich das Vaterland um Recht an, rief um Befreyung;
Leider! das zögernde Recht hielten die Meere noch auf.
Ich entriß mich indeß dem falschen Gewühle der Städte:
Ländliche Zuflucht nur labte balsamisch die Brust.
Doch mir schmeichelten auch entferntere Bilder der Hoffnung,
Krieg und That und Gefahr würde bewähren den Mann.
Drum bedacht' ich, da kaum untreuer Friede mit Tippo
Noch bestand, wie ein Heer zöge die Berge hindurch.
Ich durchritt und erspähte, bis Vaniambaddy hinüber
Weit vom Velore her, Mulecats mächtigen Wald.
Wo noch kein Europäischer Fuß betreten die Wildniß,
Maß ich Thäler und Höhn, jegliche Schluft des Gebirgs.
Treue Indische Führer verscheuchten Tags mir die Tieger,
Schlagend ans dichte Gebüsch; stiegen die Sterne herauf,
Dann im Freyen gebettet, umringt von bewachenden Feuern,
Lag ich, und schlief sorglos unter dem fernen Gebrüll.

Drohend erhebt die Klaue zum offenen Kampfe das Raubthier,
Aber lächelnd bestellt Gifte der heuchelnde Freund.
Arg vergalten sie mir's, ich liebte die Menschen wie Brüder,
Both oft tröstlich die Hand, lechzender Paria! dir.
Endlich erschien der Tag rechtfertigend, wo ich den Ausspruch
Richtender Krieger, gelös't jedes Verdachtes, empfing.
Gnügen konnt' ich nun erst dem Gesetz der befehdeten Ehre:
Längst erlittene Schmach rächte, geübt, mir die Hand.
War's mir doch, als wollte beynah' noch Freude sich regen,
Träume des Glücks noch baun weit in das Leben hinaus.
Aber es war umsonst: die früh entkräfteten Glieder,
Mehr das gebrochene Herz, neigten sich still in die Gruft,
Hat kein segnender Vater an meinem Lager gebethet,
Keine Mutter zur Ruh' sanft mir die Augen gedrückt:

O so schied ich doch nicht von allen verkannt und verlassen,
Redlicher Freunde Gespräch heiterte Stunden mir noch.
Jenseit wandelt' ich schon, wie lang', am Stygischen Ufer,
Eh' ihr Liebenden dort traurig die Kunde vernahmt.
Nicht wehklag' ich, o Bruder! die irdische Lust und die Jugend:
Mein unrühmlich Geschick und die verschwendete Kraft.
So ergießt sich der Strom aufsprudelnd aus kühlem Geklüfte,
Nahmenlos gehemmt bald in dem freudigen Lauf.
Auen hatt' er getränkt, er hätte Masten getragen,
Schlürft' ihn tückisch der Sand dorrender Wüste nicht ein.
Andere Zeiten nun wälzen sich um; zwar wechseln sie uns nicht,
Doch in den Orcus auch dringt die Geschichte des Tags.
Schaudernd erfuhr ich es drunten, die Welt will neu sich gestalten,
Aber ins Chaos erst droht sie verderblichen Fall.

Alte, geheiligte Sitt' und Gesetz, und erträumte Verbess'rung
Kämpfen auf Leben und Tod unter dem Menschengeschlecht.
Zahllos kommen die Opfer herab des berauschenden Irrwahns,
In der Parteyung Krieg blöde, wie Herden, gedrängt:
Während tyrannische Geißel sie züchtigte, trotzend auf Freyheit,
Wie sie des Niedrigen Haß gegen das Hohe genannt.
Andre drängen sich nach mit wilder entflammten Geberden,
Welche der Bürgerwuth blutige Beile gerafft.
Alle vermengt sie die Nacht: die unerklimmbare Mauer
Ehrner Verhängnisse läßt keinen ins Leben zurück.
Doch wer schaffend und wirkend sein Daseyn droben bewährt hat,
Weidet an Träumen sich noch rüstig verwendeter Kraft.
Drum verzeih', o Bruder! den klagenden Laut von der Gruft her,
Der kalt athmend sich dir hat um den Busen gelegt.

Bring' dem verbrüderten Geist ein Todtenopfer von Thränen
Und von Gesang; und so lebe denn, lebe mir wohl!

Rom.

Elegie.

An
Anne Louise Germaine,
Baroninn von Stael-Holstein, geb. Necker.

Hast du das Leben geschlürft an Parthenope's üppigem Busen,
Lerne den Tod nun auch über dem Grabe der Welt.
Zwar es umlächelt die Erde von Latium heiterer Himmel,
Rein am entwölkten Azur bildet sich Roms Horizont,
Wie es die Ebne beherrscht mit den siebengehügelten Zinnen
Bis zu dem Meer jenseits, dort vom Sabiner-Gebirg.

Aber den Wanderer leitet ein Geist tiefsinniger Schwermuth
Mit oft weilendem Gang durch des Ruins Labyrinth.
Von uralter und ältester Zeit, unerwecklich entschlummert,
Häget der Ort Nachhall, bleibet der Stein Monument.
Fast in der Dinge Beginn fand Zuflucht hier vom Olympus,
Hier im genügsamen Reich waltete golden Saturn.
Drüber erstreckte sich dann dein Sitz, zweystirniger Janus;
Nach Jahrtausenden noch heißet der Hügel von dir.
Ferner, ein hirtlicher Held Arcadiens, wendet' Evander
Sich ansiedelnd hierher; Amphitryoniades
Ward, aus Iberien kommend, beherbergt unter dem Strohdach
Pallanteum's, und schlug, rächend, im Felsengeklüft
Cacus, der Nachbarn Schrecken, den flammaushauchenden Räuber:
Also cyclopisch verwirrt starrte noch Wildniß umher.
Endlich erschwollen die Segel aus Phrygien: mild sie empfangend,
Ebnete landeinwärts Thybris den Wellenerguß,

Denn wohl wußt' er bestimmt den Entführer der Troischen Laren,
Fruchtbar an Weltherrschaft Ilions Asche zu sä'n.
Aber Lavinium wurde nur erst, dann Alba gepflanzet,
Keiner der Sterblichen noch hatte von Roma gehört.
Langsam reifte zum Licht die Geburt; es versuchte das Schicksal
Vieles darum: nie gab's eine gewaltigere.
Mavors muß erst liebend entglühn, die Vestale gebären,
Erst sich der Wölfinn Gier mildern in Mütterlichkeit,
Ehe die weihende Furche der Pflugschar konnte den Umkreis
Jener Romulischen Stadt ziehn um den Berg Palatin.
Doch, wie der Halbgott gleich in der Wieg' einst Schlangen erwürgte,
Wies, unmündig und klein, schon sie den hohen Beruf.
Die zwölf Adler des Zeus, so Romulus sah zu der Rechten,
Über den Erdball einst sollten sie bereiten den Flug.
Nicht durch rohe Gewalt: Rom wußte den Tod zu verachten,
Aber das Leben zugleich ehrt' es mit Sitt' und Gesetz.

Der das Asyl aufthat, der Genoß Lupercalischer Räuber,
Ordnete Väter, und ward selber zum Vater Quirin.
Dann der ersinnende Numa, der heimlichen Nymphe Vertrauter,
Reinigte alles in Kraft würdiger Religion.
Hütten genügten den Bürgern annoch, als, triftig den Enkeln
Schon vorsorgend, die Stadt manches gemeinsame Werk
Bauen gelernt: viereckig gehaun nach Etrurischem Richtmaß,
Ohn' anfugenden Kitt Massen auf Massen gelegt,
Hub sich die Ringmau'r ihnen, vertieften sich Wölbungen unten,
Mit Bollwerken umdämmt wurde der Fels Capitol.
Viele Verfassungen stürzten dahin: noch stehn die Gemäuer,
Welch' einst Ancus begann, oder Superbus entwarf.
Bald nun erschienen der Decier Muth, und die Beile des Brutus.
Häupter, vom Pflug oft her, oder vom Herde geholt,

Kamen, erretteten, siegten, vernichteten oder bezähmten,
Und dann kehrten sie heim, still, zu dem Rindergespann.
Rüstigem Alter noch troff abhärtender Schweiß; doch schienen
Unter dem kreisen Gelock Runzeln der Stirn Diadem.
Drum auch liebte die Alten der Sterblichen Zeuger und Weltherr,
Weil sie im Abglanz Ihn stellten am würdigsten dar.
Oft zwar drängte sie Noth, doch jene verzweifelten nimmer;
Denn die geheiligte Scheu wandte von ihnen die Furcht.
Mit der Gefahr wuchs jedem der Muth; sich für Alle dem Tod weihn,
Schien einfältige Pflicht ihnen in bäurischer Brust.
Wollust preisen für Tugend, die Weisheit klügelnder Griechen,
Schuf dem Fabricius Graun, nicht das gewaltige Thier.
Wacht, und bewahrt, o Römer, die Zucht! Nach Zeiten, da Trotz euch
Veji ins Antlitz both, kommen gefährlichere.

Bald wird eure Geschicht' Ein einziger langer Triumphzug,
Und der ermüdete Blick zählt das Eroberte kaum.
Euch reift Ernte des Ruhms: euch hat Carthago gewuchert,
Gleichwie der trunkene Gott euch Alexander gesiegt.
Zu Schiedsrichtern der Völker bestellt, und der Könige Schrecken,
Falls ihr die Wage gerecht hieltet, so möchtet ihr wohl
Stets obwalten den Dingen nach Jovis untadliger Vollmacht;
Doch zu des Glücks Vorwurf macht ihr das hohe Gedeihn.
Nicht der Samnite, des Galliers Wuth, nicht Hannibal dämpft euch.
So will's euer Geschick: selbst nur erlieget sich Rom.
Wer nie bebte dem Eisen, vom Golde nur wend' er den Blick ab,
Dessen bethörender Glanz hägt Basilisken-Natur.
Hast du verlernt zu entbehren, und wähnst den Besitz zu ertragen?
Herr dein selbst seyn, gilt's, oder von allem der Sclav.

Nie zu ersättigen schwelgt die Begier; die erkünstelten Laster,
Her aus der Fremde geschifft, kauft unerschwinglicher Preis.
Feil ist allen der Staat: dir, Crassus, um Sand des Pactolus;
Stolz will schaltende Macht, Spiele der Pöbel und Brot.
Scaurus und Fabius heißt ihr wie sonst: doch errötben der Ahnen
Bildniss' im Vorsaal euch; immer entartetere
Söhne sich zeugt das verderbte Geschlecht. Ohnmächtige Vorsicht,
Die dem entnervenden Strom Schranken entgegen gestellt!
Alles ja folget dem Strudel; das Recht wird falsches Gewebe,
Freyheit wildes Gelüst, Larve die Religion.
Was dem Gemüth einprägten die biederen Bräuche der Vorzeit,
Sind Buchstaben in Erz, dennoch erlöschet die Schrift.
Was wohl dürfte bestehn, wenn Römische Tugend und Freyheit
Niedergestürzt? Nichts bleibt unter dem Menschengeschlecht.

Auch so fielen sie groß. Als Bürgerentzweyung in Roms Blut
Tauchte das Römische Schwert, sah die besudelte Welt
Alles gebändigt, nur nicht die erhabene Seele des Cato.
War frey leben versagt, sterben doch lehrten sie frey.
Solcherley Trümmer entkamen der Tugenden Schiffbruch: nirgends
Hat sich die Stoa, wie hier, würdige Schüler gestählt.
Immer noch will sich bewähren der Thatkraft mächtiger Nachdruck,
Im ausschweifenden Thun kühner Gedanken Entwurf.
Dieß Zeitalter, entwöhnt der Bewunderung, buhlt um Erstaunen.
Aus den Gemüthern hinaus flüchtet sich Roms Majestät
Jetzo in Forum und Circus, Theater und Hall' und Triumph-Thor,
Jegliches edle Gebild Griechischer Architectur.
Zwischen die Säulen und Giebel nun drängen sich marmorne Wunder,
Athmender Statuen Volk dienet, gefangen geführt.

Denn es versammelt die einzige Stadt, was Länder geziert hat:
Was, anmuthigen Hauch leihend, der Grieche geformt,
Was, tief deutend und ernst, der Ägyptier, wachend am Tempel
Liegt der basaltene Löw' und der granitene Sphinx.
Aus Äthiopischem Steinbruch einst von Sesostris entbothen,
Weit von Syene herab, lernte der Sonn' Obelisk
Über die See hinfluthen, den Nil für den Tieber vertauschen,
Mit nachahmendem Strahl grüßen ein fremdes Gestirn.
Heute noch spricht er umsonst in verborgenen Hieroglyphen,
Aber er macht auch kund, wer zu vernehmen es weiß,
Vom Umschwunge der Zeit, urweltlichen Menschengedanken,
Herrlicher Reich' Einsturz, und der Lebendigen Nichts.
Doch dieß Nichts schwellt an zum Giganten die rasende Willkühr.
Was wohl bliebe zurück, nicht von Despoten versucht?

Jene, die Rom brandmarkten mit allbeystimmender Knechtschaft,
Haben den Abgrund ganz, lüsterner Frevel, enthüllt.
Weihrauch dampften Altäre der Brut unholder Dämonen,
Bis sie der Schmach hinwarf plötzlich entgötternder Mord.
Freylich, es wetzt unmenschlich das Volk an den eigenen Sitten
Selbst den tyrannischen Dolch, welcher im Innern ihm wühlt.
Tage, ja Wochen verbringt's im umkreisenden Amphitheater,
Stufen hinauf, zahllos, seht! an die Wolken geschart;
Über dem Haupt hin wallet des Vorhangs duftender Purpur,
Daß nur den Weichlingen nicht schadet der sonnige Strahl.
Ihnen zu Füßen indeß bluttrunkener Augen Ergetzen,
Tobt Wehklagen und Wuth, und der bejubelte Tod.
Zum Schauspieler erniedriget kämpft unwillig der Thiere
König, und, minder geschätzt, wider den Sclaven der Sclav.

Afrika hat sich erschöpft an Geburten der glühenden Wildniß,
Tieger und Luchs und Hyän'; auch der Koloß Elephant
Flehet, verrathen und wund, Mitleid durch Jammergeberde,
Der sonst offen im Feld Römische Heere bestürmt.
Grausamer Spott! Es erkennet die Meng' in dem Bilde sich selbst nicht.
Nicht für die Freyheit mehr, noch der Verbündeten Schutz,
Noch Grabmahle der Väter geführt, willfahrend des Herrn Wink,
Ward der entwürdigte Krieg gladiatorischer Scherz.
Wie wohl Schulen der Fechter, zur Wette von streitenden Meistern
Gegen einander gestellt, schlägt Legion Legion.
Ob sie das Reich ausbiethen, die prätorianischen Banden,
Nur um der Knechtschaft Tausch fließt das verhandelte Blut.
Jene, die sonst ruhmvoller der Wüst' Einwohner bekämpften,
Fern an der Gränze der Welt, rauhes Barbaren-Geschlecht,

Gleichwie der Jäger das Wild aufstört in dem Lager der Bergschluft:
Jetzt mißtraun sie dem Muth hinter verschanzendem Wall.
Parthischer Köcher Geschoß, zwiefach von den Rossen beflügelt,
Scheuchet sie oft vor sich her, nicht in erdichteter Flucht.
Aber den sandigen Spuren des Hufs folgt hungrig der Schakal,
Heult in der Nacht froh auf, witternd den Leichengeruch.
Den sie so lange gereitzet, der Ur der Hercinischen Forsten,
Oft auch Stöße gefühlt seines gewaltigen Horns,
Er bricht endlich hervor, reißt hin durch jegliches Stellnetz,
Und will selber den Feind suchen in dessen Gebieth.
Nicht halb zahm und dem Siege bequem, wie die Thiere des Circus,
Wild wie der Heimath Wald heischt er entscheidenden Kampf.
Über die Alpen herab schon wälzen sich neue Teutonen,
Doch kein Marius naht! Aber ein bleiches Gespenst

Schwebt in des Heers Nachtrab, winkt hin zu den nordischen Heiden —
Varus, er ist's! — wo er einst diese Verderber erprobt.
Rom soll fallen, so ward's in der Himmlischen Rathe beschlossen,
Und vollziehn ihr Gericht soll das Germanische Schwert.
Attila schreckte von fern, doch würdigt' er nicht zu erobern:
Deutsche begehrt' er in Bund, Römern geboth er Tribut.
Aber es schickt Carthago Vandalische Flotten dem Tiber;
So weit hat sich des Glücks rollende Nabe gewandt.
Was schon Scipio dort, anschauend die eigne Verwüstung,
Als in der Nacht, graunvoll, krachte der Flamme Ruin,
Und in den Wolken des Dampfs aufstieg Frohlocken und Wehruf,
Aus dem heroischen Lied ahnenden Sinns prophezeyt:
„Einst wird kommen der Tag, da das heilige Ilion hinsinkt,
„Priamos auch, und des speerschwingenden Priamos Volk;“

Jetzo geschieht's: kaum hebet ihr Haupt aus den rauchenden Trümmern,
Schmucklos, bang' und betäubt, ach! die Monarchinn der Welt.
Roma, der Pallas Gespielinn, ihr ähnlich am Schild und der Lanze,
Leichter gegürteten Gangs nach Amazonen-Gebrauch,
Die sonst Jupiters Winke gesandt von dem wallenden Helmbusch,
Sitzt stilltraurend, und lehnt über zerbrochnen Trophä'n.
Nach viel grausenden Nächten, als alles verheert und geraubt war,
Alles entvölkert, zuletzt kam die verlassene Ruh'.
Leise beseufzend umhaucht sie die halb noch verödeten Hügel,
Welche, wie Gräbern geziemt, Tellus mit Rasen gedeckt.
Friedlicher mögen sie nun hinsinken, die letzten Ruinen,
Längst zu verschwistertem Schutt neiget sich Säul' und Gebälk.
Sieh, hier lenkte herauf sich die heilige Straße: wie oftmahls
Her vom Capenischen Thor trug sie den Pomp des Triumphs,

Feldherr, Krieger und Volk, und gefesselter Könige Fußtritt,
Oft vor dem Festruf scheu schneeiger Rosse Gespann,
Bis die geweiheten Ehren des Siegs, der Gelübde Bewährung
Unter dem Golddach barg Jupiter Capitolin!
Jetzt ein versäumter und einsamer Pfad, wo träge das Saumthier,
Ländliche Waare zur Stadt schaffend, den Treiber ernährt.
Sieh das Palatium drüben, das alle Palläste benannt hat,
Wo, weil Einer nur galt, wachsend des Einzigen Haus
Romulus Rom einnahm, und die alten Penaten hinaus trieb,
Und dem bethörten Gelüst Nero's zu enge doch schien.
Kann's dein Auge noch blenden, ein epheuumranktes Gemäuer,
Mit Weinreben bekränzt, Stauden und Gartengewächs?
Über dem Badegemach nun spielen der Winzerinn Kinder,
Und das Gewölbe bewahrt häusliches Ackergeräth.

„Weidet," so rief aus begeisterter Brust die Sibylle von Cumä,
Als glorreichen Beruf sie dem Dardanier sang:
„Weil es vergönnt ist, weidet, ihr Stiere, das Gras von den sieben
„Höh'n! denn bald soll hier stehen die herrlichste Stadt."
Nun ist's wieder vergönnt: Jahrhunderte brachten im Kreislauf,
Stets umwandelnd, den Stand frühester Zeiten zurück.
Dorthin lagert die Mittagsruh' in dem niedern Velabrum
Herden, im Forum sogar tönet das Rindergebrüll.
Schau an dem grasigen Hügel die weidenden! wie sie des Cacus
Höhle sich sorglos nahn unter dem Hang Aventins!
Am hochstämmigen Bau und den speergleichragenden Hörnern
Scheinet der Landschaft Vieh noch Geryonische Zucht.
Und es beschämet der Menschen Geblüt. Sind dieß die Quiriten?
Jeglicher Kriegsarbeit fremd, und dem übenden Roß,
Wie sein selber zu spotten hinunter gezogen ins Marsfeld,
Drängt sich in engem Verkehr bleiches und ärmliches Volk.

Was auch möge geschehn, ein geduldig erwartender
Haufe;
Bettler der Vorzeit stets, Bettler des Tages zugleich.
Tränkte Agrippa sie nicht mit dem Thau jungfräulicher
Quelle,
Auf Schwibbogen heran luftige Wege geführt,
Möchten sie wohl hinschmachten im Durst des versen=
genden Hundsterns,
Oder sie schöpften ihr Naß lau in umsumpfendem
Schilf.
Sind Bruchstücke der alten die Zier der erneuerten Tempel,
Sehn Graburnen, erstaunt, sich wie Altäre verehrt;
Borgtet ihr porphyrne Säulen genug und von Puni=
schem Marmor:
Borgt von den Ahnherrn auch hohe Gesinnung einmahl!
Aber umsonst. So sah ich verdorrt Apenninische Eichen,
Welchen sich Epheu, rings, Bacchus geselliges Laub,
Schlang um die Äste zu lockigem Schmuck; wohl lügt
es die Krone,
Doch nie dringet die Kraft mehr von der Wurzel
ins Haupt.
So auch spielt die Natur hier gern in gefälligen Gaben,
Während zu männlicher That Ernst dem Gemüthe
gebricht.

Einzig die Bildnerinn Kunst wetteiferte noch mit der Vorwelt,
Als, in dem Schooße der Nacht langem Vergessen geweiht,
Jene Hellenische Huldinn erstand; an erhabnen Gebilden
Wies sich ergiebig der Geist, nicht ja der Boden allein.
Raphael dichtete liebend, prophetisch ersann Bonarotti,
Wägte des Pantheons Dom stolz in den Äther hinauf.
Aber sie auch schwand hin, die erheiternde Blüthe. Gewesen,
Ist Roms Wahlspruch; nennt, welches Bestreben ihr wollt.
Gähnend entschleichet die Zeit, als hätte sie nichts zu erwarten,
Stets dreht Ocnus am Seil, stets von dem Esel zernagt.
Janus erscheint hier selber, der Gott der Beginne, verstümmelt:
Sein vorschauend Gesicht löschte der Jugendlichkeit
Hoffnungen aus, formlos, unkenntlicher Züge; die andre
Rückwärts schauende Stirn furchet unendlicher Gram.
Welches Gefieder noch brächt' Augurien? welche Sibylle
Deutete Zukunft wohl solchem versunkenen Seyn?

Altert die Welt? und indeß wir Spätlinge träumen, entlöst sich
Ihr hinfälliger Bau schon in lethäisches Graus?
Mit gleichmüthigem Sinne der Dinge Beschluß zu erwarten,
Kein unwürdiger Ort wäre die ewige Stadt. –

Also sang ich am Fuße von Cestius Denk-Pyramide,
Weil allmählich ihr Schatt' unter den Gräbern verschwomm.
Dämm'rung entfaltete rings den Gefild' einhüllenden Mantel,
Um den Betrachtenden schwieg tiefere Feyerlichkeit:
Fernher flisterten nur wehmüthige dunkle Cypressen,
Und mitfühlend, so schien's, wankte der Pinie Haupt.
Stumm war alles Gewühl und Getös' unruhiges Treibens,
Leisesten Pulsschlag kaum spürte die ganze Natur,
Und fast schauerte mir, ob nicht den Lebendigen fremd ich
Ohn' eindrückende Spur wandelt' im Schattengebieth.
Schwermuthsvoller Moment, wenn, sinkend, des Tages Monarchinn
Sammt dem beseelenden Licht Formen und Farben entrückt;

Alles, gedämpft und erblaßt, mahnt unser entschwindendes Daseyn,
Und kein Hoffen erhebt über den irdischen Staub.
Noch nicht funkeln die Sterne, und gleichsam zwischen das Leben
Dränget ein Stillstand sich, und die Unsterblichkeit, ein.
Doch, wie die heilige Nacht mit verheißenden Augen herab schaut,
Ahnet der strebende Geist freudige Wiedergeburt.
Tröstend begegnete so dein Blick mir, edle Gefährtinn,
Jener entzückende Strahl göttlichen Doppelgestirns.
Wahrheit wohnet in ihm, und die liebende hohe Begeist'rung,
Welche, zur Wonne dem Schmerz, selber in Thränen erglänzt.
Wem du bothest der Freundschaft Hand, kann nimmer verzweifeln,
Wenn ungläubiger Hohn macht zum Phantom das Gefühl.
Zartheit hägend in tiefem Gemüth, beym Guten das Schöne,
Kennst du der Huld Anhauch gleich wie der Größe Gewalt.

Mit vielfarbigem Zauber umgibst du den Dichter: es hemmt nicht,
Was Nationen entfernt, deinen geflügelten Geist.
Laß denn lauschen mich dir, Mittheilerinn großer Gedanken,
Wenn das beredte Gespräch siegenden Lippen entströmt!
Viel von erhabenen Männern der Vorwelt wollen wir reden,
Von Mitlebenden auch, oder den Opfern der Zeit.
Und wenn unter den Weisen, die rein für das Ganze gestrebet,
Wir aufsuchen ein Bild mildester Väterlichkeit,
Streng' in der eigenen Brust, langmüthig dem Wahn und dem Undank,
Gleichwie ein Schutzgeist schwebt über dem Menschengeschlecht:
Dann sey dessen Gedächtniß geheiliget, welchen zu kennen
Nicht mir gegönnt war, ach! welchen du ewig beweinst.

Die Sylbenmaße.

I.

Der Hexameter.

Gleichwie sich dem, der die See durchschifft, auf offener Meerhöh'
Rings Horizont ausdehnt, und der Ausblick nirgend umschränkt ist,
Daß der umwölbende Himmel die Schar zahlloser Gestirne,
Bey hell athmender Luft, abspiegelt in bläulicher Tiefe:
So auch trägt das Gemüth der Hexameter; ruhig umfassend
Nimmt er des Epos Olymp, das gewaltige Bild, in den Schooß auf
Kreisender Fluth, urväterlich so den Geschlechtern der Rhythmen,
Wie vom Okeanos quellend, dem weit hinströmenden Herrscher,
Alle Gewässer auf Erden entrieselen oder entbrausen.
Wie oft Seefahrt kaum vorrückt, mühvolleres Rudern

Fortarbeitet das Schiff, dann plötzlich der Wog' Abgründe
Sturm aufwühlt, und den Kiel in den Wallungen schaukelnd dahin reißt:
So kann ernst bald ruhn, bald flüchtiger wieder enteilen,
Bald, o wie kühn in dem Schwung! der Hexameter, immer sich selbst gleich,
Ob er zum Kampf des heroischen Lieds unermüdlich sich gürtet,
Oder der Weisheit voll, Lehrsprüche den Hörenden einprägt,
Oder geselliger Hirten Idyllien lieblich umflistert.

Heil dir, Pfleger Homers! ehrwürdiger Mund der Orakel!
Dein will ferner gedenken ich noch, und andern Gesanges.

II.

Die Elegie.

Als der Hexameter einst in unendlichen Räumen des Epos
Ernst hinwandelnd, umsonst innigen Liebesverein

Suchte, da schuf aus eignem Geblüt ihm ein weibliches Abbild,
Pentametrea, und ward selber Apoll Paranymph
Ihres unsterblichen Bundes. Ihr sanft anschmiegend Umarmen
Brachte dem Heldengemahl, spielender Genien-Schar
Ähnlich, so manch anmuthiges Kind, elegeische Lieder.
Er sah lächelnd darin sein Mäoniden-Geschlecht.
So, freywillig beschränkt, nachlässigen Gangs, in der Rhythmen
Wellenverschlingungen, voll lieblicher Disharmonie,
Welche, sich halb auflösend, von neuen das Ohr dann fesselnd
Sinnigen Zwist ausgleicht, bildeten dich, Elegie,
Viel der Hellenischen Männer, und mancher in Latium, jedes
Liebebewegten Gemüths linde Bewältigerinn.

III.

Der Jambe.

Wie rasche Pfeile sandte mich Archilochos,
Vermischt mit fremden Zeilen, doch im reinsten Maß,
Im Rhythmen-Wechsel meldend seines Muthes Sturm.

Hoch trat und fest auf, dein Cothurn-Gang, Äschylos;
Großart'gen Nachdruck schafften Doppellängen mir,
Sammt angeschwellten Wörterpomps Erhöhungen.
Fröhlicheren Festtanz lehrte mich Aristophanes,
Labyrinthischeren: die verlarvte Schar anführend ihm,
Hin gaukl' ich zierlich in der beflügelten Füßchen Eil'.

IV.

Der Choliambe oder Skazon.

Der Choliambe scheint ein Vers für Kunstrichter,
Die immerfort voll Naseweisheit mitsprechen,
Und eins nur wissen sollten, daß sie nichts wissen.
Wo die Kritik hinkt, muß ja auch der Vers lahm seyn.
Wer sein Gemüth labt am Gesang der Nachteulen,
Und wenn die Nachtigall beginnt, das Ohr zustopft,
Dem sollte man's mit scharfer Dissonanz abhaun.

Skolion.

Nicht einheimischen Wein biethet mir an, welcher die
Lippen nur
Herb' anziehet; beym Mahl rühm' ich mich nicht so
Patriot zu seyn.
Brutus sagte: Wo frey leben ich kann, acht' ich, daß
Roma sey;
Ich, wo süßerer Saft Reben entquillt, find' ich ein
Vaterland.

Die Tragiker.

Äschylus ruft Titanen herauf und Götter herunter;
Sophokles führt anmuthig der Heldinnen Reih'n und
Heroen;
Endlich Euripides schwatzt ein sophistischer Rhetor am
Markte.

Das Grab der Medicis.

I.

Die Statue der Nacht.

Nein, nicht bist du die irdische Nacht, die von gestern und heute:
Sey, Michel Angelo's Nacht, Mutter der Dinge, gegrüßt!

II.

Die Statue der Morgenröthe.

Hebst du vom Lager dich, Frühe, des Tages aufdämmernde Bothinn?
Ein Jahrhundert erwacht so von lethargischem Schlaf.

III.

Die Statue des Lorenzo,

der Gedanke des Michel Angelo genannt.

Denkender Stein, wenn springest du auf, den Entwurf zu vollführen?
Großes ersinnest du selbst, Größeres, wer dich ersann.

Auf Goethe's Brustbild

von

Fridrich Tieck.

Sieh hier Goethe's geweihetes Haupt: gleich mächtig umfaßt es,
Neben Geschäften des Staats, Kunst, Poesie und Natur.

Fünftes Buch.

Scherzhafte Gedichte.

Wettgesang dreyer Poeten.

Voß.

Poesie wie die schwarze Suppe
Schmeckt euch allen noch einst: Gott geb's!

Matthisson.

Stolz prangt mein Lied als Marmorgruppe,
Und täuschet fern den Blick, als leb's.

Schmidt.

Rothbebackt wie ein gekochter Krebs,
Grüßt die Muse mich in schmutz'ger Juppe.

Voß.

Keinen Sommer macht Eine Schwalbe:
Lieder fertig' ich dutzendweis'.

Matthisson.

Wie Morgenduft die Flur entfalbe,
Das tusch' ich hin mit zartem Fleiß.

Schmidt.

Wer Begeist'rung recht zu sparen weiß,
Braucht die ganze nie, und kaum die halbe.

Voß.

Wie geschaukelte Mädchen wippten
Jambus oft mir und Anapäst.

Matthisson.

In labyrinth'schen Bücher-Krypten
Such' ich mir Reime von Asbest.

Schmidt.

Seht die Vers-Botanik eingepreßt,
Die gezackten hier, dort die gerippten.

Voß.

Mag der muckende Krittler mucken,
Fort doch walzet die Melodie.

Matthisson.

Umsonst bestürmt, gleich Mameluken,
Der Witzling meine Poesie.

Schmidt.

Mich auch trifft der Pfeil des Tadels nie,
Von der Änte lernt' ich unterducken.

Voß.

Stets, als wär' er ein Wams von Büffel,
Hat mich ruhiger Sinn gewärmt.

Matthisson.

Ach, meiner Brust entsinkt der Griffel,
Wenn Mordgier zur Entmenschung schwärmt.

Schmidt.

Hier im Dörfchen sind wir ungehärmt
Von des Stadtvolks lästerndem Geschniffel.

Voß.

Wer Eßgästen sein Haus verrammelt,
Nie sey Leckeres dem beschert.

Matthisson.

Wo des Gefühles Lippe stammelt,
Ist schön die Sterblichkeit verklärt.

Schmidt.

Ja, ein Biederherz wird hoch geehrt,
Wenn zuletzt der Schelm am Galgen bammelt.

Voß.

Paß doch auf, o Gesell! und dreh' um,
Denn der Braten verbrennt noch sonst.

Matthisson.

Dich grüß' ich, Riesen-Coliseum,
Daß du des Zeitstroms Sturz entronnst.

Schmidt.

Weil du heut ganz leer den Wocken sponnst,
Fiekchen, komm und sing' mir ein Te Deum.

Voß.

Wie so lustig die Ferken quieken!
Gütig ist doch und weise Gott.

Matthisson.

Zur Kunstbeschauung der Antiken
Ward meines Geistes Auge flott.

Schmidt.

Nicht beneid' ich den Baron von Tott,
Pfeif' ich auf dem Blatt bey Frideriken.

Voß.

Bey des winternden Herds Geflacker
Lob' ich Schmauchen und Plaudern, wißt!

Matthisson.

Umeis't Natur auch Thal und Acker!
Ihr Liebling fühlt, daß sie es ist.

Schmidt.

Und im Winter kommt der heil'ge Christ,
Da gibts Puppen und Ducaten-Kacker.

Voß.

Doch wenn Bohnen nun blühn und Gurken,
Frisch spaziert in das Feld hinaus!

Matthisson.

Die Gotthard, Schreckhorn, Jungfrau, Furken
Erklimm' ich dann mit kühnem Graus.

Schmidt.

Uns lockt Frühling auch aus engem Haus,
Der Gelehrte mag am Pulte murken.

Voß.

So genieß' ich mein Loos gar friedlich,
Bin von Laune nicht wetterwend'sch.

Matthisson.

Er wohne nördlich oder südlich,
Sein Schicksal schafft sich selbst der Mensch.

Schmidt.

Ich bin nie dem Himmel widerspänn'sch;
Schiert er mich, es ist mir doch gemüthlich.

Voß.

Laßt einander uns denn verbrüdern!
Wir vollenden, geschart, das Glück.

Matthisson.

Der Freundschaft Lächeln zu erwiedern,
Strahlt sympathetisch euch mein Blick.

Schmidt.

Und für mich ist's kein geringes Stück,
Liebe Herren, euch mich anzubiedern.

Voß.

Matthisson, deine Naturabschild'rung,
Süß wie Honig und glatt wie Wachs,
Wird gefallen bis zur Verwild'rung
Des Teutonischen Urgeschmacks.

Matthisson.

Bepflanzend mit Kartoffelknollen,
Wühlst du, o Voß! den Pindus um.
Gesotten, wird die Frucht Apollen
Entzaubern im Elysium.

Voß.

Schmidt, wenn sinnig du Reim' erfindest,
Wird das Hausgeräth' schön benahmt.
Wenn du etwas nur Griech'sch verstündest!
Da gebricht's, daß dein Vers so lahmt.

Schmidt.

Voß, wie sollt' ich mich erkühnen, dir's
Nachzuthun in kühnen Hexametern?
Aber was ich singe, glaube mir's,
Klingt harmonisch Micheln so wie Petern.

Matthisson.

Schmidt, deine Kunst ist sicher triftig,
Doch weilst du in der sand'gen Mark.
Schwing deinen Stab zum Wandern lüftig:
Und nähre dich mit Alpenmark.

Schmidt.

Dich bewundr' ich, wo ich dich versteh',
Matthisson! Doch deine Basreliefſer,

Die am Sarge sprießen in die Höh',
Ist das eine Art von Mauerpfeffer?

Alle.

Nun, so schürzen wir uns zur Dichtung,
Hämmern Vers' im Cyclopen-Tact;
Hochclassisch wird, durch weise Sichtung,
Die Sprache, sonst so rauh und nackt.
Es gelingt uns, wie man Kuchen backt,
Diese löblich nützliche Verrichtung.

Triolet.

Mit einem kleinen Triolet
Will ich dir, kleiner Merkel, dienen.
Verwirrst du mächtige Terzinen
Mit einem kleinen Triolet?
Ey, ey, bey solchen Kennermienen!
Einst wies ich schon dir das Sonnett;
Mit einem kleinen Triolet
Will ich dir, kleiner Merkel, dienen.

An Merkel.

Von Leibeigenen schriebst du mit Recht; doch über uns Freye
Willst du nun schreiben durchaus: Bester, das ist dir zu hoch!

Ehrenpforte und Triumphbogen
für den
Theater-Präsidenten
K o tz e b u e
bey
seiner gehofften Rückkehr ins Vaterland. 1800.

Sonnette.

I.

Von liederlichen Thränen gibt's nun Ferien,
Und niemand schwängert unsrer Bühne Musen;
Das National-Theater der Tungusen
Geht Kotzebue zu bilden nach Siberien.

Apostel du, von England bis Hesperien,
Naiver M e n s c h h e i t in gefallnen Busen!
Bald, als Parterr' versteinernde Medusen,
Bringst du uns Kamtschadalische Materien.
Zweyter Benjowsky! Bayard ohne Tadel!
Jenseit des Boreas nun kennen lerne
Das Land, wovon du prophezeyt als Seher.
Rußlands Monarch ertheilt dir höhern Adel:
Zum Esel machten dich Geburt und Sterne,
Doch die Kibitke zum Hyperboreer.

II.

Castra doloris waren die Theater,
Da Kotzebue für alle schien verloren.
Allein er ist uns wieder neu geboren,
Und im Gefolge seines Ruhmes naht er.
Berlins Thiergarten wie der Wiener Prater,
Und Weimars Park verkünden's Aller Ohren:
Zum großen Fest ist dieser Tag erkoren
Für unsrer Bühne Vater und Berather.
Trompetet, paukt denn, klatscht und treibt Geschnatter,
Der Lampenputzer komm' im neuen Rocke,
Und wie ein jeder kann, so feyr' ihn jeder.

Du, kratz das Herz mit Heldenfratzen, Kratter!
Du, siede neue Zauberinnen, Zschokke!
Du, laß die Bestien tanzen, Schikaneder!

III.

Vom Idealen schwatzt man viel und Edeln;
Du aber weißt bey menschlichen Gebrechen,
Vergiften, Lügen, Rauben, Jungfern-Schwächen,
Das Edle noch durchs kleinste Loch zu fädeln.
Was sag' ich erst vom edlen Geldvertrödeln?
Vom edlen Fluchen? Tabakspfeifen brechen?
Ja deine Feinde selber müssen sprechen,
Daß edel auch bey dir die Hunde wedeln.
Drum öffnen dir sich gern die Thränenschleusen,
Wer nicht an Menschheit glaubt, geh' ins Theater,
Er seh' dein Publicum und dich, und lern' es.
Du machst zerbrochne Puppen uns zu Waisen,
Saugst Rührung über Mutter, Kind und Vater
Am Nasenzipfel eines Holofernes.

IV.

Shakspeare ward nicht geängstet von der Regel,
Denn Recensenten gab's noch nicht zum Glücke,
Meinst du; und käm's nur bis dahin zurücke,
Gingst du so kühn wie er wohl unter Segel.
Dich neckt mit Tücken Tieck, mit Schlägen Schlegel,
Bernhardi harrt auf jedes deiner Stücke,
Daß er in kleine Bißchen sie zerstücke:
Allein was kümmern dich dergleichen Flegel?
Du scheust nicht mehr die Literatur-Zeitung,
Sonst deinen Todfeind; dich will Schütz beschützen;
Den Witz, den er verlor, findt in dir Huber.
Drum sey nun Shakspeare, dreist auf solche Stützen
Und ruf' mit genial'scher Zubereitung
Der Helden Geist aus deinem Thränenzuber.

V.

Seit langer Zeit Verfertiger von Dramen
Wollt' er nun endlich ein Poet auch werden.
Das Versemachen macht zwar viel Beschwerden,
Allein es führt auch einen schönen Nahmen.

Den Gustav, Bayard, und antike Damen
Besteigt er drum gleich raschen Flügelpferden,
Und fliegt, zum Himmel nicht, herab zur Erden.
Da heißt es recht: es springen selbst die Lahmen.
Den Visitator Momus an der Gränze
Des Pindus wollt' Apoll zur Rede stellen,
Daß er die Contrebande lassen ziehen.
Doch Momus lacht: Der stiehlt dir keine Kränze;
Er hohlt aus deinem Hain, an deinen Quellen,
Statt Poesie nur Kotzebuesieen.

VI.

Unwissend seyst du, spricht der Terrorismus
Der Kritiker, und dummdreist, doch zu wagen,
Mit breitem Spott der Menge vorzutragen
Browns große Lehr', und Kants Idealismus.
Doch du verstehst dich auf den Organismus,
Trotz jedem Physiker in unsern Tagen,
Und alle deine Stücke, kann man sagen,
Sind nur Versuche mit dem Galvanismus.
Den Silberthaler gangbarn Edelmuthes,
Sammt leichten Platten deines zinknen Witzes,
Weißt du armirten Nerven anzudrucken.

Und o, wie wunderbare Wirkung thut es!
Du zwingst mit der Empfindung eines Blitzes
Das Publicum, den großen Frosch, zu zucken.

VII.

Der Muse Spiel soll nicht die Pflichten lehren,
Der Tugend Ernst verschmäht entlehnte Flügel.
Ist nur ein reiner Sinn des Lebens Spiegel,
So wird von selbst die Dichtung Gutes nähren.
Du aber strebst die Meinung zu verkehren,
Du brichst mit schlaffem, schmeichelndem Geflügel
Durch strenger Zucht und Sitt' und Wahrheit Riegel,
Und Weib und Mädchen kuppelst du mit Ehren.
Dann kommst du mit der Zuthat milder Thaten,
Mit Lebensretterey und edlem Triebe;
So, glaubst du, kann der Teufel dich nicht hohlen.
Nein, Schuster Kotzebue! wie falsch gerathen!
Wir woll'n die Schuhe nicht aus Christenliebe,
Nur sey dazu das Leder nicht gestohlen.

VIII.

In allen Lagen bleibt der große Dichter
Stets unerschütterlich auf seinem Posten:
Man glaubt ihn fern im dunkelsten Nordosten,
Er steht im Glanze der Theater-Lichter.
Es drängen sich neugierige Gesichter;
Wie sollte heut die alte Liebe rosten?
Er gibt ja auf des eignen Schicksals Kosten
Ein Schauspiel vom beliebtesten Gelichter.
Zu Anfang die sentimentale Reise;
Hierauf nothlose Nöthen zum Erbarmen;
Ein milder Fürst, und Menschenlieb' am Hofe.
Dann Rückkehr, Jubel, Wiedersehn, Umarmen.
Zusammenhang war niemahls seine Weise:
Unmotivirt ist auch die Catastrophe.

Epigramme.

I.

Kotzebue's Geschick erregt Theilnahme bey Allen,
Ja den Kummer sogar hat er in Kummer versetzt.

Kummer verlegte, was ihm Armseligkeit hatte geschrieben,
Was in der theuren Zeit Hunger am Geiste genoß.

II.

Transparent decorirt ward Kotzebue'n zu Ehren,
Jauchzend riefen sie ihn auf das Theater heraus.
Aber man sah ihn nicht; er ward im Gram der Verbannung
Transparenter noch selbst als die Decoration.

III.

Bist du so fruchtbar doch wie jene Flandrische Gräfinn:
Sag, welch bettelndes Weib hat mit dem Fluch dich behext?
Ein halb Hundert ja schon Schauspiele hast du geboren,
Und drey Hunderte noch trägst du im schwangeren Kopf.
Erst mit der Zahl der Tage des Jahrs vollbringst du die Wehen,
Und ein alltägliches wird jeglichem Tage zu Theil.

Verzeichniß

von

Kotzebue's Schauspielen.

1.

Albern ist Menschenhaß; zweydeutig bleibet die Reue:
Aber der Kinder Gequäk flickt die gebrochene Eh'.

2.

Edel heißt die Lüge, weil abgeschmackt sie erdacht wird,
Ungeschickt vollführt: merket den Redegebrauch!

3.

Schlecht wohl mußten gedeihn die Indianer in England;
Solch ein zartes Geschlecht drückt die Böotische Luft.

4.

Sultan Wampum, wie feist mit seinen Wünschen! Man wünscht ihm,
Wohnte von Gozzi's Geist doch nur ein Funken ihm bey.

5.

Die es auf Erden verlernt, ist hier für die Sonne noch Jungfrau.
Lobt mir die Sonne! Sie nimmt wahrlich es nicht so genau.

6.

Hüthet euch, Freunde, zumahl, ein Kind der Liebe zu zeugen,
Denn mit Feuer und Schwert fordert es Väterlichkeit.

7.

Weil er nicht sonderlich ist, heißt Sonderling Brüderchen Moritz,
Wie der Poet ein Genie, weil er sich nimmer genirt.

8.

Graf Benjowsky! und sag' ich: Benjowsky der Graf, so versteh' ich
Wider Sitt' und Vernunft eine Verschwörung dabey.

9.

Grau färbt bald sich dem Manne von vierzig Jahren die Scheitel,
Wenn sich der feine Franzos' unter den Platten erblickt.

10.

Armuth und Edelsinn! das ist ja für alle der Wahlspruch.
Selig die Armen an Geist, denn sie sind edel: versteht!

11.

Armuth gibt es auch hier, und allerley Farben des Edlen:
Grün beym Papagey, schwarz in dem Mohrengesicht.

12.

Rolla's Rolle, sie rollt dem bizarren Pizarro wie Donner;
Held ist Alonso so so, welchen sich Kora erkor.

13.

Peitschet die Neger-Sclaven geschwind vom Theater herunter,
Jedes Gefühl wird sonst euch wie mit Nesseln gepeitscht.

14.

Tugend erliegt den Verleumdern; doch ist ein Brittischer Mylord
Gleich bey der Hand: so geht's ohne den Fürsten noch ab.

15.

Quält euch mit fadem Gewitzel der weibliche Club Jacobiner:
Flieht von Paris! wie dahin floh der betrübte Gemahl.

16.

Ey, der Graf von Burgund! das ist ein gescheidter Geselle.
Eh' man die Hand umdreht, hat er regieren gelernt.

17.

Falsche Scham, wie bist du beschämt! da selber der Autor
Sich nicht schämet, von dir fälschlich den Titel zu leihn.

18.

La Peyrouse umschiffte die Welt, um hier auf der Sandbank
Seichter Dichtung zuletzt schmählich zu finden sein Grab.

19.

Wer leichtfertige Streiche verübt, der heißet ein Wildfang,
Wem sie mißlingen, der wird schicklicher Tölpel genannt.

20.

Wißt! die Versöhnung hat Brüder versöhnt. Ich glaub' es: die Brüder,
Und die Versöhnung auch, waren vermuthlich darnach.

21.

Diese Verwandtschaften sind verwandt mit fremden Geschlechtern;
Ifflands Reise zur Stadt reiste hinüber in sie.

22.

Wäss'riger Opfertod! Dich zog aus dem Flusse der Dichter,
Doch er salzet sogleich wieder in Thränen dich ein.

23.

Mit Unglücklichen droht den fühlenden Herzen der Titel,
Aber mit trocknem Spaß kommt man so leidlich noch ab.

24.

Rührend wird sie gefeyert und schön, die silberne Hochzeit:
Sehet, ein Herbsttag lacht heiter dem ländlichen Fest.

25.

Ungern unter den Ungern sind Corsen außer dem Curs hier,
Ungern und Corsen vereint eine Quadruple-Allianz.

26.

Fahr' uns doch auch, Leibkutscher, du alter, hin zu dem Fürsten,
Welcher in Füll' und Füll' Rubel und Jubel beschert.

27.

Üble Laune mit Recht heißt dieses Familien-Schauspiel:
Zwar es stellt sie nicht dar, aber es schafft sie gewiß.

28.

Manchmahl strebet er wohl, romantische Höh' zu erklimmen,
Doch zum Dorf im Gebirg rollt er gelinde hinab.

29.

Mit Harsthörnern und Burgen und Harnischen pranget Johanna!
Traun! mir gefiele das Stück, wären nicht Worte dabey.

30.

O wie ein Schreibepult erlöst von Gefahren der Jugend,
Wenn es ein karger Papa reichlich mit Golde gespickt.

31.

Laß den Gefangnen doch singen! So ziemt es dem muntern Franzosen.
Dieß verschweigst du umsonst; glaube, man sieht es ihm an.

Epilog.

Sauber gereiht hier habt ihr wie Leipziger Lerchen die Stücke
An der Distichen Spieß: röstet und bratet nunmehr!

Die Fortsetzung folgt.

Diese nur waren gedruckt: ungedruckte noch kommen in Zukunft,
Auch ungesehene dann, auch ungeschriebne hinzu.

Es bleibt dabey.

Distichen schonen fürwahr im Mutterleibe das Kind nicht,
Brächte der Kaiserschnitt auch die Geburten ans Licht.

Billige Erwiederung.

Im Vorreden da pocht er, und klatschet gemein in den Stücken;
Thut ihm das Gleiche denn: pocht, Kenner, und klatsche nur, Volk!

Nachtrag.

Die Hussiten vor Naumburg.

Dieß Stück kann häuslich und auch hußlich heißen:
Häuslich muß der achtbare Viertelsmeister
Acht bare Kinder weg der Mutter beißen;
Doch Hußens Geist hetzt die erhitzten Geister,
Zum Haus hinaus ein häuslich Volk zu schmeißen;
Mit heiserm Heulen jedes Herz zerreißt er.
Hussah! Hussiten hausen wie Husaren:
Vor ihnen woll' uns gnädig Gott bewahren.

Kotzebue's Reisebeschreibung.

Die Welt bin ich umreis't: laßt euch erzählen,
Ihr Fördrer der Cultur und Philanthropen!
Es wird dabey nicht an Erbauung fehlen.
Man sandte mich, wie einst zum Vieh Äsopen,
Zu Völkern, welche Meiners nennt Mongolisch,
Wo man Schamanen kennt und keine Popen.

Doch glaubten diese Heiden, echt katholisch,
An meines Universals-Geists Offenbarung,
Und fanden meine Sendung apostolisch.
Da both ich denn den zarten Seelen Nahrung,
Gab ihnen die entzückenden Mysterien
Von meiner Mus' in ewige Verwahrung.
Wie ich zuerst gekommen nach Siberien,
Ist schwer zu sagen: nicht verweilen will ich
Bey solchen allzu kitzlichen Materien.
Mir war's beynah', als ging' ich nicht freywillig,
Doch freyer Will' ist Wahn der Philosophen;
Drum gilt's für meine edle That doch billig.
Ich lag in der Kibitke, wie im Kofen
In sich gehüllt das Thier des Epikurus,
Abwartend meines Schicksals Catastrophen.
Und sah zum Firmament wie Palinurus,
Dort zeichnet' ich die Bahn der öden Steppen,
Und bald stand über meinem Haupt Arcturus.
Zum Himmel führen leider! keine Treppen,
Sonst hätt' ich mich als Pol-Stern aufgeschwungen,
Statt mich im Jammerthal herum zu schleppen.
Ich war am Ziel, des Schicksals Grimm bezwungen,
Frey konnt' ich nun das schöne Land bereisen,
Wo noch kein Musensohn hindurch gedrungen.

Mag es mit harter Decke sich beeisen,
Taugt's nicht zum Tanz und leichten Schäfertritten,
So fährt ein Schlitten in bequemen Gleisen.
Rennthiere gab man mir vor meinen Schlitten.
Doch weil ihr diese Thiere noch nicht kennet,
Muß ich Erlaubniß, sie zu schildern, bitten.
Ein Rennthier heißt's, weil es entsetzlich rennet;
Die Stränge macht man fest an seiner Stirne,
Die ehern ist, und keine Schwäche kennet.
Wie gegen sie der schärfste Sturmwind zürne,
Sie trotzt, mit stattlichem Geweihe prangend,
In welches ausgewachsen ihr Gehirne.
Und Schellen, an des Thieres Hörnern hangend,
Ertönen, wenn es aufspringt aus dem Lager,
Mit holdem Klange die Gemüther fangend.
Was es auch frißt, so bleibt es dünn und hager,
Hat immer Lust, doch keine Kraft, zu buhlen,
Vor allem aber sind die Schenkel mager.
Sie spitzen fein sich, (o in welchen Schulen
Erlernte dieß Natur zu unserm Horte?)
Und enden in geschnittne Federspulen.
Damit nun kritzelt's leicht verwehte Worte
Auf jene weißen Flächen unermüdlich,
So kommt man rasch von ein= zum andern Orte.

Ich fuhr umher, bemüht die Völker friedlich
Und sanft, wie Manco Capac einst, zu bilden,
Die an Gestalt und Sitten unterschiedlich.
Erst, an den Werkeltägischen Gefilden
Fand ich die Naturalischen Klotzaken,
Die alle Kunst verschmähn, gleich weisen Wilden.
Darauf gelangt' ich zu den Zotiaken,
Die haben sich um meinen Bahrdt gerissen,
Auch saßen mir die Schmutzken auf den Hacken.
Drum flüchtet' ich mich zu den Zähregissen,
Die tragen voll Humanität den Busen,
Auf volle Thräneneimer stets beflissen.
Nächst ihnen wohnen dann die Tugendusen,
Ein edles Volk; wie konnt' ich beyde rühren
Durch Niederkunften meiner zarten Musen!
Sie haben die Quergisen und Plattkiren
Zu Bundsgenossen, wider die Fantasten,
Die bloß nach Schönheit dichten, Krieg zu führen.
Wer glaubt es? den Quergisen stand der Kasten
Des Hirns viel weiter hinterwärts zur Linken;
Die Hand verdrehten sie, wenn sie was faßten.
Sein schräges Aug' ließ der Plattkire blinken,
Mich mit gepletschter Nase freundlich drückend,
Daß ich vor Inbrunst glaubte hinzusinken.

Wie war es mir, dem Menschenfreund, beglückend
  Mein Herz zu tauschen da mit all- und jeden!
  Kein Beyfall war mir jemahls so entzückend.
Viel Liebes thaten mir die Dummojeden,
  Unmaßungslos und ohn' damit zu prahlen,
  Auch die Wischwaschen priesen meine Reden.
Geistreicher sind jedoch die Lahmschädalen,
  Sie fühlten meiner Späße feine Spitze,
  Dann sah ich ihre breiten Backen strahlen.
Sie haben sich mit einem großen Schlitze
  Den Mund erweitert, um voll aus zu lachen,
  So weit geht die Liebhaberey zum Witze.
Allein was soll ich viele Worte machen?
  Denn von Nowaja-Semla bis Irkutzkoi
  Gewann ich jedes Volk für meine Sachen.
Sie sandten Bothen aus nach Y-a-kutzkoi,
  Für mich ein Ehrendenkmahl auszusinnen,
  Und bauten mir die neue Stadt Kotzbutzkoi.
Die treuen Moduinen wohnen drinnen,
  Sie wird die Pyramiden überleben,
  Am Irwisch-Flusse prangen ihre Zinnen.
Die Bücharey dehnt gränzenlos und eben
  Dicht hinter ihr die wohlbebauten Fluren,
  Auch liegt die große Sündarey daneben.

Und Alle, die Kotzbutzkoi sahn, erfuhren,
Daß sie die Zauberkraft von meinem Nahmen
Umschuf zu theatralischen Naturen.
Was auf den Gassen vorging, ward zu Dramen,
Das ganze Klatschpack sah und spielte Schauspiel,
Umgeben rings von ew'gen Panoramen.
Trieb man die Schweine durch, so war's ein Sauspiel,
Es häuften so sich die Theater-Streiche,
Das keiner aus der Täuschung je heraus fiel.
Auch flogen, Tauben gleich, in jedes weiche
Gemüth die edlen Thaten schon gebraten
In dem dramatischen Schlaraffen-Reiche.
Ich ruht' und sah, wie wohl es mir gerathen,
Da scholl mir eine Stimm' aus goldner Wolke:
Sanct Kotzebue! du streutest Menschheitssaaten;
Drum sey geehrt bey allem Erdenvolke.
Jetzt sahst du apokalyptische Visionen
Von deinem Ruhm in allegor'scher Wolke.
Deutschland hägt die unzähl'gen Nationen,
Die du besuchst, im heimischen Reviere;
Hier ist Kotzbutzkoi, und hier sollst du wohnen!
Da wacht' ich auf; die Spuren der Rennthiere,
Zum Zeichen, daß ich nur gereis't im Schlummer,
Sah' ich noch stehn auf manchem Rieß Papiere,
Und schickt' es gleich zum Druck an Gotthelf Kummer.

Das thierische Publicum.

Romanze.

Von dem neuen Orpheus sing' ich,
Der, wie jener Argonaute,
Nur mit seiner Kunst bewaffnet
Wilde Wüsten hat durchlaufen.

Zwar er singt nur schlecht und heiser,
Läßt auch keine Saiten rauschen;
Doch Schauspiele kann er machen,
Schöne Schauspiel', viele Tausend.

Eh' man eine Hand umdreht,
Springen sie aus seinem Haupte,
Schüttelt er sie aus den Ärmeln,
Und sein Herz ist ihre Traufe.

Durch Siberiens Steppen ziehend,
Macht' er sie zum Schauspielhause,
Sich zur Komödianten-Truppe,
Die Couliss' aus jedem Strauche.

Und er hatte, (seht, so darf man
Auf die hohe Kunst vertrauen,)
Bald ein Publicum gebildet,
Das ihn mit Entzücken schaute.

Aufrecht saßen weiße Hasen,
Klatschten mit den Vorderklauen,
Daß man wirklich unsre Logen
Ersten Rangs zu sehen glaubte.

Zobel brachten ihre Pelze,
Die Entree nur zu erkaufen;
Gern hätt' er sie frey gegeben,
Wenn er's nicht nothwendig brauchte.

Seufzend, daß sein Pflicht-Tribut
Nicht so edle That erlaubte,
Zog er ganz gelind ihr Fell ab,
Ließ sie dann großmüthig laufen.

Voll Empfindung murrten Bären
In des Nordwinds hohles Sausen;
Mancher Fuchs haart' sich vor Rührung,
War er gleich nicht in der Mause.

Ja, der Kamtschadalen Hunde
Horchten vor dem Schlitten kautzend,
Unbeweglich, wenn ihr Herr sie
Peitscht, und mit den Zügeln zauset.

Auch die Kamtschadalen luden
Ihn in ihre Winterklausen,
Hörten aufmerksam die Dramen,
Während ihre Frau'n sie laus'ten.

Thun die Bestien das dort hinten,
Wo ein ew'ger Nebel grauet:
O so laßt euch nicht beschämen,
Thiere unsrer Deutschen Auen!

Da er nun die Orpheus-Züge
Mit der Heimath Ruh' vertauschet,
Stimm' auf seine Weise jedes
In das allgemeine Jauchzen.

Geht er in den Wald spazieren,
Neue Stücke auszuklauben,
In dramat'schen Selbstgesprächen
Mußt du, Guckguck, ihn belauschen.

In des Einerleyes Wechsel
Und im sel'gen Selbstvertrauen
Ganz sein Abbild, grüß' ihn, Guckguck,
Mit des eignen Nahmens Laute.

Zwitschert, Spatzen! Raben, krächzet!
Wo er geht, steht, liegt und kauert;
Nur die Lerch' und Nachtigall
Schweigen schüchtern, wo er hauset.

Wenn er in des Schlummers Armen
Vom Theater-Lärm verschnaufet:
Steigt von allen Nachbarsdächern,
Katzen, nieder, und miaulet!

Katzen, Kotzebue zu Ehren
Reinigt prustend eure Schnautzen;
Serenaten, herzzerbrechend,
Stimmt dann lauter an und lauter.

Und wie alte Komödianten
In der allertiefsten Trauer,
Windet euch, als plagt' euch Grimmen
Recht im Innern der Kaldaunen.

Sagt, wenn Nachbarn schelten, daß ihr
Nur den Zeitgeschmack behauptet,
Daß das weinerliche Drama
Die Kritik euch nie soll rauben.

Auch, ihr muntern Thiere, die ihr
Zu der Mühle zieht in Haufen,
Die vor eleganten Leuten
Ich mir nicht zu nennen traue:

Wenn ihr, eurer Säck' entladen,
Trabt vorbey vor seinem Hause,
Haltet still, und guckt hinauf,
Streckt die Hälse lang und jauchzet.

Gleich, als sprächt ihr: Schreib' doch Bücher,
Die uns recht die Ohren krauen,
Von Hyperboreer-Eseln;
Ja, Bruder und Vertrauter!

Festgesang
Deutscher Schauspielerinnen bey Kotzebue's Rückkehr.

Allerliebster Kotzebue!
Hatten wir doch keine Ruh',
Da man dich von uns genommen,
Bis du endlich wieder kommen.
Ach, wir waren sehr betrübt;
Denn wir sind in dich verliebt.
Nun willkommen, Liebster, du!
Kotzebue! Kotzebue!
Bubu — bubu — bubu — bu!

Wir Verlass'nen, wärst du hin,
Hätten's kläglichen Gewinn:
Shakspeare, Göthe, Schiller spielen
Mit unmenschlichen Gefühlen,
Und der Jamben harte Noth,
Die wir hassen in den Tod.
Davon rettest uns nur du,
Kotzebue! Kotzebue!
Bubu — bubu — bubu — bu!

Du bist unsrer Herzen Mann,
Der uns recht errathen kann.
Reden, Thränen kannst du schreiben,
Wie wir sie zu Hause treiben,
Wie wir bey der Lampen Schein
Glauben, ganz wir selbst zu seyn.
Das kann niemand so wie du,
Kotzebue! Kotzebue!
Bubu — bubu — bubu — bu!

Wird die schwang're Frau geneckt,
Von der Schwägerinn entdeckt;
Hat die Kora nichts verbrochen,
Muß sie nächstens gleich in Wochen:
Das verstehen wir so gut,
Ja das rührt uns Muth und Blut.
Rühr' denn immer, rühre du,
Kotzebue! Kotzebue!
Bubu — bubu — bubu — bu!

Wie du weißt, uns selbst kommt oft
Gute Hoffnung unverhofft.
Aber deine Gurly's machen
Wir auch so gestalter Sachen,
Und im tändelnd zarten Schritt
Spielt die kleine Hoffnung mit.

Bald wirst ihr Gevatter du,
Kotzebue! Kotzebue!
Bubu — bubu — bubu — bu!

Quält die Madam' Müller sich,
Das ist freylich wunderlich:
Längst vergaßen wir das Wissen
Von so ängstlichem Gewissen;
Aber Unschuld, Sünd' und Reu'
Steht doch gar zu hübsch und frey.
Fallend lehrst gefallen du,
Kotzebue! Kotzebue!
Bubu — bubu — bubu — bu!

Auch die Afanasia,
Wie berückt sie den Papa!
„Laß Französch mich lernen, bitte!"
Und wie dann le coeur palpite!
Doch zuletzt kann sie nicht fort,
Hier Papa, und Liebster dort;
Der gibt sie zurück aus Tu —
Kotzebue! Kotzebue!
Bubu — bubu — bubu — bu!

Bleibe nur auf dieser Spur
Der natürlichsten Natur.

Soll dein Schauspiel farbig schillern,
Gar zuletzt in Reimen trillern,
Sammt dem jambischen Geplärr:
Sieh, so pocht dich das Parterr.
Liebster, das nicht wieder thu',
Kotzebue! Kotzebue!
Bubu — bubu — bubu — bu!

La Peyrouse als Papageno.

Nach der Weise: „Der Vogelfänger bin ich ja."

Der Weltumsegler bin ich ja,
Stets lustig, heisa! hopsasa!
Der Weltumsegler ist gesandt
Für Kotzebue durch Meer und Land,
Mich auf dem Erdball umzusehn,
Wo seine Stücke vor sich gehn.
Ihm will ich gerne dienstbar seyn,
Er gab mir schon zwey Weibchen fein.

Der Weltumsegler bin ich ja,
Stets lustig, heisa, hopsasa!
Der Weltumsegler ist gesandt
Für Kotzebue durch Meer und Land.

Die Weibchen folgen meinem Ruf,
Die Kotzebue so weich erschuf;
Dann sperr' ich sie zu meinen Zweyn
In diesen lieben Kasten ein.

Schlachtlied

der beliebten Schauspielschreiber gegen die Dichter und Kunstrichter.

Nach der Weise: Allons, enfants de la patrie.

Wohlauf, der Deutschen Bühne Kinder!
Der Tag des Ruhmes bricht heran.
Man schalt uns oftmahls arme Sünder,
Nun zeige jeder, was er kann.
Hört ihr der Tadler wilde Horden?
Der Kritiker verruchten Schwarm?
Sie kommen, euch sogar im Arm
Des lieben Publicums zu morden.
Zum Kampfe, Bürgervolk! Schließt euch in engem Bund;
Zieht aus! Poeten-Blut düng' unsern platten Grund.

Ha! bebt, Verweg'ne! und ihr Dichter,
Die niemand heut zu Tag begreift!
Erbebt! schon seyd ihr Bösewichter.
Zur Umarbeitung uns gereift.
Schauspiel wird alles, euch zu dämpfen;
Fällt eines aus dem jungen Chor,
So schiessen neue Pilz' hervor,
Gleich fertig gegen euch zu kämpfen.
Zum Kampfe, Bürgervolk! Schließt euch in engem Bund;
Zieht aus! Poeten-Blut düng' unsern platten Grund.

A b s c h i e d.

Den Bahrdt, den du geschoren,
Wirft man in deinen Bart.
Dich scheren wär' verloren,
Wie waschen an den Mohren;
Denn ewig stehn die Ohren
Dir lang und rauh behaart;
Das liegt in deiner Art.
O, wärst du nie geboren!
Wie zaus't man dir den Bart!

Du wolltest Esel bohren,
Doch wirst du überbohrt.
Das sind die Hyperboren,
Die sich's zur Lust erkoren,
Die Häupter anzubohren,
Die, so wie deins beohrt,
Mit Lorbern sich umflort.
O wärst du nie geboren!
Wie wirst du überbohrt!

Ein schön kurzweilig Fastnachtsspiel vom alten und neuen Jahrhundert.

Tragirt am ersten Januarii im Jahr 1801.

Der Herold tritt ein, verneigt sich, und spricht:

In dieses neuen Jahres Nahmen
Seyd schön willkommen, ihr Herr'n und Damen!
Wir verzehren hier, so viel ist klar,
Das erste Abendessen im Jahr;
Und weil's das erste Abendmahl nun,
So möcht' ich gern was Besonders thun.

Kann zwar nur machen einen kleinen Spaß:
Je nun, 's ist immer doch auch etwas.
Es hat verlautet vom neuen Jahrhundert;
Da, denk' ich mir, seyd ihr alle verwundert,
Daß es so wenig fällt in die Sinne:
Mir nichts, dir nichts, so ist man drinne,
Man dehnt sich, man gähnt, und sich beschaut,
Und steckt noch in der bekannten Haut.
Ja, wenn unter Pauken und Trompeten,
Wie weiland die Mauern bey Jericho thäten,
Mit Krachen stürzte die Scheidewand ein,
Und durch den Riß dann spräng' man hinein:
Da wollt' ich auch nicht der Faulste seyn.
Doch still geht den ewigen Gang die Natur,
Ist keine Glocken- noch Pendel-Uhr,
Die durch das Gewicht der Planeten-Züge
Auf tausend acht hundert und eins anschlüge.
Ja, Leute gibt's, die mit Paradoxen
So gröblich um sich schlagen, wie Ochsen,
Die sagen: Zeitalter reisen wie Könige
Incognito, es wissen's nur Wenige;
Das neue Jahrhundert sey längst begonnen,
Nur komm' es noch nicht ans Licht der Sonnen,
Weil es, aus heimlicher Liebe ein Kind,
Sich schäme, wo eh'liche Dummköpfe sind;

Auch was man so die Zeiten heißt,
Das schaffe sich selber des Menschen Geist:
Drum, wer ans Jahrhundert nur festiglich glaubte,
Dem wachs' und blüh' es im eignen Haupte;
Wem's aber von innen nicht käme her,
Von außen kriegt' er es nimmermehr.
Ich will nicht entscheiden so große Sachen,
Allein um eine Kurzweil zu machen,
So führ' ich euch vor die beyden Strunzeln;
Die Alte griesgrammig und voll Runzeln,
Man sieht sie niemahls lustig schmunzeln;
Die Junge zart, doch munter und kräftig,
Die Alte mit Weisethun sehr geschäftig.
Doch was erzähl' ich euch all den Plunder?
Das sind sie, seht selbst und hört jetzunder!

Das neue Jahrhundert schläft in der Wiege. Das alte Jahrhundert sitzt daneben, wiegt und singt:

Alte.

Schlaf', Kindlein, draußen so dunkel ist,
Ach, gar ein schrecklich Gemunkel ist.
Wenn du dich muckseſt mehr wie ein Stein,
Willst wie unartige Kinder schreyn,
So schlingt dich der alte Saturn hinein,
Schlaf', Jahrhundertchen, klein, klein, klein!

Junge wacht auf und schreyt:

Aeh!

Alte.

Mein Herzchen, willst du Kinderpappe?

Junge.

Nein, Feste will ich, du alte Kappe.
Ist's recht, daß ich ohne Gesäng und Schall,
Ohne Paukenschlag und Kanonenknall,
Ohne Masken, Aufzüg' und Ehrenbogen
Wie ein Dieb in der Nacht komm' eingezogen?

Alte.

Ey, mein Kind, Feste sind unverständig,
Auch sind die Zeiten gar zu elendig.
Man muß das Geld nicht so verschwenden,
Und es lieber an die Armuth wenden.

Junge.

Ja wohl an die Armuth! da hast du Recht!
Denn arm und erbärmlich ist dein Geschlecht.
Hat denn das Volk so gar keinen Sinn
Für des Jubels und festlicher Freude Gewinn?
Will immer an schwerfälligem Ernste siechen,
Nie kecklich leben wie Römer und Griechen?
Bey denen gab's Kampfspiel und Bacchanalien,
Herrliche Triumph' und Saturnalien,

Zu allem Großen gesellte sich Scherz,
Da hatte der Witz noch ein ander Herz,
Und nie ward schöner gehuldigt den Göttern,
Als wenn sie wurden an ihnen zu Spöttern.
Wie damahls den Feldherrn die Soldateske
Beym Triumphe neckte mit mancher Burleske,
So, wollt' ich, hätte man uns genärrt,
Ein spöttliches Grablied dir geplärrt,
Auch meine Geburt gefeyert deßgleichen,
Geweissagt von künftigen Narrenstreichen.

Alte.

Ey ey, das könnte ja Anstoß geben!
Die Nachbarn glaubten die Scandala eben.
Lieber, um meinen Ruhm zu fristen,
Ding' ich mir einen Akademisten,
Der meine Verdienste würdig schätzt,
Und in umständlichen Paragraphen aus einander setzt.

Junge.

So wähle nur zu bess'rer Verbreitung
Den Schreiber der National-Zeitung.
Der hat's ja mit der Publicität,
Das heißt, gar trefflich die Kunst versteht,
Viel Aufheben zu machen um Nichts.

Alte.

Bist du solch eine Feindinn des Lichts?
Hab' ich nicht den Aberglauben zerstört?
Die Vorurtheile ausgekehrt?
Toleranz und Aufklärung erdacht,
Und die Humanität aufgebracht?

Junge.

O geh' mit diesen hohlen Worten!
Ich muß sie hören aller Orten.
Mit wohlfeiler Wahrheit und Tugendflittern
Zu prahlen, das ziemt nur dürftigen Rittern.
Die Alten haben's nicht genannt,
Jedoch die Sach' weit besser gekannt.

Alte.

Nichts hab' ich gelassen unverfeinert,
Alles zierlich verengt und verkleinert.
Die Apostel trugen 'nen warmen Mantel:
Das macht, sie führten gemeinen Wandel;
Draus hab' ich denn, nach neu'stem Geschmack,
Geschneidert einen luftigen Frack.
So herrscht nunmehr zu meinem Ruhm
Ein neu gesäubert Christenthum,
Nach welchem Christus ein guter Mann,
Sonst aber nichts begehren kann.

Die Offenbarung meine Exegeten
Zu nüchterner Vernunft umdrehten.

Junge.

Da hast du wohl was Rechtes geschafft.
Wo bleibt dabey die himmlische Kraft
Der Seher Gottes, der heil'gen Väter,
Der Märterer und Wunderthäter?
Ihr wollt bey euren ird'schen Sinnen
Die Seligkeit nebenbey gewinnen,
Glaubt keines geist'gen Heils Ankunft,
Und eure Unmacht nennt ihr Vernunft.

Alte.

Kein' inn're Erleuchtung gab es nie,
Das erklärt man aus der Psychologie.
Wie sollt' ein Geist sich zu uns rühren,
Da wir dergleichen in uns nicht spüren?
Bey uns geht alles begreiflich zu;
Denn, daß die Natur Wunder thu',
Können wir nimmermehr zugeben.
Von drin wohnendem Geist, Kraft und Leben,
Das sind lauter Jacob Böhm'sche Mysterien;
Wir schaffen's bloß mit todten Materien.
Die werden gemischt nach Maß und Zahl,
So entstehen die Kreaturen zumahl,

Und können sich dann das Leben fristen.
Da lies nur meine Encyclopädisten.
Uns alle, wie wir gehn und stehn,
Was in und durch uns mag geschehn,
Unterwerfen sich dem Calcul.

Junge.

Da gibt das Resultat denn Null.
Freylich ließen sich solche Phantomen
Zusammen backen aus Atomen,
Die innerlich dienen dem Nichts allein,
Und scheuen sich, wirklich da zu seyn.
Da so ungöttlich ihre Thaten,
Wie sollten sie die Natur errathen,
Die nur der Gottheit Schein und Bild,
Unendlich groß und weis' und mild?

Alte.

So beruht auch meine Staatsverwaltung
Bloß auf der Rechnungsbücher Haltung.
Ich hab' erfunden die Statistik
Sammt allen Künsten der Cameralistik.
Die Menschen sind Ziffern zu dieser Frist,
Der Staatsmann ist der Algebraist:
Er schöpft die Weisheit an den Quellen,
Geburts- und Mortalitäts-Tabellen.

Da ist nichts so groß oder so klein,
Es kommt mit in die Rechnung hinein.
Mit Patriotismus bewirthschaften wir die Wälder,
Mit Moralität düngen wir die Felder;
Auf die Gedanken legen wir Taxen,
So müssen unsre Einkünfte wachsen;
Und küßt wer sein Liebchen, heut oder morgen
Muß er uns für die Bevölk'rung sorgen.

Junge.

So wird der Mammon allen zum Götzen,
Sie kennen nur ein selbstisch Ergetzen.
Wo sind die Zeiten der alten Helden,
Von denen die Geschichten melden,
Da das Vaterland, seiner Kinder Wonne,
Und ewig quellender Freuden Bronne,
Sich aller Triebe hatte bemeistert,
Zu Noth und Tod die Brüder begeistert?
Bey euch macht Helden der bunte Rock,
Ein Bißchen Löhnung und sehr viel Stock.

Alte.

Was nützt die wilde Vaterlandsliebe?
Nein, wir beherrschen unsre Triebe.
Bey uns zielt alles auf den Nutzen;
Will eins nicht, weiß man's zurecht zu stutzen.

Da sind zum Beyspiel die Hirngespinste,
Die so genannten schönen Künste:
Die dürften nun finden gar nicht Statt;
Denn vom Schönen wird niemand satt,
Gebraucht' ich nicht zu Handlangern sie
Bey meinen Fabriken und Industrie.
Man liebt jetzt nur vernünft'gen Discurs,
Drum kam die Poesie außer Curs.
Ich weiß die Fantasie zu kuranzen,
Muß nach der prosaischen Pfeife tanzen.
Den Sittlichkeitsring in die Nase gelegt,
Die Füß' im Tact der Decenz bewegt.
Das wird der feine Geschmack genannt,
Den die rohen Alten nicht gekannt.

Junge.

O du Erzfeindinn alles Großen!
Vom Schönen und Edlen ausgestoßen!
Zu lang' hab' ich dich angehört,
Und würde zuletzt noch gar bethört.
Du lästerst die Natur und Gott,
Und Recht und Freyheit sind dir Spott,
Zögst gern hinab in deine Vernichtung
Die schöpferische Kraft der Dichtung,
Kraft deren wir alle leben und weben,
Und nach unendlichem Daseyn streben.

Statt dessen rühmst du deinen Bettel:
Ich will dich erdrosseln, du garst'ge Vettel!
(Springt aus der Wiege.)

Alte bey Seite.

O Himmel, wie wird sie groß und stark!
Mir geht ein Graun durch's innerste Mark.
Will sehn, ob Trug mir möchte glücken,
Vielleicht den Hitzkopf zu berücken;
Sie ist, so grob und wild sie thut,
Doch voll von albernem Edelmuth. —
Ach, liebes Kind, du brichst mir's Herz;
Hühühü! welch ein bittrer Schmerz!
Es ist mir gar nicht um mein Leben,
Das wollt' ich dir gern aus Liebe geben;
Aber daß ich, in meinen alten Jahren,
Eine solche Schmach noch muß erfahren,
Daß du, meines Leibes wahre Frucht,
Meine einzige Tochter, so verrucht
Deiner Mutter den Hals willst umdrehen:
Ist was Entsetzlichers je geschehen?

Junge.

Halte mich nicht auf mit solchen Possen,
Ich wär' aus deinem Blut entsprossen.
Ein jeder Tropf' in meinen Adern
Muß mit dir um die Lüge hadern.

Sieh meine Gestalt, mein Angesicht,
Sie tragen deine Züge nicht,
Auch räth mir keine inn're Stimme,
Die Mutter zu verschonen im Grimme.
Bereite denn dich gleich zu sterben,
Ich will dich vertilgen und verderben.

Alte bey Seite.

Nun will ich noch das Letzte versuchen. —
Tochter, ich pflege sonst nicht zu fluchen:
Ich bin deine Mutter, häg' keinen Zweifel;
Wo nicht, so soll mich hohlen der Teufel.

Junge.

Weil du die Hölle rufst zum Zeugen,
Muß ich mich ihrem Ausspruch beugen,
Muß mit dem Todesstreich noch zaudern,
Wiewohl mich faßt ein heimlich Schaudern,
Ob durch solch unauflösliche Kette
Das Schicksal dir verknüpft mich hätte.

Alte bey Seite.

So läßt die Thörinn sich beschwatzen,
Sie glaubt noch an die alten Fratzen.
Es gibt keinen Teufel, das weiß ich lange,
Drum ist mir vor seinem Hohlen nicht bange.
Nun hoff' ich noch so fort zu regieren,
Und sie am Gängelband zu führen.

Satan tritt ein, schnaubt und spricht:
Hier bin ich, weil du mich verlangst.

Alte.

O welcher Jammer, welche Angst!
Verlangt hätt' ich nach solchem Scheuel?
Ich kenn' dich nicht, geh' fort, du Gräuel!

Satan.

Ha ha ha! bin ich nicht bekannt?
Und doch, wenn deine Lüst' entbrannt,
Hab' ich in mancherley Gestalten
Als Buhler mit dir zugehalten.
Jetzt zeig' ich dir mich, wie ich bin,
Und fahren mußt du mit mir dahin.
Du hast Wechselbälg' ans Licht gebracht,
Worüber Himmel und Hölle lacht.
Dieß Kind hier hattest du gestohlen,
Und schwurst, dich solle der Teufel hohlen,
Wofern es nicht dein Schooß geboren;
Du siehst, die Hölle hat gute Ohren.

Junge.

Dank sagen muß ich selbst dem Bösen,
Daß er mich will von ihr erlösen.

Satan.

Ich hatte lang' auf dich gepaßt,
Jetzt hab' ich dich fest am Kragen gefaßt.

Alte.

Ach, solch Verfahren nicht besteht
Mit Aufklärung und Humanität.

Satan.

Schweig', du bist mein, für deine Frevel
Will ich dich braten in Pech und Schwefel.

(Satan führt das alte Jahrhundert ab.)

Junge.

O habet Preis, ihr himmlischen Mächte!
Ich hoffte kaum, daß ich's vollbrächte:
Allein nach eurem Wollen und Fügen
Hilft selbst das Böse dem Guten siegen.
Die Alte hat mich so sehr gestört,
Das Beste, was ich wollte, verkehrt;
Ich fühlte mich beengt, bedrängt,
Gewicht und Bande mir umgehängt!
Nun kann ich mit neu lebendigem Regen
Zu kühnen Thaten mich frisch bewegen.
Doch ach! mir selber unbekannt,
Geworfen an des Lebens Strand,
Darf ich, ihr Hohen, in Demuth bitten,
Mich weise zu lenken auf meinen Tritten?
O wär' die Abkunft mir bewußt,
Ich flög' an meiner Ältern Brust,

Da wollt' ich mit heiligem Schwur verheißen,
Mich ihrer würdig zu beweisen.
(Die Wolken theilen sich, der Genius und die Freyheit scheinen mit Licht bekleidet.)

Der Genius.

Dein Ruf hat sich empor geschwungen,
Dein Sehnen ist zu uns gedrungen:
Für deine Inbrunst und kindlich Vertrauen
Sollst du in wahrer Gestalt uns schauen,
Die wir im heiligsten Verlangen
Geheimer Liebe dich empfangen.
Nimm auf die Stirne diesen Kuß
Von deinem Vater, dem Genius;
In deiner Mutter brünst'gen Armen
Sollst du zu hohem Thun erwarmen.
Bedenk', du bist aus himmlischem Samen,
Aus welchem die alten Herren kamen.
Glaub' kühn zum Höchsten dich berechtigt,
Und ringe, bis du dich deß bemächtigt.

Die Freyheit.

Meine Tochter, die erste Prüfungszeit
Hast du bestanden mit wackerm Streit,
Da deine häuchelnde Pflegerinn
Nicht umwenden konnte deinen Sinn.

Deine Ältern hatten dich verlassen,
Daß du zu dir Muth solltest fassen:
So findet der Mensch sich selbst mühselig,
Ringt zur Besinnung sich auf allmählich,
Und wie es da wird hell und klar,
Wird ihm mein Wesen offenbar.
Ich kann nicht, wie die Thoren meinen,
Als blinde Willkür je erscheinen.
Nein, der Begriff vom eignen Seyn
Ist Quell und Ursprung mir allein;
Und wer sich selber so begriffen,
Der kann die Welten kühn durchschiffen,
Er hat den heiligen Magnet,
Der unwandelbar nach Norden steht.

Der Genius.

Und dann ergießt sich Geist und Wille
In neuer Dichtung schöne Fülle,
Die Natur wird ihm zum Pantheon,
Da träumt er süß wie Endymion.

Freyheit.

Auf, meine Tochter, dring' hinan!

Genius.

Dir öffnet glorreich sich die Bahn.

Freyheit.

Siehst du des Sieges Palmen glänzen?]

Genius.

Blick' auf zu jenen Sternenkränzen.

Freyheit.

Einst kommst du zu der Sphären Tänzen.

Genius.

Frey von der Zeit, des Raumes Gränzen.

Junge.

Noch ein Mahl, ein Mahl segnet mich!

Genius und Freyheit.

Dort oben sehn wir wieder dich.

(Beyde verschwinden gen Himmel, das neue Jahrhundert auf der Erde ihnen nach.)

Der Herold tritt abermahls ein, und spricht:

So hat das alt' und schwache Jahrhundert
Der Teufel gehohlt sammt seinem Plundert.
Und seyd nun nicht erschreckt noch verwundert,
Wenn's Wunderdinge blitzt und dundert,
Denkt: 's ist das neu und starke Jahrhundert.
Wenn's etwa euer Gemüth kunnt' laben,
Was wir allhier tragiret haben,
So lad' ich euch, ihr Herr'n und Fraun,
Den zweyten Actus anzuschaun,
Der leicht noch mehr ergetzen mag,
Über hundert Jahr auf diesen Tag,

Entweder in dieser Zeitlichkeit,
Oder in der ewigen Herrlichkeit.
Denn dort sind wir alle noch zehn Mahl gescheidter,
Und treiben's mit Spaß und Lachen viel weiter.
Darin besteht ja das selige Leben;
Das woll' uns allen der Herrgott geben.

Philosophische Lection.

Meine Herr'n, damit Sie's wissen,
Welche Wissenschaft ich lehre:
Es ist die Wissenschaftslehre,
Das heißt Wissen von dem Wissen.

Dieß muß ich nun deutlich machen.
Können Sie es nicht verdauen,
Will ich's Ihnen erstlich kauen,
Und dann schieben in den Rachen.
Zwar Ihr Kopf wird etwas krachen,
Weil mit unnütz schlechtem Wissen
Sie ihn ohne Noth verschließen;
Darum will ich's unverhohlen
Ihnen sagen, wiederhohlen,
Meine Herr'n, damit Sie's wissen.

Kreide nehm' ich in die Rechte.
Will man Wahrheit recht erwerben,
Muß man auf ein Bret sie kerben,
Wie im Wirthshaus, was man zechte.
Daß ich tapfer sie verfechte,
Komme nach der Kinderlehre
Jeder, den ich nicht bekehre,
Zweifle, frage, fordre Proben,
Und er wird dereinst noch loben,
Welche Wissenschaft ich lehre.

Wissen Sie nicht irgend was?
Zwey Mahl Zwey etwa macht viere.
Daß ich Sie nicht prostituire,
Nehm' ich an, Sie wüßten das.
Dieses Wissen ist nur kraß.
Bis ich's höher erst verkläre,
Und Besinnung drein beschere;
Dann wird draus die Wissenschaft,
Die des Wissens Wissen schafft:
Es ist die Wissenschaftslehre.

Diesen derben Stab der Fichte
In der Hand, da kann man handeln,
Fest auf Erden stehn und wandeln,

Und wird nimmermehr zu nichte.
Bis zum letzten Weltgerichte,
Wenn auch alle Stränge rissen,
Bleibt Ihr ruhig im Gewissen.
Denn Ihr wißt gewiß, Ihr wißt,
Und auch was dieß Wissen ist:
Das heißt Wissen von dem Wissen.

Parabel

vom Eulenspiegel und den Schneidern.

Unter vielen löblichen Thaten,
Die Eulenspiegels Witze gerathen,
Ist eine von sondrer Lehr' und Nutzen,
Wie er die Schneider zurecht thät' stutzen.
Nach Rostock, der berühmten Stadt,
Beschied er sie zu gemeinem Rath,
Er woll' ihnen etwas offenbaren,
Auf ewige Zeiten zu bewahren,
Daß jeder es auf die Seinen vererbe,
Eine große Sach' für ihr Gewerbe.
Durch ein Ausschreiben gab er Kunde
Den Wendischen Städten in die Runde,

In Holstein, Pommern, bis Stettin,
Nach Wismar, Lübeck und Hamburg hin.
Die Schneider kamen in hellen Haufen
Von ihren Werkstätten hergelaufen;
Bracht' jeder Scher', Elle, Nadel und Zwirn,
Und plagt' im voraus drob sein Gehirn,
Was er doch Neues hätt' ersonnen,
Daß sie noch nicht gewußt noch begonnen.
Als sie nun warteten auf dem Platz,
Stieg Eulenspiegel, der schlaue Fratz,
Frey hinauf in ein hohes Haus,
Und schaute oben zum Fenster hinaus.
Ehrbare Meister vom Schneidergewerke,
So sprach er, jeder hör' und merke:
Habt ihr Scher', Ell' und Nadel gut,
Dazu noch Zwirn und Fingerhut,
So habt ihr zu eurem Handwerk genug;
Das schafft sich jeder mit gutem Fug.
An allem dem ist keine Kunst,
Nur Eines, bitt' ich, bemerkt mit Gunst.
Wenn ihr die Nadel habt eingeöhrt,
So macht einen Knoten, wie sich's gehört,
Ans andre Ende des Fadens recht,
Daß ihr umsonst viel Stiche nicht stecht.

Denn, wenn ihr nicht den Knoten knüpft,
Der Faden euch durch das Tuch hinschlüpft:
So bringt ihr nimmer zu Stand die Naht;
Vergeßt es nicht, dieß ist mein Rath.

Die Schneider sahen einander an,
Sprach jeder zu seinem Nachbarsmann:
Was ist das für eine Fantasey,
Daß er uns ruft so weit herbey?
Schon lange wußten wir diese Kunst,
Unsre Reise war gar umsunst.

Der Schalksnarr, als er solches sah,
Sprach: Was vor tausend Jahren geschah,
Deß ist oft niemand eingedenk;
Drum seiner Mühe sich keiner kränk'.
Auch meint' er, sollten sie sich schämen,
Statt Danks mit Unwillen aufzunehmen
Die Treu', so er zum Handwerk trüge.
So schlich er sich fort auf neue Züge.

Die Schneider schalten zwar mit Recht
Auf Eulenspiegel, den schlimmen Knecht,
Doch, wollt ihr erwägen des Spruches Sinn,
So bringt er vielleicht euch noch Gewinn.

Ich weiß wohl Manchen, dem's thät' vonnöthen,
Daß wir nach Rostock ihn entböthen.
's gibt Leute, die ihr alle kennt,
Der Weltweisheit Lehrer man sie nennt,
Die sind in diesen Tagen bemüht,
Wo Wissenschaft und Kunst erblüht,
Aus mancherley Lappen von geistigen Kleidern
Dem alten Adam 'nen Rock zu schneidern.
Sie nehmen die Brille nach Schneiderart
Vor die Augenbraunen, struppig behaart,
Sie kauern auf einem Tische hoch,
Und stecken die Füße durch das Loch,
Sie halten die Nadel zur Nadelspitze,
Um recht zu treffen die schmale Ritze,
Sie ziehn den Faden hindurch gar fein,
Das Knötlein vergessen sie allein.
So nähn sie, daß ihnen der Schweiß ausbricht,
So will die Naht doch fördern nicht,
Und nimmer will sich der Mantel gestalten,
Der Leib und Seele zusammen soll halten.
Die Nadel heißet Logica,
Der Faden Metaphysica,
Und was sothanes Knötlein bedeute,
Das merken nun schon die gescheidten Leute.

Die Weltweisen aber spüren's nicht,
Weil's ihnen an tüchtigem Sinn gebricht.

O Eulenspiegel, du weiser Narr!
Schau' auf der heutigen Welt Wirrwarr.
Kannst du vom Grab erstehn, so komm,
Und mache durch Spott die Narren fromm.

Inhalt

des zweyten Theiles.

Seite

An Ida Brun. 1806. 5
In der Fremde. Im Herbste 1806. 6
Auf der Richtstätte der Jungfrau von Orleans zu Rouen. 1806. 7
Glaube. 1807. 10
Lob der Thränen. 1807. 14
Ritterthum und Minne. Romanze. 1807. . . 16
Auf der Reise. Im Frühlinge 1807. 26
Anm. Die Gegend, welche ich bey diesem Liede vor Augen hatte, ist auf dem Wege von Lyon nach Genf, bey Fort l'Ecluse, wo die Rhone in einer tiefen Schlucht zwischen dem Jura und Vouache hindurch fließt.
Tells Capelle bey Küßnacht. Im Sommer 1807. 27
Anm. Die beyden letzten Zeilen der ersten Strophe sind einer alten Inschrift an der Capelle nachgebildet.
Traute Nacht-Musik. Im Frühlinge 1808. . . 29
Die gefangenen Sänger. 1810. 31

Drittes Buch.

Sonnette.

(Großen Theils gedichtet vom Jahre 1798 bis im Frühlinge 1800.)

Seite

Geistliche Gemählde.
1. Ave Maria. 35
2. Christi Geburt. 36
3. Die heiligen drey Könige. . . . 37
4. Die heilige Familie. 38
5. Johannes in der Wüste. 39
6. Magdalena, ... 40
7. Mater dolorosa. 41
8. Die Himmelfahrt der Jungfrau. . . 42
9. Die Mutter Gottes in der Herrlichkeit. . 43
10. Die Opferung Isaacs. 44
11. Der heilige Sebastian. 45
Die Italiänischen Dichter.
1. Dante. 46
2. Petrarca. 47
3. Boccaccio. 48
4. Ariosto. 49
5. Torquato Tasso. 50
6. Guarini. 51
Meine Wahl. 52
Sinnbilder. 53
Die furchtbare Nähe. 54
An Flemming. 55
Auf denselben. 56
Zum Andenken. 57

Seite

Gemählde.
1. Cleopatra von Guido Reni. . . . 58
2. Leda von Michel Angelo. 59
3. Io von Correggio. 60
Salmacis. 61
Narcissus. 62
Gesang und Kuß. 1792. 63
An Doris. 64
Auf die Arme der Geliebten. 65
Die Flucht der Stunden. 66
Shakespeare's Sonnette und übrigen Jugendgedichte. 67
Anm. Anspielungen in den letzten Zeilen auf den Inhalt und Nahmen von Shakespeare's Gedichten: Adonis, Lucretia, The passionate Pilgrim, eine kleine Sammlung von Liebesliedern; ferner auf den sprechenden Nahmen des Dichters, den sein Wapen, ein Arm mit einer Lanze, ausdrückt.
Cervantes.
1. Sein Leben. 68
2. Galatea. 69
3. Das Trauerspiel Numantia. . . . 70
4. Die Leiden des Persiles und der Sigismunda. Eine nordische Geschichte. 71
5. Don Quixote de la Mancha. . . . 72
6. Die Reise auf den Parnaß. . . . 73
Die Nebenbuhlerinnen. 74
Das Sonnett. 75
Der Reim und die Poesie. 76
Waldgespräch. 77
Die edelste Wirkung. 78
Licht und Liebe. 79
An Schelling. 80

	Seite
An Fridrich Schlegel	81
Deutung.	82
Allgemeines Loos	83
Unkunde.	84
Zuversicht.	85
Anhänglichkeit.	86
Diva Fides.	87
Abhängigkeit und Willkür.	88
Das Zeitalter.	89
Die Brüder.	90
Ewige Jugend.	91
An Ludwig Tieck. 1800.	92
Die größere Gefahr. 1801.	93
An Buri, über sein Bildniß der Gräfinn Tolstoy, geb. Baratinsky. 1801.	94
Anm. Dieses Bild war auf Goldgrund gemahlt, und auf dem Goldgrunde rings umher mit einer Myrtenlaube verziert, worin spielende Liebesgötter saßen.	
An den Dichter des Lacrimas. 1802.	95
An den Freyherrn de la Motte-Fouque. Den 9. Jänner 1803.	96
An Calderon. 1803.	97
Der Dom zu Mailand. Im Frühlinge 1805. .	98
Anm. Dieses Wunderwerk der Gothischen Baukunst ist dadurch in seiner Art einzig, daß es von außen und innen mit weißem Marmor bekleidet, und die schlanke Thurmspitze ganz daraus erbauet ist. Der Ueberfluß an Marmor hat auch die Verzierung mit einer unzählbaren Menge Bildsäulen veranlaßt. Von einem Deutschen Meister entworfen, ist das Gebäude nachher durch einen Architecten aus der	

Seite

Schule des Michel Angelo weiter geführt, und die Vorderseite nach dem Geschmacke der damahligen Zeit abgeändert. Endlich ist der Bau liegen geblieben, so daß im Jahre 1805 noch ein Theil des Daches bloß mit Holz gedeckt war.

Auf die Taufe eines Negers. 99

Anm. Gedichtet im Schlosse Chaumont an der Loire. Die Taufzeugen waren Madame Juliette Recamier und Herr Mathieu de Montmorency.

An Bürger's Schatten. 1810. 100

An die Irreführer. Nach dem Propheten Jesaias. 101

Viertes Buch.

Rhythmische Gedichte.

Die Kunst der Griechen. Elegie. An Goethe. 1799. 105

Neoptolemus an Diokles. Zu Anfange des Jahres 1800. 121

Anm. Dieses Gedicht ist dem Andenken meines Bruders Carl August Schlegel gewidmet, der im Jahre 1782 mit einem Hannöverischen Regimente im Dienste der Englischen Compagnie nach Ost-Indien ging, und daselbst zu Madraß am 9. September 1789, im acht und zwanzigsten Jahre seines Alters, starb. Er befand sich nicht in der Schlacht bey Calicut, wo sich ein Theil der Hannöverischen Truppen auszeichnete, weil er als Adjutant beym

Seite

Stabe des Regiments bleiben mußte. Im J. 1786 machte er als Ingenieur mit dem Englischen General Sir John Dalling, dem er durch einen Aufsatz über die Festungswerke von Madraß bekannt geworden war, eine Reise von 800 Englischen Meilen in das Innere des Landes. Im Jahre 1788 nahm er für sich allein in den Gränzgebirgen von Carnatic zwey Monathe hindurch Vermessungen vor. Eine große, von ihm entworfene Karte der diesseitigen Halbinsel von Indien hat er Sr. Groß-Britannischen Majestät übersendet. Eine hauptsächlich militärische Geographie von Indien ist noch in der Handschrift von ihm vorhanden, und jetzt im Besitze der Göttingischen Bibliothek. Von seinen durch den Tod unterbrochenen Arbeiten über das gesammte Indien ist nichts in meine Hände gelangt. — Die letzten Jahre seines Lebens wurden durch Verdrießlichkeiten verbittert, die sich erst kurz vor seinem Tode zu seiner völligen Genugthuung endigten. Hierauf beziehen sich zum Theile folgende Zeilen zu seinem Andenken von einem Ungenannten, die in den Madrass Courier 21th Oct. 1789 eingedrückt worden sind, und hier zum Beweise stehen mögen, daß er sich auch unter den Ausländern Achtung zu erwerben gewußt hat.

Shade of my Friend, if haply thou canst see
The tear, that falls in memory of thee,

Seite

Accept the tribute to thy virtues due,
To candor, worth, and all that friends-
hip knew,
Had thy frail framme been as thy spirit
strong,
Hov blest thy ripen'd age! thy life hov
long!
Firm to the last amidst a baleful strife,
That robb'd thy breast of happines and
life,
Tine was the triumph, envy's the defeat,
And the still grave the happy calm re-
treat. —
Unkindly pow'r of malice's tainted breath,
Whose looks are poison, and whose
words are death!

Röm. Elegie. An Anne Louise Germaine, Baroninn von Stael-Holstein, geb. Necker. 1805. 135
Die Sylbenmaße.
1. Der Hexameter. 156
2. Die Elegie. 157
3. Der Jambe. 158
4. Der Choliambe oder Scazon. . . . 159
Scolion. 160
Die Tragiker. . . . . —
Das Grab der Medicis. 1—3. 1805. . . 161
Auf Goethe's Brustbild von Fridrich Tieck. . 162

Fünftes Buch.

Scherzhafte Gedichte.

Wettgesang dreyer Poeten. 1800. . . . 165
Triolet. 1801. 171
An Merkel. 172
Ehrenpforte und Triumphbogen für den Theater-Präsidenten Kotzebue bey seiner gehofften Rückkehr ins Vaterland. Zu Ende des Jahres 1800. . . . . —
Sonnette. 1—8. . . . . —
Epigramme. 1—3. 178
Verzeichniß von Kotzebue's Schauspielen. . . 180
Nachtrag. Die Hussiten vor Naumburg. . . 187
Kotzebue's Reisebeschreibung. . . . . . —

Anm. Da sich der Verfasser des obigen Gedichts, ich weiß nicht aus welchem Grunde, erlaubt hat, die Orthographie vieler Nahmen von Örtern und Völkern willkürlich zu verändern, woraus in der Folge geographische Irrungen entstehen könnten, so wird es dienlich seyn, die richtigeren Benennungen hier hinzu zu fügen. Werkeltägischen Gefilden, Werchoturischen; Naturalischen Klotzaken, Uralischen Kosaken; Zotiaken, Ostiaken; Schmutzken, Tschutschken; Zähregissen, Tscheremissen; Tugendusen, Tungusen; Quergissen, Kirgisen; Plattkiren, Baschkiren; Dummojeden, Samojeden; Wischwaschen, Tschuwaschen; Lahmschädalen, Kamtschadalen; Y-a-kutzkoi, Jakutz-

koi; Moduinen, Morduinen; Irwisch-Fluß, der Fluß Irtisch; Bücharen, Bucharen; Sündaren, Songaren; Klatschpack, Kaptschack. Die Stadt Kotzbutzkoi finden wir auf den neuesten Karten noch nicht angezeigt.
Das thierische Publicum 193
Festgesang Deutscher Schauspielerinnen bey Kotzebue's Rückkehr. 198
La Peyrouse als Papageno. 201
Schlachtlied der beliebten Schauspielschreiber gegen die Dichter und Kunstrichter. . . . 202
Abschied. 203
Ein schön kurzweilig Fastnachtspiel vom alten und neuen Jahrhunderte. Den 1. Jänner 1801. 204
Philosophische Lection. 1803. 221
Parabel von dem Eulenspiegel und den Schneidern. 1801. 224

[library stamp: ... IN ...]

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK
IN
AUGSBURG

8° L J

Schlegel

1816

(2

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schlegel, August Wilhelm <<von>>,

A. W. Schlegels Poetische Werke

Bd.: 2.

Wien 1816

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 6159 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262338-7